938
A12GWge

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS

Aron Library
1913
938
Al2GWge

Geier

148

The person charging this material is responsible for its return on or before the **Latest Date** stamped below.

Theft, mutilation, and underlining of books are reasons for disciplinary action and may result in dismissal from the University.

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY AT URBANA-CHAMPAIGN

JAN 29 1972

L161— O-1096

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS

Aron Library
1913
938
A226Wge

Programm

der

Lateinischen Hauptschule zu Halle

für das Schuljahr **1847—1848**,

womit

zu der öffentlichen Prüfung

am 7. September 1848

ergebenst einladet

Dr. Friedrich August Eckstein,

Rector der Hauptschule.

Inhalt:

I. Ueber Erziehung und Unterricht Alexanders des Großen. Erster Theil. Von dem Oberlehrer Dr. Robert Geier.

II. Schulnachrichten, von dem Rector.

Halle,

Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

1848.

Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign Alternates

https://archive.org/details/uebererziehungun00geie

938
AE 24 Nge

I.

Ueber

Erziehung und Unterricht Alexanders des Großen.

Erster Theil.

Von

Dr. Robert Geier.

305915

Da der beschränkte Raum, welcher dieser Gelegenheitsschrift zugemessen war, nicht gestattete auf die über den Kreis der ἐγκύκλια hinausgehenden höheren Unterrichtsgegenstände im Lehrplane des Aristoteles näher einzugehen: so soll diese Untersuchung in einem zweiten Theile nachfolgen. Die so eben erschienene verdienstliche Gelegenheitsschrift von Karl Zell: **De Aristotele patriarum religionum aestimatore (Heidelbergae, 1848.)** kommt mir dabei um so mehr zu statten, je wichtiger der Einfluß des Aristoteles auf seinen Schüler gerade in religiöser Beziehung war.

Quellen und Hülfsmittel.

Von allen gleichzeitigen Geschichtschreibern Alexanders des Großen sind uns nur zwei bekannt, welche der Jugend- und Erziehungs-Geschichte ihres Helden eine besondere Aufmerksamkeit widmeten: Onesikritus aus Astypaläa und Marsyas aus Pella. Jener hatte einen Theil seiner Denkwürdigkeiten unter dem Titel: πῶς Ἀλέξανδρος ἤχθη herausgegeben; dieser entweder eine besondere Schrift oder ebenfalls einen Abschnitt seines größern Werkes mit der Ueberschrift: Ἀλεξάνδρου ἀγωγή abgefaßt [1]). Unter den erhaltenen Schriftstellern des Alterthums scheint noch am meisten Plutarch die hierher gehörigen Nachrichten jener später verloren gegangenen Werke ausgebeutet zu haben, wogegen bei Arrian, Diodor, Curtius und Trogus Pompejus durch das Interesse an den spätern weltgeschichtlichen Thaten des großen Königes die Berücksichtigung seiner Jugend- und Erziehungs-Geschichte ganz und gar verdrängt wurde. Nun finden sich zwar noch anderweit einzelne zerstreute Nachrichten, welche auf dieses dunkle Feld ein spärliches Licht fallen lassen: es fehlt aber auch nicht an Irrlichtern, welche den Unvorsichtigen leicht von dem sichern Boden geschichtlicher Wahrheit auf das unsichere, bodenlose Gebiet der Dichtung und Sage verlocken können. Hierher gehören zum Theil die Declamationen späterer Rhetoren und Sophisten, wie z. B. des Dio Chrysostomus; ganz besonders aber die Mährchen des Pseudo-Callisthenes, welche in neuester Zeit durch Karl Müllers Verdienst im griechischen Urtexte veröffentlicht wor-

1) Ausführlicheres hierüber findet sich in Alexandri M. Historiarum Scriptt. ed. Geier Lib. III. C. I. p. 77 ff. und lib. X. C. I. p. 322. Daß von Aristoteles selbst ein Werk über Alexander abgefaßt worden sei, ist höchst unwahrscheinlich. Vergl. Heeren de fontt. et auct. vitt. parall. Plut. p. 59. und meine Schrift in d. Prolegomena p. XXII. Iulius Valerius (ed. Müller) c. 13. beruft sich über die Jugendgeschichte und Erziehung Alexanders auf ein griechisches Buch des Favorinus, „qui omni genere historiae superscribitur".

den sind [1]). Eine vorsichtige Kritik übrigens wird selbst aus solchen Gewährsmännern einigen Gewinn zu ziehen wissen. Um aber wenigstens auf dem Wege der Combination zu einer möglichst vollständigen und zusammenhängenden Ansicht über den wichtigsten Theil der Erziehungsgeschichte Alexanders zu gelangen, müssen natürlich die Schriften des Aristoteles vor Allem die reichste Ausbeute darbieten. Die trefflichen Arbeiten Adolph Stahrs [2]), die verdienstliche Abhandlung Orelli's über Aristoteles Pädagogik [3]) und die gründliche und ausführliche Schrift von Alexander Kapp über die Staatspädagogik des Aristoteles [4]) machen es selbst einem in den Schriften des Stagiriten wenig Bewanderten möglich, das nothwendigste Material zu dieser Untersuchung zu gewinnen. Dagegen war aus dem Aufsatze von C. Zell über Aristoteles als Lehrer Alexanders [5]) nur sehr wenig Gewinn zu ziehen, weil er sich ganz auf der Oberfläche bewegt und nur das Allerbekannteste enthält.

Erstes Kapitel.

Die Eltern und ersten Erzieher und Lehrer Alexanders.

§. 1.

Geburt und erste Kindheit Alexanders bis zum siebenten Lebensjahre.

Die Erziehung (*παιδεία*) im weitesten Sinne des Wortes beginnt mit dem Augenblicke der Geburt, und es ist für dieselbe keineswegs gleichgültig, an welchen Brüsten das Kind gesäugt, von welchen Händen es gepflegt, von wem es in seinen ersten kindischen Beschäftigungen geleitet und an Sitte und Anstand auch in Kleinigkeiten gewöhnt wird. Die Geburt des Kindes nun, welches für die Entwicklungsgeschichte der ganzen Menschheit so unendlich wichtig werden sollte, fällt nach Plutarch [6]) auf den 6ten Tag des grie-

---

1) Pseudo-Callisthenes. Primum edidit Carolus Müller in der Didot'schen Ausgabe Arrians, Parisiis 1846.

2) Aristotelia. T. I. und II. Halle 1830. und 32.

3) Philolog. Beyträge aus der Schweiz. Herausgegeben von Joh. Heinr. Bremi u. Ludw. Döderlein. B. I. (1819.) Nr. IV. — Die Schrift von Evers: Fragmente der Aristotel. Erziehungskunst. Aarau 1806. war mir leider nicht zugänglich.

4) Aristoteles' Staatspädagogik als Erziehungslehre für den Staat u. die Einzelnen. Aus den Quellen dargestellt von Dr. Alex. Kapp. Hamm 1837.

5) Ferienschriften. Erste Sammlung. S. 155. ff.

6) Vit. Alex. c. 3.

chischen Monats Hekatombäon, den die Macedonier Lous nennen; nach den gründlichen Untersuchungen neuerer Gelehrten dagegen in den Monat Boedromion des ersten Jahres der 106ten Olympiade, oder, nach unsrer Zeitrechnung, in den Zeitraum vom 15ten September bis 14ten October des Jahres 356 v. Chr. Geb. [1]) Der mancherlei Zeichen und Wunder nicht zu gedenken, welche der Sage nach die welthistorische Wichtigkeit des Neugebornen vorausverkündeten [2]), wurde nach Plutarch a. a. O. dem Vater desselben Philippos die frohe Nachricht von der Geburt seines Thronerben zugleich mit zwei Siegesbotschaften überbracht, als er so eben die Stadt Potidäa eingenommen hatte. Man meldete ihm nämlich zugleich den Sieg des Parmenion über die Illyrier und seines Renners in Olympia, was natürlich den Wahrsagern erwünschte Gelegenheit bot den Glauben an die Unbesiegbarkeit des unter drei Siegen geborenen Kindes zu begründen [3]). Die Mutter des Kindes war Olympias, die Tochter des Epiroten-Königes Neoptolemos, welcher sein Geschlecht ebenso auf den Achilleus als Ahnherrn zurückführte, wie der Gemahl der Olympias das seinige auf den Herakles. „Schön, verschlossen und voll glühender Leidenschaftlichkeit, war Olympias dem geheimnißvollen Dienste des Orpheus und Bacchus und den dunkeln Zauberkünsten der Thracischen Weiber eifrigst ergeben; in den nächtlichen Orgien sah man sie vor Allen in wilder Begeisterung, den Thyrsus und die Schlangen schwingend, durch die Berge stürmen; ihre Träume wiederholten die fantastischen Bilder, deren ihr ahnendes Gemüth voll war; sie träumte in der Nacht vor der Hochzeit, es umtose sie ein mächtiges Gewitter und der Blitz fahre flammend in ihren Schooß, daraus dann ein wildes Feuer hervorbreche und in weit und weiter zehrenden Flammen verschwinde“ [4]). — Aber nicht von dieser seiner Mutter erhielt das neugeborne Knäblein die erste Nahrung, sondern, wie dies bei der bemittelten Klasse der alten Griechen in den mei-

---

1) Vgl. Snte-Croix Exam. crit. des hist. d'Alex. l. G. p. 584. und Ideler über das Todesjahr Alexanders in d. Abhandl. d. Berl. Akad. 1820. u. 21. p. 269 ff.

2) Vgl. Plut. Vit. Alex. c. 2—3. Pseudo-Call. I. c. 11—12.

3) „Es ist zwar zwischen jenen Siegen des Philipp und der Geburt seines Sohnes ein Zeitraum von fast zwei Monaten; man muß es aber mit dem κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον des Schriftstellers nicht ganz scharf nehmen. Genug, Philipp hat jene drei angenehmen Nachrichten nicht lange nach seiner Eroberung von Potidäa erhalten, nicht gar an demselben Tage, wie Justin (XII, 16.) versichert, der es mit der Wahrheit nicht genau zu nehmen pflegt, wenn er irgend etwas Auffallendes zu bemerken hat. Die Wahrsager haben also den Alex. immer τρισὶ νίκαις συγγεγενημένον nennen, und daraus seine hohe Bestimmung vorher verkündigen können, wie Plutarch sagt. Auf jeden Fall geht aus dem Synchronismus, wenn er auch nicht ganz strenge zu nehmen ist, unwidersprechlich hervor, daß Alex. im ersten Jahre der 106ten Olympiade geboren ist“. Ideler a. a. O. p. 279.

4) Es sind dies Worte von Droysen in seiner Geschichte Alexanders des Gr. p. 45 — 46. nach Plut. Vit. Alex. c. 2.

sten Fällen geschah, von einer Amme Namens Lanice oder Hellanice [1]), der Tochter des Dropides und der Schwester des schwarzen Klitus. Sie wußte sich die Liebe des jungen Prinzen in so hohem Grade zu erwerben, daß sie derselbe später gleich seiner Mutter verehrte [2]). Das Kind der Lanice, welches der Milchbruder (σύντροφος) des Königssohnes wurde, hieß Proteas, von dem wir wissen, daß er später ein ausgezeichneter Zecher wurde und wenigstens in dieser Beziehung mit seinem königlichen Freunde wetteiferte [3]).

Das erste Familienfest zur Feier der Geburt eines Kindes bei den alten Griechen (die ἀμφιδρόμια, auch δρομάμφιον ἦμαρ genannt) pflegte meist am fünften, zuweilen auch am siebenten Tage nach der Geburt stattzufinden und bestand darin, daß die Hebamme oder eine der Frauen, welche bei der Geburt behülflich gewesen, das Kind um den Herd trug, wobei die Thür mit Kränzen geschmückt war. Das Hauptfest aber wurde am zehnten Tage gefeiert (daher δεκάτη genannt) und bestand in einem Opfer und Festmahle (dah. δεκάτην θύειν und ἑστιᾶν), wobei das neugeborne Kind von Vater, Mutter, Verwandten, ja selbst Sclaven Geschenke 'und wie bei unserer Taufe seinen Namen erhielt, während die Anerkennung oder Verstoßung desselben von Seiten des Vaters gewöhnlich schon bei dem Feste der ἀμφιδρόμια erfolgte [4]).

Ob und wie diese griechischen Gebräuche am Hofe zu Pella nach der Geburt des Thronerben Philipps von Macedonien beobachtet wurden, darüber ist uns zwar keine glaubwürdige Nachricht aufbewahrt worden: da es aber bekannt ist, wie sehr dieser König bemüht war griechische Gebräuche und Sitten überhaupt an seinem Hofe und in seinem Lande einzuführen, so darf man wohl annehmen, daß ähnliche Festlichkeiten wie die eben

---

1) Λανίκη heißt sie bei Arrian. Exp. Alex. IV, 9, 3. und Aelian. Var. Histt. XII, c. 26. „Diese Form hat die Analogie vieler alterthümlichen Namen für sich, z. B. Λάμαχος, Λακράτης, Λαμέδων, Λαοθένης. Diese entsprechen den gewöhnlichern Formen Λεωσθένης, Λαομέδων u. s. w." Mützell zu Curt. VIII, 3, 20., wo sie allein Hellanice genannt wird. Auch bei Pseudo-Call. I, c. 13. heißt sie: Λανίκη, ἡ Μελάντος (sic!) ἀδελφή; bei Iulius Valerius I, c. 13. wird sie Alacrinis genannt.

2) „Hellanice, quae Alexandrum educaverat, soror eius (Cliti) haud secus quam mater a rege diligebatur". Curt. VIII, 3, 20. Vgl. Arr. Exp. Alex. IV, 9, 3.

3) S. Ael. Var. Histt. XII, c. 26. Uebrigens hatte Lanice auch noch andere Söhne, welche sämmtlich an den Feldzügen Alexanders Theil nahmen und einen ehrenvollen Tod auf dem Schlachtfelde fanden, wie aus Arrian a. a. O. hervorgeht, wo es heißt: ἥ γε (Λανίκη) τοὺς μὲν παῖδας τοὺς ἑαυτῆς ὑπὲρ αὐτοῦ (Ἀλεξάνδρου) μαχομένους ἐπεῖδεν ἀποθανόντας.

4) Diese Notizen nebst den Belegen aus den alten Schriftstellern finden sich in gründlicher und gedrängter Zusammenstellung in Beckers Charikles p. 20—24.

erwähnten die Geburt seines Erstgebornen zu verherrlichen von ihm angeordnet worden sind. Auch findet sich eine Andeutung davon wenigstens in der Sage. Bei Pseudo-Callisthenes nämlich (I, c. 13.) wird Folgendes erzählt: „Als am Tage nach der Geburt der König Philippos das Knäblein der Olympias sah, sprach er: „„Es war zwar eigentlich mein Wille nicht mich der Erziehung dieses Kindes anzunehmen, da es nicht mein Same ist: weil ich aber sehe, daß es göttlichen Geschlechtes und seine Geburt so wunderbar und welterschütternd ist [1]), so möge es zum Andenken an den von meiner vorigen Gattin gebornen Sohn erzogen und Alexandros genannt werden““. Als Philippos so gesprochen hatte, wurde dem Knäblein alle mögliche Sorgfalt gewidmet und ein Kranztragen begann in ganz Makedonien und Pella und Thrakien [2])“. — Den Namen Alexandros, der übrigens in der ganzen Macedonischen Herrscherfamilie sehr gewöhnlich war, gab König Philippos seinem Erstgebornen wahrscheinlich zum Andenken an seinen ältesten Bruder, der von dem Usurpator Ptolemäus ermordet wurde.

Wenn nun Aristoteles die Erziehung in drei Haupt-Abschnitte zu je sieben Jahren eintheilt [3]) und wir dieser Eintheilung in der Erziehungsgeschichte Alexanders uns möglichst genau anschließen, so sind sicherlich in dem ersten Haupt-Abschnitte des Lebens Alexanders seine Mutter Olympias und seine Amme Lanice als die einflußreichsten und wichtigsten Personen zu bezeichnen. Denn erstlich pflegen in diesen ersten Lebensjahren überhaupt Mutter und Wärterin dem Kinde näher zu stehen als Vater und männliche Verwandte; sodann aber war gerade der Vater Alexanders in dieser Zeit (von 356 — 349 v. Chr. G.) viel zu sehr von politischen Plänen und kriegerischer Thätigkeit in Anspruch genommen, als daß ihm zu längerem gemüthlichen Verkehre mit seinem Sohne hinreichende Zeit übrig geblieben wäre. Wiegenlieder (*βαυκαλήματα*, *καταβαυκαλήσεις*) und Kinderklappern (*πλαταγαί*), später Steckenpferd und Kreisel (*τροχός*, *ῥόμβος*, *στρόβιλος*), Popanze (*μορμολυκεῖα*) und Ammenmährchen (*μῦθοι*) [4]) haben in der Kindheit Alexanders natür-

---

1) „*τὸν δὲ τοκετὸν ἐπίσημον καὶ κοσμικόν*“. Pseudo-Call. „sed enim eum videam sobolem esse divinam editationemque ipsam elementis et diis pariter cordi fuisse“. Iul. Valer.

2) „*στεφανηφορία δὲ καθ' ὅλην τὴν Μακεδονίαν ἐγένετο καὶ τὴν Πέλλην καὶ τὴν Θράκην*“ Ps.-Call. „Nam et coronaria obsequia eidem undique conflnebant“. Iul. Valer.

3) Polit. VII, 17. p. 1336. ed. Bekker.: *δύο δ' εἰσὶν ἡλικίαι πρὸς ἃς ἀναγκαῖον διῃρῆσθαι τὴν παιδείαν, μετὰ τὴν ἀπὸ τῶν ἑπτὰ μέχρι ἥβης* (also drei mit den ersten sieben Jahren) *καὶ πάλιν μετὰ τὴν ἀφ' ἥβης μέχρι τῶν ἑνὸς καὶ εἴκοσιν ἐτῶν.*

4) Wem an Nachweisen und größerer Ausführlichkeit in diesen Dingen gelegen ist, der findet sie in Beckers Charikles T. I. p. 28 — 37.

lich dieselbe Rolle gespielt, wie dies nicht nur damals in Hellas und Makedonien, sondern überall und zu allen Zeiten, wenn auch unter den mannichfaltigsten Variationen, in der Kinderwelt der Fall war und ist. Von besonderer Wichtigkeit aber für die ersten Eindrücke auf die Phantasie des königlichen Prinzen war es sicherlich, daß schon damals das Verlangen nach dem Kampfe mit dem Oriente „der stets durchklingende Grundton des Macedonischen Lebens, das lockende Geheimniß der Zukunft war. Man kämpfte gegen die Thracier und siegte über die Griechen, aber der Orient war das Ziel, für das man kämpfte und siegte. Unter solchen Umgebungen wuchs Alexander auf, und früh genug mögen die Sagen vom Morgenlande, vom stillen Goldstrom und dem Sonnenquell, dem goldnen Weinstock mit smaragdnen Trauben und der Nysawiese des Dionysos die Seele des Knaben beschäftigt haben; dann hörte er von den Siegen bei Marathon und Salamis und von den heiligen Tempeln und Gräbern, die der Perserkönig mit seinen Sclavenheeren zerstört und geschändet habe, und daß Macedonien gen Asien ziehen und sie rächen müsse; und mit dem Knaben wuchs das Verlangen nach Asien und nach Siegen über den großen König in Susa. Und als einst Gesandte aus der Persischen Königsburg nach Pella kamen und er, noch ein Knabe, sie empfing, so fragte er sorgsam nach den Heeren und Völkern des Reichs, nach Gesetz und Brauch, nach Verfassung und Leben der Völker; und die Perser staunten über das Kind“ [1]).

§. 2.

Alexander unter männlicher Aufsicht.

Nach vollendetem sechsten Lebensjahre pflegten die Kinder der Hellenen zunächst der Aufsicht eines *παιδαγωγός* anvertraut zu werden. Dieser Pädagog war in der Regel ein Sclave von einiger Bildung, welcher die Knaben allenthalben, namentlich in die Schule und das Gymnasium, begleitete, denselben Bücher und andere Schulbedürfnisse, auch die Kithara nachtrug und unter dessen Aufsicht dieselben meistens bis zum Epheben-Alter blieben [2]). Da König Philipp den Werth griechischer Bildung besonders seit seinem Aufenthalte in Theben kennen gelernt hatte und aus eigner Erfahrung zu würdigen wußte, ja schon aus Politik ein großes Gewicht darauf legte: so wird es Niemand befremden, wenn

1) Es sind dies Worte Droysens a. a. O. p. 47. nach Plut. Vit. Alex. c. 5. und de fort. Alex. or. II, c. 11. Die zuletzt angeführte Erzählung gehört sicherlich in den zweiten Haupt-Abschnitt; wir haben sie nur des Zusammenhangs der Schilderung wegen hierher gesetzt.

2) S. Becker a. a. O. p. 37—39.

er es dem Alexander, wie Plutarch berichtet [1]), von seiner ersten Kindheit an an Erziehern und Lehrern keiner Art fehlen ließ. Die Oberaufsicht über Alles, was zur Pflege, Erziehung und zum ersten Unterrichte des Prinzen gehörte, führte Leonidas, ein Anverwandter der Olympias. Es war dies ein Mann von rauhem und strengem Charakter, der zwar selbst nichts dagegen hatte, wenn man ihn Pädagog nannte, welcher Name ja, wie Plutarch sagt, ein so schönes und herrliches Amt bezeichnet; der aber von Andern wegen seines hohen Ansehns und seiner Verwandtschaft mit dem königlichen Hause nicht Pädagog, sondern Prinzen-Pfleger (τροφεύς) und Oberhofmeister (καθηγητής) betitelt wurde [2]). Der Mann aber, welcher in seinem Titel wie in seiner ganzen Haltung als eigentlicher Pädagog Alexanders galt, war Lysimachos aus Akarnanien, der sonst zwar eben nicht viel Feinheit und Witz besaß; aber weil er sich Phönix, den Alexander Achilleus und den Philipp Peleus zu nennen pflegte, bei Hofe wohlgelitten war und den nächsten Rang nach dem Leonidas einnahm.

So schildert uns Plutarch die beiden Männer, deren Händen die erste Erziehung des Knaben Alexander hauptsächlich anvertraut war. Um zu beurtheilen, in wie weit sie dazu geschickt und fähig waren, müssen wir zunächst einen Blick auf die eigenthümliche Sinnesart ihres Zöglings werfen, in dessen frühester Entwickelung bereits dem aufmerksamen Beobachter die Merkmale einer außergewöhnlichen geistigen und sittlichen Kraft entgegentreten.

Nach Plutarch, welcher auch hier wieder unser einziger Gewährsmann ist, konnte es nämlich nicht leicht einen feurigeren und leidenschaftlicheren Knaben geben als Alexander: und dennoch zeigte sich derselbe gegen allen Sinnengenuß, den andere lebhafte Knaben so sehr zu lieben pflegen, völlig gleichgültig, so daß darin eine über sein Alter

---

1) Die betreffende Stelle im Texte des Plutarch V. A. c. 5. lautet so: *Πολλοὶ μὲν οὖν περὶ τὴν ἐπιμέλειαν, ὡς εἰκὸς, ἦσαν αὐτοῦ τροφεῖς καὶ παιδαγωγοὶ καὶ διδάσκαλοι λεγόμενοι.* Nicht zufällig ist es, wenn hier zuerst *τροφεῖς*, dann *παιδαγωγοὶ* und zuletzt *διδάσκαλοι* genannt werden; vielmehr ist hier eben die Aufeinanderfolge in den verschiedenen Erziehungsperioden berücksichtigt, obwohl ihre Wirksamkeit zum Theil auch neben einander bestand, nur daß in der ersten Periode die *τροφεῖς*, in der zweiten die *παιδαγωγοὶ*, in der dritten die *διδάσκαλοι* am meisten hervortraten.

2) Die bereits angeführte Stelle des Plutarch lautet im Folgenden so: *πᾶσι δ' ἐφειστήκει Λεωνίδας, ἀνὴρ τό τε ἦθος αὐστηρὸς καὶ συγγενὴς Ὀλυμπιάδος. αὐτὸς μὲν οὐ φεύγων τὸ τῆς παιδαγωγίας ὄνομα καλὸν ἔργον ἐχούσης καὶ λαμπρὸν, ὑπὸ δὲ τῶν ἄλλων διὰ τὸ ἀξίωμα καὶ τὴν οἰκειότητα τροφεὺς Ἀλεξάνδρου καὶ καθηγητὴς καλούμενος.* Mit vollem Rechte hat Sintenis die Negation vor *φεύγων* in den Text aufgenommen anstatt der Vulgata: *αὐτὸς μὲν οὖν φεύγων.* Die Negation wird durch den ganzen Zusammenhang, besonders durch das Folgende: *ὑπὸ δὲ τῶν ἄλλων* ff. gefordert; auch heißt Leonidas c. 22. u. 25. ohne Weiteres *ὁ παιδαγωγός.*

hinausgehende Besonnenheit (*σωφροσύνη*) nicht zu verkennen war [1]). Ebenso gab ihm sein schon damals scharf hervortretender Ehrgeiz eine dem Knabenalter sonst ungewöhnliche ernste und stolze Haltung. „Denn nicht an jeder Art von Ruhme war ihm gelegen wie seinem Vater Philipp, der sich z. B. auf seine Fertigkeit in sophistischen Spitzfindigkeiten viel einbildete und die zu Olympia mit seinen Rennern davongetragenen Siege auf Denkmünzen prägen ließ; sondern schon als Knabe verlangte dem Alexander nur nach einem seiner würdigen Ruhme, wie aus der Antwort hervorgeht, die er gab, als man ihn fragte, ob er nicht auch sein Glück im Wettlaufe zu Olympia versuchen wolle, da er ein ausgezeichneter Läufer war: „Ja, sprach er, wenn Fürstensöhne sich mit mir in die Schranken stellen“ [2]). Und so oft Nachrichten von der Einnahme großer Städte oder glänzender Siege auf Schlachtfeldern eingingen, welche König Philipp davongetragen, trübte sich des Knaben Blick und er sprach oft zu seinen Genossen: „Mein Vater, Freunde, wird mir noch Alles vorwegnehmen und keine große und glänzende That übriglassen, die ich mit euch ausführen könnte!“ — Denn nicht nach Genuß und Reichthum ging sein Streben, sondern nach Tapferkeit und Ruhm. Darum besorgte er, daß seine eignen Thaten durch die Erfolge, welche sein Vater davontrüge, geschmälert werden möchten und indem er von dieser Ansicht ausging, wünschte er nicht der Erbe eines reichen und üppigen Thrones zu werden, sondern auf demselben nur Gelegenheit zu Kampf und Sieg und Ruhm zu erhalten“ [3]).

Wenden wir uns nun zu den ersten Erziehern des so gearteten Prinzen zurück, so ist schon aus dem Gesagten leicht begreiflich, daß das strenge und rauhe Wesen des Leonidas am wenigsten geeignet war, auf die geistige Entwickelung desselben vortheilhaft einzuwirken, so wenig ihm auch das große Verdienst streitig gemacht werden soll, den Körper des Knaben vor Verweichlichung und Ueppigkeit bewahrt und für die künftigen

---

1) Plut. V. A. c. 4.: *Ἔτι δὲ ὄντος αὐτοῦ παιδὸς ἤ τε σωφροσύνη διεφαίνετο τῷ πρὸς τἆλλα ῥᾳγδαῖον ὄντα καὶ φερόμενον σφοδρῶς ἐν ταῖς ἡδοναῖς ταῖς περὶ τὸ σῶμα δυσκίνητον εἶναι καὶ μετὰ πολλῆς πραότητος ἅπτεσθαι τῶν τοιούτων, ἥ τε φιλοτιμία παρ᾽ ἡλικίαν ἐμβριθὲς εἶχε τὸ φρόνημα καὶ μεγαλόψυχον.* Da der Artikel *τῷ* nach *διεφαίνετο* in den meisten Mss. fehlt, so vermuthet Joh. Aug. Jacobs (Observv. crit. in quosdam Plutarchi — aliorumque locos. Halis 1812. p. 18.): *διέφαινε τὸν πρὸς τἆλλα* sqq.

2) Plut. V. A. c. 4. Diese Geschichte ist im Pseudo-Callisthenes I, 18 — 20. zu der weitläufigen Erzählung des Kampfes mit Nicolaos ausgesponnen.

3) Plut. V. A. c. 5. In dem letzten Satze der betreffenden Stelle: *Διὸ τοῖς πράγμασιν αὐξομένοις καταναλίσκεσθαι τὰς πράξεις εἰς ἐκεῖνον ἡγούμενος* ff. scheint mir die Präposition *εἰς* vor *ἐκεῖνον* aus der letzten Silbe von *πράξεις* in den Text gekommen zu sein und statt *ἐκεῖνον* zu lesen: *ἐκεῖνος.*

gen militärischen Anstrengungen abgehärtet zu haben. Dies wußte ihm auch der König später noch Dank, wie aus folgender hierher gehörigen Erzählung Plutarchs (V. A. c. 22.) hervorgeht. Als nämlich nach der Besetzung Kariens Alexander von der Ada, die er wieder auf den Thron dieses Reiches eingesetzt hatte und mit dem Namen Mutter beehrte, auf das üppigste und glänzendste bewirthet wurde und diese ihm eine Menge Leckerbissen nebst den geschicktesten Köchen und Zuckerbäckern zuschickte, wieß der König alle diese gutgemeinten Anerbietungen mit den Worten zurück: „er habe bereits bessere Köche von seinem Pädagogen Leonidas erhalten; nämlich einen Nachtmarsch zum Frühstück und ein mäßiges Frühstück zum Mittagsmahle. Dieser Mann (Leonidas), setzte er hinzu, beaufsichtigte sogar mein Nachtlager auf das strengste und nahm alle Kissen und Decken von der Matraze weg, wenn etwa meine Mutter etwas Ueberflüssiges und Weichliches dieser Art dem Söhnchen verschafft hatte". — Dennoch aber wird von Quintilian [1]) und Hieronymus [2]) ausdrücklich hervorgehoben, daß die nachtheiligen Folgen der Behandlung des Leonidas noch in späteren Jahren in dem Charakter Alexanders sichtbar gewesen seien. Quintilian a. a. O. führt als Gewährsmann für diese Ansicht den Diogenes aus Babylon (um 155 v. Chr. G.) an, und es ist nicht der mindeste Grund vorhanden mit Sainte-Croix [3]) anzunehmen, daß sowohl Diogenes als Quintilian und Hieronymus den Leonidas mit dem Lysimachus verwechselt hätten. Ganz mit Unrecht nämlich schließt Sainte-Croix aus jenem in der That ganz unschuldigen Scherze des Lysimachus, sich mit Phönix, den Alexander mit Achill, den Philipp mit Peleus zu vergleichen, auf eine niedrige Schmeichelei, deren sich jener Pädagog schuldig gemacht und wodurch er sogar den Samen zu spätern Lastern in das Herz seines Zöglings gestreut

---

1) Inst. orator. I, 1, 9.: Nec minus error eorum (i. e. paedagogorum imperiosorum atque interim saevientium vergl. §. 8.) nocet moribus. Siquidem Leonides Alexandri paedagogus, ut a Babylonio Diogene traditur, quibusdam eum vitiis imbuit, quae robustum quoque et iam maximum regem ab illa institutione puerili sunt prosequuta.

2) Epist. II, 15.: Graeca narrat historia, Alexandrum, potentissimum regem orbisque domitorem, et in moribus et in incessu Leonidis paedagogi sui non potuisse carere vitiis, quibus adhuc parvulus fuerat infectus. Proclivis est enim malorum aemulatio: et quorum virtutes assequi nequeas, cito imitaris vitia. — Das incessu scheint anzudeuten, daß sich der Einfluß des Leonidas auf den Knaben Alex. besonders auf gewisse Angewohnheiten in seiner äußerlichen Haltung, vielleicht das Hinneigen des Hauptes nach der linken Schulter (vgl. Plut. Vit. Alex. c. 4.) bezog.

3) Examen critique des hist. d'Alex. l. G. p. 194. Wir wundern uns, daß auch Ad. Stahr in seinen Aristotelia T. I. p. 90. dem Lysimachus die Gabe seiner Schmeichelei und noch dazu im hohen Grade beilegt, da doch Plutarch a. a. O. bemerkt, daß außer jenem Scherze eben οὐδὲν ἀσεμνον an dem Lysimachus gewesen sei.

habe. Doch selbst angenommen, der Vorwurf niedriger Schmeichelei treffe den Lysimachus nicht mit Unrecht, so konnte der letztere selbst mit der gemeinsten Schmeichlerseele für ein Gemüth wie das Alexanders kaum so gefährlich werden, wie Leonidas mit seiner finstern, befehlshaberischen Härte und Strenge, welche nothwendig einen trotzigen, höchst reizbaren und jähzornigen Sinn in dem Alexander wecken und nähren mußte. Dies erkannte auch der vorsichtige Philipp sehr wohl. Denn dieser hatte, wie Plutarch berichtet [1]), sich genugsam davon überzeugt, daß der Sinn seines Sohnes durch Zwang und Härte am wenigsten zu beugen und zu lenken, dagegen vernünftigen Gründen leicht zugänglich und durch letztere ohne Mühe zu allem Guten zu bewegen sei. Daher versuchte er selbst weit mehr durch Ueberredung als durch Befehl auf seinen Sohn einzuwirken und hielt es andererseits für sehr bedenklich, die Aufsicht und Behandlung des Knaben den gewöhnlichen Elementar-Lehrern länger anzuvertrauen, wohl wissend, daß die richtige Behandlung eines solchen Zöglings keine leichte Aufgabe, sondern dazu nach Sophokles: „gar mancher Zügel kunstgerecht zu brauchen sei".

„Und so berief er", wie Plutarch weiter berichtet, „den berühmtesten und einsichtsvollsten aller damaligen Philosophen, den Aristoteles, zum Lehrer seines Thronfolgers". Bevor wir aber zu dem Abschnitte in der Erziehungsgeschichte Alexanders übergehen, wo Aristoteles den Unterricht und die Leitung Alexanders übernimmt, sind noch einige Nachrichten über das spätere Verhältniß des Alexander zu seinen ersten Erziehern, Leonidas und Lysimachus, zu erwähnen, welche für die Beurtheilung sowohl der beiden Pädagogen als ihres königlichen Zöglings nicht unwichtig sind. Was zunächst den Lysimachus anbetrifft, so begleitete derselbe den Alexander später auf seinen Feldzügen in Asien. Chares, ein gleichzeitiger Geschichtschreiber, theilt uns hierüber Folgendes mit [2]): „Als Alexander während der langwierigen Belagerung von Tyrus einen Streifzug gegen die Araber am Antilibanon unternahm, bestand der greise Lysimachus darauf den König zu begleiten, da er meinte, daß er weder schwächer noch älter als Phönix sei. Als sich nun Alexander den Gebirgen näherte, stieg er vom Pferde und ging zu Fuß. Ein Glei-

---

1) V. A. c. 7.: *καθορῶν δὲ τὴν φύσιν αὐτοῦ δυσκίνητον μὲν οὖσαν ἐρίσαντος μὴ βιαοθῆναι, ῥᾳδίως δὲ ἀγομένην ὑπὸ λόγου πρὸς τὸ δέον, αὐτός τε πείθειν ἐπειρᾶτο μᾶλλον ἢ προστάττειν καὶ τοῖς περὶ μουσικὴν καὶ τὰ ἐγκύκλια παιδευταῖς οὐ πάνυ τι πιστεύων τὴν ἐπιστασίαν αὐτοῦ καὶ κατάρτισιν, ὡς μείζονος οὖσαν πραγματείας καὶ κατὰ Σοφοκλέα*

πολλῶν χαλινῶν ἔργον οἰάκων θ' ἅμα,

μετεπέμψατο τῶν φιλοσόφων τὸν ἐνδοξότατον καὶ λογιώτατον Ἀριστοτέλην κ. τ. λ.

2) Chares bei Plut. V. A. c. 24. Alex. M. Histt. scriptt. aetate suppares lib. VIII. c. II. Fragm. II. ed. Geier.

ches that Lysimachus. Der andere Zug war weit vorausgeeilt, der Abend brach herein und sie befanden sich in der Nähe des Feindes. Da ermatteten die Knie des Greises und kaum vermochte er die Anstrengungen des Marsches länger zu ertragen. Alexander war der Mann nicht, seinen alten Lehrer in solcher Gefahr allein zu lassen, vielmehr ermunterte und unterstützte er ihn auf alle Weise. So war er unvermerkt vom Heere abgekommen und mußte bei Finsterniß und heftigem Froste die Nacht in den gefährlichen Gebirgsgegenden zubringen. Doch gelang es endlich der Kühnheit und Geistesgegenwart Alexanders, der drohenden Gefahr glücklich zu entrinnen und wohlbehalten zum übrigen Heere zurückzugelangen". — Diese Erzählung charakterisirt auf der einen Seite den Lysimachus als gutmüthigen, launenhaften Alten, der von treuester Anhänglichkeit an seinen königlichen Zögling beseelt war; auf der andern Seite ist sie uns ein Beweis dafür, wie Alexander solche Anhänglichkeit selbst bei manchen Schwächen seines Pädagogen zu schätzen wußte.

Die andere Erzählung, welche uns Plutarch ebenfalls aufbewahrt hat [1]), betrifft den Leonidas, welcher in Macedonien zurückgeblieben war. Dieser hatte nämlich einstmals als der Knabe Alexander bei einem Opfer mit beiden Händen den kostbaren Weihrauch in die Flammen geworfen hatte, ihn ermahnt, sparsamer damit umzugehen, und die Bemerkung hinzugefügt, daß er in so reichlicher Weise Weihrauch spenden könne, wenn er einst das Land des Weihrauchs erobert habe. Dessen eingedenk sendete Alexander nach der Einnahme von Gaza dem Leonidas 500 Pfund Weihrauch und 100 Pfund Myrrhen mit einem Briefe, in welchem folgende scherzhafte Anspielung auf jene Jugendgeschichte vorkam: „Wir haben dir reichlich Weihrauch und Myrrhen zukommen lassen, damit du ferner nicht mehr gegen die Götter knauserst". — Selbst diese Erzählung zeigt, wie wenig die Art und Weise des Leonidas mit dem Wesen Alexanders stimmte, und es war in der That hohe Zeit, daß der glückliche Blick des Philipp den Mann ausfindig machte, der nicht nur vor einem Lysimachus und Leonidas, sondern vor allen Zeitgenossen dazu befähigt war, Lenker und Führer eines Alexander zu werden und einem solchen Geiste würdige Nahrung und Bildung zu geben.

---

1) V. A. c. 25.

Zweites Kapitel.

Erziehung und Unterricht Alexanders unter der Leitung des Aristoteles.

§. 1.

Berufung des Aristoteles durch König Philipp.

Alexander hatte das dreizehnte[1]) Lebensjahr erreicht (Ol. 109, 2 = 343 v. Chr. G.), als Aristoteles von dem König Philippus zum Erzieher und Lehrer desselben berufen wurde. Durch seine Abkunft aus einer Macedonischen Stadt, seine Schriften und das Verhältniß seines Vaters Nikomachus zur königlichen Familie in Macedonien war er sicherlich dem Philipp schon längst genauer bekannt. Unmittelbar nach der Geburt Alexanders soll ja derselbe schon folgenden Brief an den Philosophen von Stagira geschrieben haben: „Wisse, daß mir ein Sohn geboren worden ist. Zu vielem Danke fühle ich mich darum den Göttern verpflichtet; nicht sowohl wegen des Knaben Geburt, als vielmehr deshalb, weil sie ihn zu Deiner Zeit geboren werden ließen. Denn von Dir erzogen und gebildet wird er, hoffe ich, unserer und der Thronfolge, zu der er bestimmt ist, würdig werden“ [2]). Mag auch dieser Brief wie die meisten, welche unter den Namen berühmter Könige und Weisen des Alterthums verbreitet worden sind, und wie in's Besondere (worauf wir später zurückkommen werden) sämmtliche Briefe des Aristoteles an Philipp und Alexander, ein Machwerk späterer Sophisten sein [3]): so ist der Inhalt desselben wenigstens

---

1) Fälschlich ist von mehreren Gelehrten (z. B. Buhle in der Allgem. Encykl. unter dem W. Aristoteles und in seiner Ausgabe der Werke des Aristoteles T. I. p. 85. und Zell in d. Ferienschr. Samml. I. p. 158.) das funfzehnte Lebensjahr angenommen worden. Die Richtigkeit des dreizehnten Lebensjahres, welches schon Freinsheim in den Supplem. zu Curtius c. 5. und Sainte-Croix Ex. crit. p. 603. annahmen, hat Stahr in seinen Aristotelia T. I. p. 86. mit besonderer Gründlichkeit nachgewiesen.

2) Der griechische Text des Briefes, welchen uns Gellius Noct. Att. IX, c. 3. aufbewahrt hat, ist folgender: *Φίλιππος Ἀριστοτέλει χαίρειν. Ἴσθι μοι γεγονότα υἱόν· πολλὴν οὖν τοῖς θεοῖς χάριν ἔχω οὐχ οὕτως ἐπὶ τῇ γενέσει τοῦ παιδὸς ὡς ἐπὶ τῷ κατὰ τὴν σὴν ἡλικίαν αὐτὸν γεγονέναι. ἐλπίζω γὰρ αὐτὸν ὑπὸ σοῦ τραφέντα καὶ παιδευθέντα ἄξιον ἔσεσθαι καὶ ἡμῶν καὶ τῆς τῶν πραγμάτων διαδοχῆς.* — Irrthümlich bemerkt Stahr a. a. O. p. 88., daß dieser Brief auch von Dio Chrysostomus Orat. XLIX. uns aufbewahrt worden sei. Die betreffende Stelle aus Dio Chrysostomus folgt unten S. 13. Anm. 1. Fälschlich wurde übrigens dieser Brief für denjenigen gehalten, durch welchen Aristoteles von dem Philipp nach Makedonien berufen worden sei. S. Stahr a. a. O.

3) Vgl. Snte-Croix Exam. crit. p. 202. ff. Stahr Aristotelia T. II. p. 183. ff. Zell a. a. O. scheint alle diese Briefe ohne Bedenken für ächt zu halten.

ganz der hohen Achtung angemessen, welche König Philipp in der That diesem Erzieher und Lehrer seines Sohnes zollte und schuldete. Mit Recht bemerkt Dio Chrysostomus [1]) über die Berufung des Aristoteles durch Philipp, daß dieser mächtige und kluge König, der fähig genug war die Herrschaft über so viele Tausende von Makedonern, Thrakern, Illyriern und Hellenen zu führen, sich doch nicht für mächtig und klug genug hielt, um die Leitung des einen Alexander zu übernehmen, sondern in dieser Beziehung bescheiden vor dem Philosophen von Stagira zurücktrat, dem er auch als äußern Beweis seiner Dankbarkeit durch die Wiedererbauung seiner zerstörten Vaterstadt, wie Plutarch sagt, „ein würdiges Honorar für seinen Unterricht zahlte“ [2]). Auch pflegte Philipp seinen Sohn stets dringend zu ermahnen, diesen Unterricht gewissenhaft zu benutzen und die Lehren des großen Meisters zu beherzigen, „damit nicht auch Alexander wie er selbst Vieles einstmals zu bereuen habe“ [3]).

Und in der That hatte Philipp alle Ursache den Unterricht eines solchen Lehrers seinem Sohne an's Herz zu legen und sich und ihm ob dieser Wahl Glück zu wünschen. Ueberhaupt aber ist in dem Zusammentreffen des Aristoteles als Lehrer mit dem Alexander als Schüler eine ganz besondere und einzige Fügung des Schicksals nicht zu verkennen. Denn wann im Laufe der ganzen Weltgeschichte haben sich wieder zwei so große Geister in diesem schönen Verhältnisse begegnet! „Der Eine hatte Kraft und Beruf den Erdkreis zu erobern und zu beherrschen, der Andere hatte dem menschlichen Geiste und der Wissenschaft eine neue Welt entdeckt und unterworfen. Beide standen am Wendepunkte einer für die Griechen nach innen und außen neuen Zeit“ [4]). Wenn nicht hier, so trafen nirgends alle Hauptbedingungen einer vollendeten Erziehung und geistigen Ausbildung zusammen, welche Plutarch [5]) mit Recht in dem glücklichen Zusammenwirken von φύσις,

---

1) Orat. XLIX. (p. 615. ed. Emper.): *Φίλιππος δὲ, ὡς δοκεῖ δεινότατος γενέσθαι τῶν βασιλέων, Ἀριστοτέλην ἐπηγάγετο τῷ υἱεῖ Ἀλεξάνδρῳ διδάσκαλον καὶ ἄρχοντα, ὡς αὐτὸς ὢν οὐχ ἱκανὸς παιδεῦσαι τὴν βασιλικὴν ἐπιστήμην. ἀλλὰ τῶν μὲν ἄλλων Μακεδόνων καὶ Θρᾳκῶν καὶ Ἰλλυριῶν καὶ τῶν Ἑλλήνων ἁπάντων ἠξίου ἄρχειν, τὸν δὲ υἱὸν ἑτέρῳ παρεδίδου ἀρχθησόμενον καὶ τοσαύταις μυριάσι προστάττων ἐνὶ ἐκείνῳ προστάττειν οὐχ ὑπέμενεν. οὐ γὰρ ἴσον ἡγεῖτο κίνδυνον εἶναι αὐτῷ, εἰ περὶ τοὺς ἄλλους ἐξαμαρτάνοι ἢ εἴ τι περὶ τὸν υἱόν.*

2) „*καλὰ καὶ πρέποντα διδασκάλια τελέσας αὐτῷ*“. Plut. V. A. c. 7.

3) Regg. et Imperat. Apophth. (T. VIII. p. 98. ed. Hutt.): *ἐκέλευε δ' (ὁ Φίλιππος) αὐτὸν (τὸν Ἀλέξανδρον) Ἀριστοτέλει προσέχειν καὶ φιλοσοφεῖν· „Ὅπως (ἔφη) μὴ πολλὰ τοιαῦτα πράξῃς, ἐφ' οἷς ἐγὼ πεπραγμένοις μεταμέλομαι*“.

4) Zell a. a. O. S. 166.

5) De educ. liber. c. 4. (Opp. T. VII. p. 4. sqq. ed. Hutt.): *ὡς εἰς τὴν παντελῆ δικαιοπραγίαν τρία δεῖ συνδραμεῖν, φύσιν καὶ λόγον καὶ ἔθος.*

λόγος und ἔθος findet, indem hier unter φύσις die Naturanlage des Schülers, unter λόγος und ἔθος die Wirksamkeit des Lehrers und Erziehers in Wort und That (in Lehre und Angewöhnung) verstanden wird. Und wenn daher Alexander bekanntlich den Achilleus glücklich pries einen Homer als Herold seiner Thaten gefunden zu haben, so kann er selbst glücklich und ein Liebling der Götter heißen, daß ihm, dem von der Natur so reichbegabten Königssohne, ein Aristoteles als Erzieher und Lehrer von der Götter Huld beschieden ward [1]).

§. 2.

Allgemeine Grundsätze des Aristoteles über sittliche (ethische, moralische) Erziehung [2]).

Der Mensch, der Gegenstand der Erziehungskunst, ist nach Aristoteles von der Natur dazu bestimmt im Staate, der vollkommensten aller Gemeinschaften, zu leben (πολιτικὸν ζῷον) [3]), und kann seinen Lebenszweck, die Glückseligkeit (εὐδαιμονία), nur in dieser Gemeinschaft und zwar nur durch Tugend erreichen. Es besteht aber diese Glückseligkeit in einer mit den erforderlichen Hülfsmitteln ausgerüsteten gelingenden Thätigkeit durch den Zeitraum eines ganzen Lebens. Dazu ist nur der freie Mensch befähigt. Unfrei übrigens sind nicht etwa blos die Sclaven im gewöhnlichen Sinne des Wortes, sondern auch alle Menschen von gemeinem Handwerkssinn (βάναυσοι), so wie alle vernunftlos nach dem Instinkte wie die Thiere lebenden Genußmenschen (θηριώδεις). Alle Kinder aber befinden sich in körperlicher wie in geistiger Hinsicht in einem unentwickelten, unfreien und daher auch nicht glückseligen Zustande. Sie zu freien, vollendeten Bürgern, welche wieder den vollendeten Staat bedingen, auszubilden, ist die Aufgabe der Erziehung. Der sorgfältigsten Aufsicht aber in dieser Beziehung bedürfen die Knaben besonders in den Jahren, wo

---

1) A. a. O. p. 5.: εὐδαίμων μὲν οὖν καὶ θεοφιλής, εἴ τω ταῦτα πάντα θεῶν τις ἀπέδωκεν.

2) Die hierher gehörigen Belege aus den Schriften des Aristoteles finden sich sämmtlich in der oben angeführten Abhandlung von Orelli p. 65 — 93., aus der wir hier einen kurzen Auszug geben, so weit es zu unserm speziellen Zwecke erforderlich scheint. Da es sich für diesen Zweck nur um Privat-Erziehung handelt, so gehören auch die allgemeinen Grundsätze des Aristoteles über das Verhältniß des Staates zur Erziehung und zum Unterrichte, so interessant und wichtig sie auch gerade in unserer Zeit sind, nicht hierher. Ausführlich und gründlich handelt hierüber Kapp a. a. O. S. 80. ff.

3) Polit. 1, 2. p. 1253. Bekk.: ἐκ τούτων οὖν φανερόν, ὅτι τῶν φύσει ἡ πόλις ἐστί, καὶ ὅτι ἄνθρωπος φύσει πολιτικὸν ζῷον.

sich der Geschlechtstrieb entwickelt, meist vom 14ten Jahre an. Zu diesem Behufe bedarf es vor Allem der moralischen Erziehung; denn die blos intellectuelle Bildung ohne die sittliche ist nicht nur als einseitig verwerflich, sondern auch höchst verderblich [1]). Darum muß auch die sittliche Bildung der Verstandesbildung nothwendig vorangehen; jene wird durch Angewöhnung (ἔθος ‖ ἦθος), diese durch Unterricht (λόγος) erreicht. Denn die Tugend ist weder Affect (πάθος) noch Vermögen (δύναμις), sondern eine Fertigkeit (ἕξις), zu der man durch Uebung gelangt. Darum ist vor allen Dingen zu verhüten, daß die Kinder nichts eines Freien Unwürdiges zu hören und zu sehen bekommen; die Tugenden aber, worin sie besonders geübt werden müssen, weil sie am meisten Gelegenheit finden sie anzuwenden, sind Tapferkeit und Mäßigung; auch ziemen der Jugend ganz besonders Scham und Gehorsam. Wer einst ein guter Herrscher werden soll, der muß zuerst beherrscht worden sein [2]). Manche freilich nehmen für den Regenten eine besondere Erziehung in Anspruch, wie wir denn auch sehen, daß die Söhne der Könige in ritterlichen Uebungen und der Kriegskunst unterwiesen werden, und Euripides sagt: „Nicht Zierlichkeiten, sondern was der Staat bedarf"; andeutend, daß es eine besondere Regentenerziehung giebt [3]). Mancher Dienst, den man sonst nur von Sclaven fordert, steht übrigens auch freigeborenen Jünglingen wohl an und nur in Beziehung auf Zweck und Grund des Gebotenen findet der Unterschied statt. Gar sehr wichtig für die moralische Erziehung der Jugend ist es ferner, daß ihr Gelegenheit gegeben wird, edle Freundschaften zu schließen und mit guten und einsichtsvollen Männern Umgang zu pflegen, da hierdurch die jungen Leute vor Ausschweifungen und Lastern am sichersten bewahrt werden.

§. 3.

Anwendung dieser Grundsätze auf die sittliche Bildung Alexanders.

Diesen Grundsätzen gemäß kann es zunächst kaum einem Zweifel unterliegen, daß sich Aristoteles nach seiner Berufung zum Erzieher und Lehrer Alexanders zuerst und vor Allem die Aufgabe stellte, den lebhaften und feurigen Knaben, dessen ganze Ausbildung jetzt in seine Hand gelegt war, in sittlicher Beziehung vor den übeln Folgen der

---

1) S. Orelli a. a. O. p. 85. ff.

2) „*τόν τε γὰρ μέλλοντα καλῶς ἄρχειν ἀρχθῆναί φασι δεῖν πρῶτον*". Polit. VII, 14. p. 1333. Bekk.

3) Vergl. unten §. 7. A., wo die betreffende Stelle aus Aristoteles angeführt ist.

Mißgriffe zu bewahren, welche die bisherigen Pädagogen desſelben theils durch zu große Strenge, theils durch übertriebene und verkehrte Nachſicht verſchuldet hatten. Durch die Ueberlegenheit ſeines Geiſtes, durch den Reichthum ſeiner Kenntniſſe und das Gewicht ſeiner ganzen Perſönlichkeit konnte es einem Ariſtoteles nicht ſchwer werden, ſich das Vertrauen und die Hochachtung ſeines Zöglings in ganz anderer Weiſe zu gewinnen, als dies ſeinen bisherigen Erziehern und Lehrern gelungen war. Bald liebte und bewunderte ihn dieſer nicht weniger als ſeinen Vater, da er bald zu dem Bewußtſein kam, daß er dem Ariſtoteles ebenſo ſein geiſtiges wie dem Philipp ſein leibliches Leben zu verdanken habe [1]). Bei einem ſolchen Verhältniſſe mußte ſich in der That die Ethik eines Ariſtoteles „als einziges Mittel gegen Fehler und Leidenſchaften“, wie ſie Plutarch [2]) nennt, bewähren und die edeln Keime, welche, wie wir bereits oben geſehen haben, von der Natur in den Knaben Alexander gelegt waren, mit überraſchendem Erfolge entwickeln und zur Reife bringen. Denn was zuerſt die Tugenden anbetrifft, welche der Philoſoph von Stagira, wie oben auseinandergeſetzt worden iſt, der Jugend ganz beſonders empfahl: wo finden wir Tapferkeit, Mäßigung und Schamhaftigkeit ſich ſchöner bethätigen und bewähren als in dem Leben ſeines königlichen Schülers! Für die Tapferkeit deſſelben bedarf es wohl kaum eines Beweiſes, da die ganze weltgeſchichtliche Laufbahn des großen Königs ein ununterbrochenes glänzendes Zeugniß ſeines wahrhaft heroiſchen Heldenmuthes darlegt [3]). Weit ſchwieriger als die Ausbildung dieſer Eigenſchaft, wobei es ſicherlich mehr des Zügels als des Sporns bedurfte, mochte bei dem ſo leidenſchaftlichen Knaben die Gewöhnung zur Selbſtbeherrſchung und Mäßigung ſein; und hier gelang es in der That ſelbſt einem Ariſtoteles nicht, die Reizbarkeit und Neigung zum Jähzorn, welche, wie oben bemerkt wurde, beſonders eine Folge der übel angebrachten Strenge des Leonidas waren, in dem feurigen Temperamente ſeines Zöglings völlig zu überwinden, wie aus den leidenſchaftlichen Auftritten, welche ſpäter ſelbſt gegen ſeinen Vater Philipp und gegen ſeinen Freund Clitus erfolgten, bekannt genug iſt. Uebrigens darf man nicht vergeſſen, wie ſehr Alexander bei dieſen Gelegenheiten theils durch die unwürdige Behandlung ſeiner Mutter von Seiten des Philippus und die frechen Reden des Attalus [4]), theils durch die leidenſchaftlichen Aeußerungen eines beſchränkten Patriotismus von Seiten des Clitus zum Zorne heraus-

1) Vergl. Plut. V. A. c. 8.

2) „*μόνον φάρμακον τῶν τῆς ψυχῆς ἀῤῥωστημάτων καὶ παθῶν*“. Plut. de educ. liber. c. 10.

3) Um nur Eines anzuführen, ſo vergleiche man das Verzeichniß der Wunden, mit denen der ganze Körper Alexanders bedeckt war bei Plut. de fort. Alex. I, c. 2.

4) Vergl. Plut. V. A. c. 9. und Freinsh. Suppl. Curt. I, 9, 1.

herausgefordert worden war, dessen wilder Ausbruch dann freilich kein Maaß und Ziel mehr kannte [1]). Auch die Unmäßigkeit im Genusse des Weines ist dem Alexander als Mangel an Selbstbeherrschung oft genug zum Vorwurfe gemacht worden. Und in der That kann wohl nicht geleugnet werden, daß er sich in der letzten Periode seines Lebens besonders nach übermäßigen geistigen und körperlichen Anstrengungen, verführt von dem Feuerweine des Orients, hin und wieder zu übermäßigem Trunke hinreißen ließ; aber ebenso gewiß ist es, daß derselbe Alexander, von Hause aus so mäßig in Weintrinken wie in andern Genüssen, nicht aus materieller Weinlust, sondern aus Liebe zu heitrer Geselligkeit sich verleiten ließ seine Trinkgelage über Gebühr auszudehnen [2]). Wer aber kennt auf der andern Seite nicht die edle Selbstbeherrschung und Mäßigung, welche er gegen die Gemahlin und Töchter des Darius so wie gegen andere gefangene Persische Jungfrauen zeigte, obwohl er sie im Scherze *ἀληδόνες ὀμμάτων* nannte! Indem er aber dem Bilde dieser Schönen die Schönheit eigner Selbstbeherrschung gegenüberstellte, wie Plutarch sagt, ging er an ihnen wie an leblosen Bildsäulen vorüber [3]). Hierher gehört auch die Erzählung des schnöden Anerbietens von zwei schönen Knaben, welches Philoxenos einst dem König zu machen wagte, und welches mit so viel Unwillen und Entrüstung von ihm zurückgewiesen wurde [4]). Versuchten doch seine eignen Eltern den eben mannbar gewordenen Jüngling durch eine schöne Hetäre, Namens Kallixena, zu verführen. Aber der keusche Prinz widerstand allen Künsten der Buhlerin und wandte sich voller Scham und Zorn von ihr [5]). Ueberhaupt aber zeigt sich in dem ganzen Wesen Alexanders jener Abscheu gegen alles Niedere und Gemeine und jener Sinn für höheres Streben, welchen geweckt und genährt zu haben sicherlich ein Hauptverdienst der Aristotelischen Ethik ist. Daher jene rücksichtslose Strenge gegen brutale Rohheiten seiner Soldaten [6]) und jener edle Un-

---

1) S. meine Anmerkung zu Aristobuli Cassandr. (lib. II, c. II.) Fragm. XXIII. p. 45.

2) Vergl. Plut. V. A. c. 23. und Arr. Exp. Alex. c. 28. u. 29. Aristob. Fragm. XLVIII. und die von mir zu diesem Fragmente angeführten Stellen.

3) Plut. V. A. c. 21. Vergl. Ptolem. Fragm. VI. (lib. II. c. II. p. 9.) und meine Anmerkung zu dieser Stelle. Ferner Carystius bei Athen. p. 603. b. und Arr. Exp. Alex. IV, 19, 6.

4) Plut. V. A. c. 22.

5) Hieronym. bei Athen. p. 435. a. Vergl. die vorher angeführte Stelle des Carystius.

6) Plut. V. A. c. 22.: *Ἰνυθανόμενος δὲ, μισθοφόρων τινῶν γύναια διεφθαρκέναι Δάμωνα καὶ Τιμόθεον Μακεδόνας τῶν ὑπὸ Παρμενίωνι στρατευομένων, ἐγραψε Παρμενίωνι κελεύων, ἐὰν ἐλεγχθῶσιν, ὡς θηρία ἐπὶ καταφθορᾷ τῶν ἀνθρώπων γεγονότα τιμωρησάμενον ἀποκτεῖναι. Καὶ περὶ ἑαυτοῦ κατὰ λέξιν ἐν ταύτῃ τῇ ἐπιστολῇ γέγραφεν· „Ἐγὼ γὰρ οὐχ ὅτι ἑωρακὼς ἂν εὐρεθείην τὴν Δαρείου γυναῖκα ἢ βεβουλευμένος ἰδεῖν, ἀλλ' οὐδὲ τῶν λεγόντων περὶ τῆς εὐμορφίας αὐτῆς προσδεδεγμένος τὸν λόγον“.*

wille gegen die Ueppigkeit und Verschwendung seiner Generale [1]); daher endlich jener rastlose Trieb zur Thätigkeit, dem jede Unterbrechung durch Schlaf und Sinnengenuß als ein Zeichen menschlicher Schwäche galt [2]). In diesen wie in vielen anderen edlen Eigenschaften Alexanders [3]) erkennen wir, wie gesagt, die schönsten Früchte der ethischen Erziehungskunst des Stagiriten an, welche die oben angeführten Grundsätze hier praktisch so herrlich bewährt hat. Darum zweifeln wir auch nicht, daß jenes so innige und einzige Freundschaftsverhältniß zwischen Alexander und Hephästion bereits von Aristoteles den oben angeführten Grundsätzen desselben gemäß mit besonderer Vorliebe gehegt und gepflegt wurde.

§. 4.

Jugendgenossen und Mitschüler Alexanders.

Daß übrigens Aristoteles schon aus pädagogischen Gründen nicht blos den Hephästion, sondern auch andere Jugendgenossen und Freunde des jungen Prinzen wenn auch nicht an allen doch an sehr vielen Unterrichts-Gegenständen und Stunden Theil nehmen ließ, unterliegt wohl kaum einem Zweifel. Merkwürdig ist in dieser Beziehung eine Stelle im Pseudo-Callisthenes (I, 16.), wo Folgendes berichtet wird: „Alexander hatte den einzigen Aristoteles zum Lehrer (καθηγητής) [4]). Da nun Aristoteles eine hinreichende Anzahl Knaben zum Unterrichte bei sich hatte und unter diesen auch Prinzen (βασιλέων υἱοί), sprach er eines Tages zu einem von diesen: Wenn du einst als Erbe den Thron deines Vaters besteigst, welche Gnade wirst du dann mir, deinem Lehrer, gewähren? Der aber sprach: du sollst mit an meiner Tafel speisen und ich will dich hochangesehen bei Allen machen. Als er an einen zweiten dieselbe Frage richtete, erwiderte dieser: Ich will dich zu meinem Schatzmeister (διοικητής) machen und zum Rathgeber nehmen bei Allem, was mir zur Entscheidung vorgelegt wird. Da wendete er sich auch an den Alexander mit der Frage: „Und du, mein Sohn Alexander, wie wirst du es mit mir, deinem Lehrer, hal-

---

1) Plut. V. A. c. 40.

2) a. a. O. c. 22. und 23.

3) Es kann hier nicht unsere Absicht sein, alle edlen Eigenschaften Alexanders aufzuzählen; wem an einer kurzen und bündigen ebenso geistvollen als wahren Charakteristik des großen Königs gelegen ist, den verweisen wir auf Krügers Vorrede zu Arrian T. I. p. III. ff.

4) An einer andern später anzuführenden Stelle des Pseudo-Call. (I, 13.) werden uns dagegen eine Menge anderer Lehrer des Alex. neben dem Aristoteles genannt. Darum bezieht sich unsere Stelle jedenfalls auf eine spätere Zeit, wie auch aus Jul. Valerius Worten hervorgeht: „At vero Alex. cum Aristotele iam tantum Milesio uteretur“.

ten, wenn du den Thron deines Vaters Philippus einnimmst? Alexander aber sprach: Wie magst du über das, was die Zukunft bringt, solche Frage stellen? Da ich kein Unterpfand für den morgenden Tag habe (*τῆς αὔριον ἐνέχυρον μὴ ἔχων*), so werde ich dir, wenn Zeit und Stunde gekommen ist, Bescheid geben. Da sprach Aristoteles zu ihm: Heil dir, Alexander, Weltbeherrscher! denn du wirst einst der größte König werden". — An dieser wie an einer andern Stelle des Pseudo-Callisthenes [1]) ist also offenbar von vielen Mitschülern Alexanders die Rede, was wenigstens in sofern nicht unwichtig ist, als man daraus sieht, daß auch in der Tradition diese Ansicht festgehalten wurde. Was nun die einzelnen Namen dieser Mitschüler Alexanders anlangt, so wird uns von dem Lexicographen Suidas wenigstens ein Unterrichts- und Jugendgenosse des königlichen Prinzen ausdrücklich genannt [2]), nämlich derselbe Marsyas aus Pella, den wir früher als den Verfasser eines Werkes über Jugend- und Erziehungsgeschichte Alexanders kennen gelernt haben. Als besonders liebe und treue Jugendfreunde des jungen Alexander sind ferner außer Hephästion noch folgende später mehr oder wenig bedeutend hervortretende Namen bekannt: Ptolemäus, des Lagus Sohn, Nearchus, Erigyius, Harpalus [3]). Wegen ihrer treuen Anhänglichkeit an Alexander bei Gelegenheit der Unterhandlungen mit dem Persischen Satrapen Pixodorus fielen sie bei dem König Philippus in Ungnade und wurden eine Zeit lang vom Hofe zu Pella verbannt, nach Philipps Tode aber von Alexander sogleich zurückgerufen und mit allen Ehren überhäuft. Weniger innig scheint schon damals das Verhältniß Alexanders zum Philotas, dem Sohne des Parmenion, gewesen zu sein, obwohl es gerade bei ihm am wahrscheinlichsten ist, daß er mit Alexander zusammen erzogen und unterrichtet wurde [4]). — Wenn aber ferner von alten wie neueren Schriftstellern als Mitschüler Alexanders auch Callisthenes von Olynth, der Neffe des Aristoteles, bezeichnet wird, so ist dies derselbe Irrthum, nach welchem man den Theophrast, welcher freilich wie Callisthenes ohne Zweifel ein Schüler des Aristoteles,

---

1) Lib. I, c. 13.: *Ἀλέξανδρος δὲ πᾶσαν παιδείαν καὶ ἀστρονομίαν μελετήσας καὶ ἀπολυόμενος ἐκ τῶν μαθημάτων, τοὺς συμμαθητὰς αὐτοῦ ἐδίδασκε κατὰ μέρος, καὶ εἰς πόλεμον αὐτοὺς ἤθροιζε καὶ μόνος συνῆπτε τὴν μάχην.*

2) Suidas s. v. *Μαρσύας*, wo dieser *σύντροφος Ἀλεξάνδρου τοῦ βασιλέως* genannt wird, was hier natürlich in einer andern Bedeutung als oben bei dem Proteas, dem Sohne der Lanice, aufzufassen ist. Vergl. Alex. M. histt. scriptt. lib. X. c. I. p. 320.

3) Plut. V. A. c. 10. Vergl. Arr. Exp. Alex. III, 6, 5., wo noch Laomedon, der Bruder des Erigyius, hinzugefügt wird.

4) Plut. a. a. O. Ich habe ausführlicher hierüber gehandelt in einem Aufsatze in der Encyclop. von Ersch u. Gruber unter dem Worte Philotas.

aber nur zu einer ganz andern Zeit war, darum zu einem Mitschüler des Alexander hat machen wollen. Da ich dies an einer andern Stelle ausführlich erörtert habe [1]), so bemerke ich hier nur noch, daß wenn man denselben Callisthenes auch zum Lehrer Alexanders hat stempeln wollen [2]), dies zwar in dem Sinne, wie man es gethan hat, verkehrt genug war, diese Ansicht aber eine gewisse Berechtigung in sofern hat, als es kaum zu bezweifeln ist, daß Callisthenes, wenn er sich mit seinem Oheim zusammen, wie wenigstens nicht unwahrscheinlich ist, eine Zeit lang in der unmittelbaren Nähe Alexanders aufhielt, durch seine Gelehrsamkeit schon damals z. B. bei der Bearbeitung des Textes der Ilias und anderer für Alexanders speziellen Gebrauch bestimmter Bücher dem Aristoteles und später, wo er die Iliade mit dem Alexander zusammen las, dem Könige bei Erklärung derselben gewiß gute Dienste leistete [3]).

§. 5.

Zeit und Ort des Aufenthaltes des Aristoteles in Macedonien.

Uebrigens umfaßt der Aufenthalt des Stagiriten in Macedonien im Ganzen zwar einen Zeitraum von acht Jahren (Ol. 109, 2 = 343 v. Chr. — Ol. 111, 2 = 335 v. Chr.); nach Stahrs richtiger Annahme aber konnten von diesen acht Jahren höchstens vier auf den fortdauernden Unterricht Alexanders und das ununterbrochene Zusammenleben des Aristoteles mit demselben verwendet werden, wiewohl sicherlich auch später noch öfters, wenn auch nur in kurzen Zwischenräumen, der königliche Jüngling des Weltweisen Umgang und Belehrung genoß [4]). Nach einer von Buhle aufgestellten und von Stahr berichtigten sehr wahrscheinlichen Vermuthung [5]) verweilte Aristoteles nach seiner Berufung zum Erzieher und Lehrer Alexanders mit seinem Zöglinge nur eine kurze Zeit am Königshofe zu Pella; sein eigentlicher Aufenthaltsort aber sowohl während seines Um-

---

1) Alex. histt. scriptt. lib. VI. c. I. p. 192. sqq. — Auch Stahr Aristot. I. p. 106. theilt diesen Irrthum.

2) Diese Ansicht findet sich zuerst bei Seneca und Solinus und ist besonders von Sevin und Sainte-Croix ausgebeutet worden. Vergl. meine Abhandlung a. a. O.

3) Vergl. Wolf Prolegg. p. CLXXXIII. und Stahr Aristotel. I. p. 96. Wir werden später auf diese Schriften des Aristoteles zurückkommen.

4) Stahr Aristotel. T. I. p. 101. sqq.

5) Abgesehen von dem schon oben erwähnten Irrthume Buhle's und Stahr's, daß Callisthenes und Theophrast zu den hier mit dem Alex. zusammen unterrichteten Schülern des Aristoteles gehörten, halten wir diese Vermuthung durch die Stellen des Plutarch V. A. c. 5. und Demetrius de Elocut. §. 29. u. 155. für vollkommen begründet. Vergl. Stahr a. a. O. p. 103—106.

ganges mit Alexander als auch später war nicht diese geräuschvolle Residenzstadt, sondern seine Vaterstadt, das von Philipp aus besonderer Gunst für den großen Lehrer seines Sohnes wiederhergestellte Stagira. Hier, und zwar in dem zu diesem Behufe ganz besonders schön eingerichteten Gymnasium, welches den Namen Nymphäum führte, unterrichtete demnach Aristoteles seinen königlichen Zögling und dessen Mitschüler, und mit Recht bemerkt Stahr[1]), daß Aristoteles „die Stille und Abgeschiedenheit des ihm wohl durch Jugenderinnerung lieben Stagira geeigneter für seinen Erziehungsplan finden mochte als das geräuschvolle störende Treiben am Königshofe zu Pella".

§. 6.

Gegenstände des Unterrichts und Standpunkt der Kenntnisse und Fertigkeiten Alexanders bis zur Berufung des Aristoteles.

Der volksthümliche griechische Unterricht bestand bekanntlich in den gleichzeitigen Abschnitten der *μουσική*, der gesammten geistigen, und *γυμναστική*, der gesammten körperlichen Ausbildung, deren Verein den Begriff der *ἐγκύκλιος παιδεία* oder der *ἐγκύκλια* (*μαθήματα*) bezeichnete[2]). Faßt man die *μουσική* im engern Sinne der Tonkunst auf, so ergeben sich die drei Disciplinen der *γράμματα*, *μουσική*, *γυμναστική*, denen Einige, wie Aristoteles sagt, noch ein viertes Fach, den Unterricht im Zeichnen oder Malen, die *γραφική*, hinzufügen[3]). Nun berichtet uns Plutarch an der oben angeführten Stelle[4]), daß es dem König Philipp nicht gut geschienen habe, wenn die Erziehung und der Unterricht seines Sohnes länger den bisherigen Lehrer desselben in der *μουσική* und den *ἐγκύκλια* (*τοῖς περὶ μουσικὴν καὶ τὰ ἐγκύκλια παιδευταῖς*) anvertraut bliebe. Wenn hier die *μουσική* neben den *ἐγκύκλια* genannt wird, zu denen sie doch, wie wir eben gesehen haben, ebenfalls gehört, so kann dies keinen andern Sinn haben, als daß hervorgehoben werden soll, wie sehr gerade in dieser Beziehung eine höhere Leitung und ein höherer Unter-

---

1) a. a. O. p. 105.

2) Genaueres hierüber nebst den hierher gehörigen Nachweisungen findet sich bei Bernhardy Grundr. der griech. Litterat. Th. I. S. 61. ff.

3) Aristot. Polit. VIII, 3. p. 1337. Bekk.: *ἔστι δὲ τέτταρα σχεδὸν ἃ παιδεύειν εἰώθασι, γράμματα καὶ γυμναστικὴν καὶ μουσικὴν καὶ τέταρτον ἔνιοι γραφικήν, τὴν μὲν γραμματικὴν καὶ γραφικὴν ὡς χρησίμους πρὸς τὸν βίον οὔσας καὶ πολυχρήστους, τὴν δὲ γυμναστικὴν ὡς συντείνουσαν πρὸς ἀνδρίαν· τὴν δὲ μουσικὴν ἤδη διαπορήσειεν ἄν τις.* — Die weitere Würdigung der *μουσική* im Verlauf dieser Stelle wird später genauer besprochen werden.

4) S. Kap. 1. §. 2. S. 10.

richt dem Alexander Noth that. Von den bisherigen Erziehern Alexanders nun haben wir bereits den Leonidas und Lysimachus und deren sittlichen Einfluß auf Alexander kennen gelernt. Pseudo-Callisthenes (I, 13.), der hier wieder mehr weiß als alle glaubwürdigen Gewährsmänner, giebt uns überhaupt folgendes Verzeichniß der Erzieher und Lehrer des Prinzen, welches wir am besten in den eignen Textesworten folgen lassen: *Ἐγένετο δὲ αὐτοῦ τροφὸς Λανίκη ἡ Μελάντος ἀδελφή, παιδαγωγὸς καὶ ἀνατροφεὺς Λεωνίδης, διδάσκαλος γραμμάτων Πολυνείκης, μουσικῆς δὲ Εὐκλείππος Λήμνιος, γεωμετρίας δὲ Μενεκλῆς ὁ Πελοποννήσιος, ῥητορικῶν δὲ λόγων Ἀναξιμένης, φιλοσοφίας δὲ Ἀριστοτέλης.* — Außer der Lanice, dem Leonidas und Aristoteles wird unter diesen Namen nur noch Anaximenes, der Sohn des Aristokles aus Lampsacus [1]), auch von anderen alten Schriftstellern als Lehrer Alexanders bezeichnet [2]). Wir haben an einer andern Stelle gezeigt, daß diese Bezeichnung nicht auf einen eigentlichen Unterricht zu beziehen sei, den Alexander von Anaximenes genossen habe, sondern wie bei Callisthenes vielmehr auf einen wissenschaftlichen Verkehr, der allerdings später zwischen ihnen stattfand [3]). Was den Polyneikes betrifft, der hier als *γραμματοδιδάσκαλος* Alexanders aufgeführt wird, so wird dieser in einer ältern Handschrift des Pseudo-Callisthenes *Πέλλεος* d. h. *Πελλαῖος* genannt und Müller vermuthet deshalb, daß vielleicht kein anderer als Periander, der Vater des Marsyas, aus Pella, welcher ja nach Bernhardy's Vermuthung ebenfalls als *γραμματοδιδάσκαλος* von Suidas bezeichnet werde, in jenem Namen zu suchen sei. Wir lassen dies billig dahingestellt sein und bekennen überhaupt unumwunden, daß wir trotz jenes Verzeichnisses des Pseudo-Callisthenes von allen Erziehern und Lehrern Alexanders außer den genannten Leonidas, Lysimachus und Aristoteles durchaus nichts Näheres wissen, was auf irgendwelche historische Glaubwürdigkeit Anspruch machen könnte. Nur so viel läßt sich mit Sicherheit behaupten, daß neben dem Leonidas und Lysimachus und vor der Berufung des Aristoteles Alexander noch andere Lehrer hatte, welche ihn in den gewöhnlichen Fächern des griechischen Jugendunterrichts unterwiesen. Wie weit sie ihren Zögling hierin gefördert haben, ist freilich

---

1) So wird er nämlich nicht blos von Suidas s. v. *Ἀναξιμένης*, sondern auch in der ältesten Handschrift (A) des Pseudo-Call. nach Müllers richtiger Emendation genannt. Mit Recht bezieht Müller die verstellten Worte derselben Handschrift: *δὲ Λαμψάκης ὁ σαρωτὰς* ebenfalls auf Anaximenes. Wenn er aber in diesen Worten *Λαμψακηνὸς ὁ νεώτερος* findet, so scheint uns vielmehr mit Beziehung auf die bekannte Geschichte von der Errettung seiner Vaterstadt zu emendiren: *Λαμψακηνῶν ὁ σωτήρ*.

2) Nämlich von Suidas a. a. O., Valerius Maximus VII, 3, 4. und Cedrenus p. 130, 53.

3) S. Alex. M. hist. scriptt. lib. VII. c. I. p. 274.

durch kein positives Zeugniß festzustellen; doch darf man wohl mit Fug und Recht annehmen, daß der dreizehnjährige mit so glücklichen Naturanlagen ausgestattete Knabe selbst bei noch so oberflächlichem und ungeschicktem Unterrichte in der γραμματικὴ und μουσικὴ so weit gediehen war, daß er nicht nur lesen, schreiben und rechnen (τὰ γράμματα) [1]) konnte, sondern auch einige griechische Dichter wenn auch nur ungründlich kennen gelernt hatte; kurz, daß Alexander als Aristoteles zu seinem Lehrer berufen wurde, jedenfalls auf den Standpunkt von Kenntnissen und Fertigkeiten gekommen war, auf welchen die Grammatisten in Athen ihre Schüler zu bringen pflegten ehe sie in die Schulen der Sophisten übergingen. Noch weiter als in der γραμματικὴ und μουσικὴ war Alexander wahrscheinlich in der γυμναστικὴ geübt als Aristoteles nach Pella kam. Sicherlich that in dieser Beziehung ganz besonders Leonidas seine Schuldigkeit, da er ja, wie oben bemerkt wurde, so überaus gewissenhaft und streng die körperliche Stärkung und Abhärtung des Knaben überwachte [2]). Ueberhaupt war es Grundsatz der griechischen Pädagogik und des Aristoteles in's Besondere, daß zuerst der Körper und dann erst der Geist der Knaben ausgebildet werden müsse [3]); es deuten aber auch mehrere positive Nachrichten darauf hin, daß Alexander bis zu seinem 13ten Lebensjahre bereits in einem hohen Grade körperliche Gewandtheit und Stärke erlangt hatte. Hierher gehört die schon oben angeführte Erzählung Plutarchs [4]) über die Aufforderung, welche an Alexander zur Betheiligung an den Wettkämpfen zu Olympia erging, wobei ausdrücklich bemerkt wird: „ἦν γὰρ ποδώκης". — Hierher gehört ferner und vor Allem die bekannte Geschichte von der Bändigung des Bucephalas [5]), aus welcher mit vollstem Rechte auf eine große körperliche Gewandtheit des königlichen Knaben geschlossen werden darf. Daß beide Erzählungen in die Zeit vor der Uebernahme der Erziehung und des Unterrichtes durch Aristoteles fallen, geht schon aus der Reihenfolge hervor, in der sie von Plutarch angeführt werden. Denn offenbar spricht dieser bis zum siebenten Kapitel nur von solchen Umständen aus dem Leben Alexanders, welche ihm bis zur Berufung des Aristoteles erwähnenswerth scheinen.

---

1) Vergl. Beckers Charikl. I. p. 49. sqq.

2) S. oben S. 9.

3) Vergl. Beckers Charikles p. 40. sqq. Aristot. Polit. VIII, 3. p. 1338.: ἐπεὶ δὲ φανερὸν πρότερον τοῖς ἤθεσιν ἢ τῷ λόγῳ παιδευτέον εἶναι, καὶ περὶ τὸ σῶμα πρότερον ἢ τὴν διάνοιαν, δῆλον ἐκ τούτων ὅτι παραδοτέον τοὺς παῖδας γυμναστικῇ καὶ παιδοτριβικῇ. Vergl. Kapp a. a. O. p. 144. in der Anmerkung.

4) V. A. c. 4. S. oben S. 8.

5) Plut. V. A. c. 6.

§. 7.

Lehrplan des Aristoteles.

Nun folgt aber aus der bisherigen Erörterung keineswegs, daß die *ἐγκύκλιος παιδεία* von dem Lehrplane des Aristoteles gänzlich ausgeschlossen geblieben sei. Denn erstlich fand der Philosoph von Stagira wie in sittlicher Beziehung so auch in Hinsicht der Elementar-Kenntnisse und Fertigkeiten seines Zöglings sicherlich manche Mißgriffe und Fehler seiner Vorgänger zu verbessern, und zweitens konnte ein Aristoteles sich nicht damit begnügen, wenn sein wißbegieriger Schüler besonders in der *γραμματικὴ* und *μουσικὴ* nur die nothdürftigsten Kenntnisse sich angeeignet hatte. Vielmehr darf man mit voller Sicherheit annehmen, daß gerade diese Gegenstände des Unterrichts, nur in höherem Sinne betrieben, auf dem täglichen Lections-Plane des Stagiriten eine Hauptstelle einnahmen, aber freilich keineswegs die einzigen blieben, sondern, wie ja dies durch ausdrückliche positive Zeugnisse feststeht, auch die eigentlich philosophischen Disciplinen: die Ethik, Politik, Rhetorik, Dialectik, Physik und Metaphysik dem königlichen Schüler nicht vorenthalten blieben. — Daß sich Aristoteles bei der Entwerfung seines Lehrplanes nicht von dem leidigen Principe der Nützlichkeit leiten ließ, geht schon aus dem wahren und schönen Ausspruche hervor, welcher freilich für die Nützlichkeits- und Real-Pädagogen unserer Zeit vergebens gethan wurde: „**Ueberall das Nützliche zu suchen, geziemt sich schlechterdings nicht für hochsinnige und edle Gemüther**“[1]). — „Zwar muß man offenbar unter den nützlichen Fertigkeiten das Nothwendige erlernen; aber nicht alles, da einmal das, was Freien und Nichtfreien zukommt, scharf getrennt ist. Man darf sich also nur mit solchem abgeben, was den darin sich Uebenden in Absicht auf Körper, Verstand und Gesinnung nicht zum gemeinen Handwerker (*βάναυσος*) macht. Auch bei verschiedenen Künstlerbeschäftigungen und Wissenschaften ist es für einen Freien zwar nicht ungeziemend, sie bis auf einen gewissen Grad hin zu treiben; aber allzulange dabei zu verweilen, um zur höchsten Kunstvollkommenheit zu gelangen, hat ähnliche Nachtheile wie die des oben angeführten Handwerksgeistes (*βαναυσία*). Uebrigens liegt ein großer Unterschied darin, zu welchem Zweck man etwas thue oder erlerne; es um seiner selbst, um der Freunde, um der Tugend willen zu betreiben, ist für den Freien nicht unanständig; denjenigen hingegen, der es um Anderer willen thäte, würde der Vorwurf treffen, er benehme sich gleich einem Tagelöhner oder Sclaven“[2]). — Man sieht leicht wie weit ein Mann von solchen

1) Polit. VIII, 3. p. 1338. Bekk.: *τὸ δὲ ζητεῖν πανταχοῦ τὸ χρήσιμον ἥκιστα ἁρμόττει τοῖς μεγαλοψύχοις καὶ τοῖς ἐλευθέροις.*

2) Polit. VIII, 2. p. 1337. Bekk. nach Orelli's freier Uebersetzung a. a. O. p. 94. 95.

chen Grundsätzen in seinem Lehrplane wie in seiner Lehr-Methode von aller Engherzigkeit und Pedanterie entfernt bleiben mußte. Wir werden dies bei den einzelnen Unterrichtsgegenständen und der praktischen Anwendung jener Grundsätze auf den Unterricht Alexanders überall bestätigt finden, so daß man sich über den überraschend schnellen und nachhaltigen Erfolg desselben kaum wundern darf.

A. Gymnastik.

Wenn Aristoteles den Alexander bei der Uebernahme seines Unterrichts auch bereits, wie wir oben gesehen haben, in der Gymnastik so weit ausgebildet fand, daß auf diesen Unterrichtsgegenstand sicherlich nicht viel Zeit mehr verwendet zu werden brauchte, so ist doch nicht zu bezweifeln, daß er ihn gewisse körperliche Uebungen, in's Besondere Laufen, Reiten und Fechten, auch jetzt noch fortsetzen ließ, besonders da wir wissen, daß der Stagirit gerade bei den Söhnen der Könige einen besonders sorgfältigen Unterricht im Reiten und allen kriegerischen Fertigkeiten erheischt [1]). Auch scheinen überhaupt die Grundsätze seines großen Lehrers über die Gymnastik auf den Alexander einen wesentlichen Einfluß ausgeübt zu haben. So berichtet uns z. B. Plutarch [2]), daß sich Alexander überhaupt aus der Klasse der eigentlichen Athleten nicht viel gemacht habe; denn andere Wettkämpfe nicht nur von Tragöden und Flötenspielern und Kitharisten, sondern auch von Rhapsoden, so wie in Jagd- und Fecht-Künsten habe er zwar sehr häufig, dagegen aber weder im Faustkampfe, noch im Ring-Faustkampfe mit irgend einiger Vorliebe einen Wettstreit jemals angestellt. Diese Abneigung Alexanders gegen eigentliche Athleten-Künste stimmt mit den Ansichten seines Lehrers über Gymnastik und Pädotribik sehr genau überein. Denn auch Aristoteles wollte von der Uebung jener Künste bei dem Unterrichte von Jünglingen nichts wissen, sondern hielt sie für sehr verderblich für Schönheit und naturgemäße Entwickelung des Körpers, was doch der Hauptzweck jenes Unterrichtes sein müsse. Auch ist nach Aristoteles „nicht der wildeste, sondern ein besonnener, löwenartiger Charakter ächter Tapferkeit fähig“ [3]). Und wo hat sich dieser Grundsatz schöner bewährt als an seinem königlichen Schüler!

---

1) Polit. III, 4. p. 1277.: *καὶ τὴν παιδείαν δ' εὐθὺς ἑτέραν εἶναι λέγουσί τινες τοῦ ἄρχοντος, ὥσπερ καὶ φαίνονται οἱ τῶν βασιλέων υἱεῖς ἱππικὴν καὶ πολεμικὴν παιδευόμενοι, καὶ Εὐριπίδης φησὶ ,,μή μοι τὰ κόμψ', ἀλλ' ὧν πόλει δεῖ“, ὡς οὐσάν τινα ἄρχοντος παιδείαν.*

2) V. A. c. 4.: *Φαίνεται δὲ καὶ καθόλου πρὸς τὸ τῶν ἀθλητῶν γένος ἀλλοτρίως ἔχων· πλείστους γέ τοι θεὶς ἀγῶνας οὐ μόνον τραγῳδῶν κτλ. — — οὔτε πυγμῆς οὔτε παγκρατίου μετά τινος σπουδῆς ἔθηκεν ἆθλον.*

3) Polit. VIII, 4. p. 1338. Bekk.: *οὔτε γὰρ ἐν τοῖς ἄλλοις ζῴοις οὐδ' ἐπὶ τῶν ἐθνῶν ὁρῶμεν τὴν ἀνδρίαν ἀκολουθοῦσαν τοῖς ἀγριωτάτοις, ἀλλὰ μᾶλλον τοῖς ἡμερωτέροις καὶ λεοντώδεσιν*

B. Tonkunst (*μουσική* im engern Sinne des Wortes).

Die *μουσική* nahm bei den Alten auch im engern Sinne des Wortes, nach welchem es ungefähr dasselbe bedeutet was wir jetzt unter musikalischer Bildung oder unter der Tonkunst verstehen, eine sehr wichtige Stelle im volksthümlichen Jugendunterrichte (der *ἐγκύκλιος παιδεία*) ein. Nach Plato's Ansicht [1]) muß der musikalische Unterricht auf die Erlernung der *γράμματα* d. h. der ersten Elemente im Lesen, Schreiben und Rechnen, etwa im 13ten Lebensjahre folgen. Aristoteles hat sich über den Zweck und die Wichtigkeit gerade dieses Unterrichtszweiges ausführlicher als über irgend ein anderes Fach verbreitet [2]). Er sagt nämlich, um wenigstens die Hauptgedanken dieser Stelle kurz zusammenzufassen, daß die *μουσική* zwar von den Meisten seiner Zeitgenossen nur der Ergötzung wegen betrieben werde; daß ihr aber die Alten hauptsächlich darum eine so wichtige Stelle im Jugendunterrichte angewiesen, weil die menschliche Natur nicht nur auf die rechte Art geschäftig, sondern auch auf eine schöne Art müßig zu sein strebe [3]). Offenbar muß man daher auch etwas lernen, was zur Unterhaltung während der Muße dient; und dieser Unterricht und dieses Lernen ist um seiner selbst willen vorhanden [4]), wogegen das Uebrige zur Erwerbung anderer Fertigkeiten als etwas Nothwendiges getrieben wird. Deßwegen rechneten die Alten die Musik zur öffentlichen Erziehung nicht als etwas Nothwendiges, auch nicht als etwas Nützliches; denn einen äußern Nutzen gewährt sie nicht wie Grammatik, Zeichnenkunst oder Gymnastik. Sie ist vielmehr eine schöne Unterhaltung für Freie in den Augenblicken der Muße, welche Ansicht schon in den Homerischen Gedichten sich findet [5]). Uebrigens gewährt die *μουσική* nicht nur edle Unterhaltung, sondern auch Bildung, und ist besonders in sittlicher Beziehung höher zu stellen als z. B. das Zeichnen und Malen. Darum ist der Unterricht in derselben für junge Leute sehr wesentlich; auch müssen dieselben Gesang und Instrumental-Musik nicht blos durch theoretischen Unterricht und Zuhören, sondern durch eigene praktische Uebung erlernen; doch soll man

---

ἤθεσιν Weitere Ausführung dieser Grundsätze siehe bei Orelli a. a. O. p. 96. 97. und Kapp a. a. O p. 138. u. 140.

1) De legg. VII. p. 809.

2) Polit. VIII. 2. p. 1337. sqq. Vergl. Orelli a. a. O. p. 97—119. Kapp a. a. O. p. 144—183.

3) Die betreffende Stelle im Urtexte a. a. O. heißt so: *νῦν μὲν γὰρ ὡς ἡδονῆς χάριν οἱ πλεῖστοι μετέχουσιν αὐτῆς, οἱ δ' ἐξ ἀρχῆς ἔταξαν ἐν παιδείᾳ διὰ τὸ τὴν φύσιν αὐτὴν ζητεῖν, ὅπερ πολλάκις εἴρηται, μὴ μόνον ἀσχολεῖν ὀρθῶς ἀλλὰ καὶ σχολάζειν δύνασθαι καλῶς.*

4) „*καὶ ταῦτα μὲν τὰ παιδεύματα καὶ ταύτας τὰς μαθήσεις ἑαυτῶν εἶναι χάριν*".

5) „*λείπεται τοίνυν πρὸς τὴν ἐν τῇ σχολῇ διαγωγήν, εἰς ὅπερ καὶ φαίνονται παράγοντες αὐτήν· ἣν γὰρ οἴονται διαγωγὴν εἶναι τῶν ἐλευθέρων, ἐν ταύτῃ τάττουσιν. διόπερ Ὅμηρος*" κτλ.

hierin nur so weit gehen als erforderlich ist, um an schönen Melodien und Rhythmen Wohlgefallen zu empfinden, nicht blos an dem Allgemeinen der Musik, wie dies selbst bei Thieren und Kindern der Fall ist [1]). Dagegen ist ein streng künstlerischer Unterricht zum Jugendunterrichte für Freie unnöthig und verwerflich; auch ist auf die Wahl der Rhythmen und Harmonien zu diesem Behufe ein großes Gewicht zu legen. Da man sich nämlich der Musik nicht eines einzigen Zweckes wegen bedient, sondern mehrerer, nämlich zur Bildung, zur Reinigung der Leidenschaften, zur edlen Unterhaltung, zur Erholung und Abspannung von anstrengenden Geschäften, so folgt hieraus, daß man sich nicht einer, sondern sämmtlicher Rhythmen und Harmonien bedienen muß, aber nicht aller auf die nämliche Weise. Die sittlichste von allen nämlich muß man selbst erlernen; dagegen den zum Handeln bewegenden und begeisternden mehr zuhören, wenn sie eigentliche Künstler vortragen. Zum Jugendunterricht ist daher vor allen am meisten die Dorische Harmonie geeignet; am verwerflichsten dagegen die Phrygische und unter den Instrumenten die Flöte [2]). Uebrigens muß man sich bei diesem wie bei dem Jugendunterrichte überhaupt nach folgenden drei Hauptgesichtspunkten richten: dem Angemessenen, dem Möglichen und dem Schicklichen [3]).

Nach diesen Grundsätzen also wurde Alexander unter der Leitung des Aristoteles nicht blos theoretisch, sondern auch bis auf einen gewissen Grad praktisch in der *μουσικὴ* unterwiesen. Durch vorwitzige Fragen scheint der lebhafte Knabe seinen Musiklehrern manche Noth gemacht zu haben. Im Aelian [4]) findet sich hierüber folgende Erzählung: Alexander, der Sohn des Philipp, erlernte das Citherspiel als angehender Jüngling (*παῖς ὢν οὔπω πρόσηβος*). Als nun sein Lehrer ihn hieß die Saite zum Gesange anzuschlagen, welche die Harmonie erforderte, fragte Alexander: „was verschlägt es denn, wenn ich diese hier anschlage?“ indem er auf eine andere hinzeigte. Da erwiederte sein Lehrer: „dem künftigen König verschlägt das freilich nichts, wohl aber dem, welcher das Spiel auf der Kithara kunstgerecht erlernen will“ [5]). — Trotzdem brachte es Alexander auch hierin zu

---

1) Vergl. Polit. VIII, 6. p. 1341. Bekk.

2) Vergl. a. a. O. c. 7. p. 1341—42.

3) Polit. VIII, 7. ad fin. p. 1342. Bekk. *δῆλον ὅτι τούτους ὅρους τρεῖς ποιητέον εἰς τὴν παιδείαν, τό τε μέσον καὶ τὸ δυνατὸν καὶ τὸ πρέπον.*

4) Var. Histt. III, c. 32.

5) Die darauf folgende Bemerkung, daß der Lehrer aus Furcht so gesprochen habe, weil er vor einem ähnlichen Schicksale bange gewesen sei, wie das war, welches den Linos, den Lehrer des Hercules, traf, der von seinem Schüler mit dem Plektron erschlagen wurde, ist eine von den vielen Abgeschmacktheiten des Aelian.

einer großen Geschicklichkeit, wie aus einer andern Erzählung hervorgeht. Alexander sang nämlich einstmals, wie es bekanntlich bei Griechen und Römern zu geschehen pflegte, beim Gastmahle zum Saitenspiele, und zwar so schön und kunstgerecht, daß sein Vater Philipp ihm zurief: „Schämst du dich denn nicht so schön zu singen? Es genügt ja vollkommen, wenn ein Fürst sich gemüßigt findet Sängern zuzuhören und er räumt den Musen schon viel ein, wenn er dergleichen Wettkämpfe (Concerte) mit seiner Gegenwart beehrt“ [1]). — Dagegen wurde, wie wir oben gesehen haben, das Flötenspiel zur Erlernung für freigeborene Jünglinge von dem Aristoteles aus verschiedenen Gründen verworfen [2]). Daraus folgt aber keineswegs, daß er dem Alexander auch das Zuhören des Flötenspiels verboten habe, da er dieses keineswegs mißbilligt, besonders wenn es dabei auf Reinigung der Leidenschaften abgesehen sei [3]). Was uns daher über die Begeisterung berichtet wird, welche den Alexander ergriff, als er einst einem Virtuosen auf diesem Instrumente zuhörte, stimmt ebensowohl mit jenen Grundsätzen des Stagiriten überein als es dem Charakter seines Zöglings angemessen ist. Dio Chrysostomus [4]) berichtet uns nämlich Folgendes: Als einst der Flötenspieler Timotheus sich vor dem Alexander zum ersten Male hören ließ und nach seiner Weise sehr kundig und geschmackvoll kein weichliches Andante und kein zu träger Zerstreutheit verlockendes Stück vortrug, sondern ein Thema voll Leben und Feuer, vielleicht den sogenannten Athena-Marsch selbst: soll Alexander alsbald aufgesprungen sein und begeistert zu den Waffen gegriffen haben. So gewaltig wurde er von der Macht der Musik und der Kunst des Flötenspielers hingerissen [5]). — Wie sich aber Ale-

1) Plut. Vit. Pericl. c. 1. Die letzten Worte werden von den Herausgebern und Erklärern für einen Zusatz des Schriftstellers gehalten; doch mit Unrecht. Vielmehr scheint der ganze Zusammenhang der Stelle dafür zu sprechen, daß nicht blos die Frage, sondern auch die Begründung derselben dem Philipp in den Mund gelegt wurde.

2) Polit. VIII, 6. p. 1341.

3) „*ἔτι δ' οὐκ ἔστιν ὁ αὐλὸς ἠθικὸν ἀλλὰ μᾶλλον ὀργιαστικόν, ὥστε πρὸς τοὺς τοιούτους αὐτῷ καιροὺς χρηστέον ἐν οἷς ἡ θεωρία κάθαρσιν μᾶλλον δύναται ἢ μάθησιν*“. a. a. O.

4) Or. I, 1. Vergl. Suidas s. v. *Τιμόθεος*. Nach Plutarch de Fort. Alex. II, c. 2. hieß jener Virtuos Antigenides, nach Seneca de Ira II, c. 2. Xenophantes: „Alexandrum aiunt Xenophante canente manum ad arma misisse“.

5) Dio Chrysostomus urtheilt in dem Folgenden hierüber so: „Der Grund dieser Erscheinung ist nicht sowohl in der Gewalt der Musik als in dem federkräftigen, heldenmüthigen Geiste dieses Königes zu suchen. Denn einen Sardanapalos hätte aus seinem Schlafgemache und von seinen Weibern kein Timotheos oder irgend einer von den späteren Musikern, ja nicht einmal Marsyas oder Olympos aufgerüttelt, ja ich möchte behaupten, daß wenn Athena selbst jenen Marsch gespielt hätte, jener nicht zu den Waffen gegriffen hätte, sondern höchstens zum Tanze oder gar zur Flucht bewogen worden wäre“.

xander auf der andern Seite auch durch einen richtigen und feinen Takt in seinem Urtheile über musische Künste und Künstler so wie dadurch, daß er bei aller Theilnahme an dieser Kunst die Würde seiner königlichen Stellung stets zu wahren wußte, als würdigen Schüler des Aristoteles bewährte, geht besonders aus folgender Stelle des Plutarch [1]) hervor: „Alexander, sagt dieser, wußte sehr wohl zu unterscheiden, wo er sich als Zuschauer und Hörer und wo als Mitkämpfer und thätigen Theilnehmer zu zeigen habe. So bildete er sich vor Allem zu einem gewaltigen Krieger aus und war nach Aeschylus „als Waffenschwinger stark, furchtbar dem Feindesschwarm". Diese Kunst hatte sich gewissermaßen von seinen Ahnen, den Aeaciden und Herakles, her auf ihn vererbt. Den übrigen Künsten dagegen schenkte er zwar die höchste Theilnahme und Achtung, setzte aber keinen Ehrgeiz darein sich selbst in ihnen auszuzeichnen, und freute sich über die Leistungen berühmter Künstler, ohne sich zur Nachahmung hinreißen zu lassen [2]). — Ausgezeichnete tragische Künstler waren damals Thessalus und Athenodorus. Diese hielten einst einen Wettstreit mit einander, dessen Kosten die Kyprischen Fürsten bestritten und wobei die ersten Generale Alexanders zu Kampfrichtern ernannt waren. Als nun dem Athenodorus von diesen der Siegespreiß zuerkannt wurde, sagte Alexander: „Lieber hätte ich einen Theil meines Königreichs eingebüßt als den Thessalus besiegt gesehen!" [3]) Doch gesellte er sich weder zu den Kampfrichtern noch tadelte er sie, sondern ging von der Ansicht aus, daß er zwar über Allen erhaben dastehe, von der gerechten Sache aber sich billig müsse besiegen lassen. Als Komiker hatte Lycon aus Scarphea damals einen großen Ruf. Als dieser einst in eines seiner Stücke ein witziges Bettel-Verschen einschob, lachte Alexander und schenkte ihm 10 Talente. Unter den Meistern des Kitharaspiels trat besonders Aristonikos hervor. Dieser fiel im ruhmvollen Kampfe, während er einem seiner Freunde zu Hülfe eilte. Darum ließ der König seine Statue zu Delphi aufstellen mit der Kithara in der einen und der vorgehaltenen Lanze in der andern Hand, wodurch er nicht nur die Person des Musikers ehrte, sondern die μουσικὴ überhaupt verherrlichte als eine männerbildende Kunst, welche

---

1) De fort. Alex. or. I. c. 2.

2) In der Vulgata bei Hutten wird die Stelle so gelesen: ταῖς δὲ ἄλλαις τέχναις τὸ τιμᾶν ἄνευ τοῦ ζηλοῦν ἀπεδίδου καὶ τὸ ἔνδοξον αὐτῶν καὶ χάριεν, τῷ τέρπειν δ' οὐκ ἦν εὐάλωτος εἰς τὸ μιμεῖσθαι. — Daß hier der Text verdorben ist, sieht Jeder leicht ein. Reiske schlug vor zu verbessern: τὸ χάριεν ἠσπάζετο, τῷ τέρποντι δὲ οὐκ ἦν —. Hutten glaubt, es sei ausgefallen: ἔτερπεν μὲν αὐτόν. Nach meiner Ansicht ist die Stelle am einfachsten so zu verbessern: καὶ τῷ ἐνδόξῳ αὐτῶν ἔχαιρεν, τῷ τέρπειν δ' οὐκ ἦν κτλ. Darnach habe ich auch übersetzt.

3) Ueber den Grund dieser Vorliebe siehe Plut. V. A. c. 10.

die richtig in ihr Unterwiesenen mit Begeisterung und Thatendrang erfülle". Mit dieser Stelle des Plutarch stimmt ganz überein, was Dio Chrysostomus in der schon öfters angeführten Rede dem Alexander in den Mund legt: [1]) „Der Poesie sich zu freuen, seine Theilnahme aber nicht einer jeden, sondern nur der schönsten und herrlichsten zuzuwenden, rathe ich jedem edeln und wahrhaft königlich gesinnten Fürsten; nämlich einer Poesie wie durchweg die Homerische, in einigen Partien die des Hesiod und manche andere noch ist, welche eine wahrhaft ersprießliche Lectüre darbietet. Denn auch nicht jede Musik möchte ich lernen, sondern nur das Spiel der Kithara und Lyra zum Preiße der Götter und zum Lobe tapferer Männer. Dagegen dürfte es sich für Könige nicht ziemen die Liebeslieder der Sappho und eines Anakreon zu singen; allenfalls noch die Weisen des Stesichorus und Pindar, obwohl auch hier Homer ausreicht". In solchen Ansichten und Grundsätzen sind die Früchte des ausgezeichneten Unterrichtes nicht zu verkennen, welchen der große König dem großen Philosophen auch in diesem Fache verdankte.

C. Zeichnen und Malen (γραφική).

Die γραφική oder der Unterricht im Zeichnen und Malen hat nach den Grundsätzen des Aristoteles keinen andern Zweck als jungen Leuten die nöthige Anleitung zu geben, um die Werke der Künstler richtig zu beurtheilen und dadurch den Sinn für körperliche Schönheit zu schärfen und auszubilden [2]). — Daß Alexander dieses Ziel vollständig erreichte, geht aus mehreren Zeugnissen des Alterthums genugsam hervor, obgleich nirgends berichtet ist, daß er besondern Unterricht auch im Zeichnen und Malen erhalten habe. Schon die bekannte Erzählung, daß Alexander, wie Horaz sagt,

> Edicto vetuit, ne quis se praeter Apellem
> Pingeret, aut alius Lysippo duceret aera
> Fortis Alexandri vultum simulantia

genügt einem so strengen Kunstrichter wie dem Verfasser des Briefes an die Pisonen, um wenigstens in Beziehung auf Malerei und bildende Kunst dem großen König ein

> „Iudicium subtile videndis artibus"

---

1) Or. II. p. 26. Emper.

2) „δοκεῖ δὲ καὶ γραφικὴ χρήσιμος εἶναι πρὸς τὸ κρίνειν τὰ τῶν τεχνιτῶν ἔργα κάλλιον". Polit. VIII. c. 2. p. 1338. ed. Bekk. „ὁμοίως δὲ καὶ τὴν γραφικὴν οὐχ ἵνα ἐν τοῖς ἰδίοις ὠνίοις μὴ διαμαρτάνωσιν, ἀλλ' ὅσιν ἀνεξαπάτητοι πρὸς τὴν τῶν σκευῶν ὠνήν τε καὶ πρᾶσιν, ἢ μᾶλλον ὅτι ποιεῖ θεωρητικὸν τοῦ περὶ τὰ σώματα κάλλους". a. a. O. c. 3.

nicht abzusprechen[1]). Wie richtig und fein derselbe aber auch sonst noch in Beziehung auf die γραφικὴ das Schöne von dem Unschönen und Abgeschmackten zu unterscheiden wußte, geht ferner aus folgenden Erzählungen hervor. Als nämlich Alexander das Gemälde erblickte, auf welchem Apelles ihn mit dem Donnerkeil in der Hand (κεραυνοφόρος) auf der einen Seite so getroffen und auf der andern so idealisirt[2]) dargestellt hatte, äußerte derselbe, daß von den zwei Männern, die Alexander hießen, der eine, der Sohn des Philipp, der unbesiegbare, der andere aber, der des Apelles, der unnachahmbare sei. — Den Baumeister Stasikrates aber, welcher ihm den ebenso abgeschmackten als riesenhaften Plan vorlegte den Berg Athos zu einer Colossal-Statue umzuschaffen, welche ihn als Herrn der Welt darstelle, fertigte er mit den Worten ab: „Laß den Athos nur ruhig auf seinem alten Platze stehen; es ist genug, daß er das Denkmal eines übermüthigen Königes geworden ist. Mich werden der Kaukasus und die Emodischen Berge und der Tanais und das Kaspische Meer genugsam der Nachwelt zeigen: das sind die Bilder meiner Thaten!“[3])

Aber wie? wurde nicht Alexander wegen seiner Unkenntniß in der Graphik von dem Apelles selbst wiederholt zurechtgewiesen und sogar bewitzelt? — Denn als er einstens sein von Apelles gemaltes Bildniß zu Ephesus erblickte und nicht nach Verdienst den Werth desselben anerkannte, später aber sein Leibroß bei dem Anblicke desselben Bildes wieherte als ob es seinen Herrn leibhaftig vor sich sähe, sagte Apelles: „Dein Roß, o König, scheint in der Graphik viel weiter zu sein als sein Herr“ (σοῦ γραφικώτερος εἶναι κατὰ πολύ)[4]). Und als Alexander eines Tages, wie er sehr häufig zu thun pflegte, denselben

---

1) Hor. Epist. II, 1, 239. sqq. — Daß Alex. dagegen einen schlechten Dichterling, den Chörilus, zu gut belohnt, wird streng genug von demselben Horaz durchgezogen. Ueber jenes Verbot Alexanders vgl. Plin. N. H. VII, 38., welcher noch den Pyrgoteles hinzufügt als den Künstler, welchem Alex. gestattet habe ihn in Marmor abzubilden. Ebenso Appulejus in d. Floridis, wo nur fälschlich Polyclet anstatt des Lysippus genannt ist. Vergl. Arr. Exp. Alex. I, 17, 4. Plut. V. A. c. 4. und de fort. Alex. or. II, c. 2. Die letztere Stelle ist besonders wichtig und lautet so: *Ἀνοίπτου δὲ τὸν πρῶτον Ἀλέξανδρον πλάσαντος ἄνω βλέποντα τῷ προσώπῳ πρὸς τὸν οὐρανόν (ὥσπερ αὐτὸς εἰώθει βλέπειν Ἀλέξανδρος ἡσυχῇ παρεγκλίνων τὸν τράχηλον.* Vergl. V. A. c. 4.) *ἐπέγραψέ τις οὐκ ἀπιθάνως·*

Ἀνθαοῦντι δ' ἔοικεν ὁ χάλκεος εἰς Λία λεύσσων,
Γᾶν ὑπ' ἐμοὶ τίθεμαι, Ζεῦ, σὺ δ' Ὄλυμπον ἔχε.

διὸ καὶ μόνον Ἀλέξανδρος ἐκέλευε Λύσιππον εἰκόνας αὐτοῦ δημιουργεῖν, μόνος γὰρ οὗτος, ὡς ἔοικε, κατεμήνυε τῷ χαλκῷ τὸ ἦθος αὐτοῦ καὶ συνεξέφερε τῇ μορφῇ τὴν ἀρετήν.

2) Dies scheint mir in der Zusammenstellung von ἐναργῶς καὶ κεκραμένως zu liegen.

3) Plut. de fort. Alex. a. a. O. Vergl. Lucian. pro Imag. c. 9. und Hist. quom. s. conscr. c. 12.

4) Aelian. Var. Histt. II, c. 3.

Künstler in seinem Atelier (officina) besuchte und mancherlei Bemerkungen machte, die wenig Sachkenntniß zeigten (imperite multa disserenti), rieth ihm der Meister mit freundlicher Miene lieber still zu schweigen, weil die Jungen, welche mit Farbenreiben beschäftigt waren, den König auslachten. — Plinius [1]) fügt dieser Erzählung folgende richtige Bemerkung bei: „So viel also durfte sich dieser Künstler in Folge des großen Ansehns, in welchem er bei Alexander stand, herausnehmen gegen einen sonst zum Jähzorn so leicht geneigten König, der ihm schon einen so ausgezeichneten Beweis seines Wohlwollens und seiner Verehrung gegeben hatte“ [2]). — Demnach ist allerdings einzuräumen, daß Alexander in der Graphik keine bis in's Einzelne gehende Kenntniß des Technischen besitzen mochte: doch lag es nach den oben angeführten Grundsätzen des Aristoteles auch nicht im Plane seines Lehrers, ihm eine solche zu verschaffen. Dagegen bekunden selbst die eben mitgetheilten Erzählungen das hohe Interesse für die Kunst und ein im Allgemeinen richtiges Urtheil, worauf es hier allein ankommen konnte.

D. Studium der griechischen Sprache und Litteratur, insbesondere der Dichter (γραμματικὴ und μουσικὴ im weitern Sinne).

Wichtiger als alle bisher erwähnten Unterrichtszweige war ohne Zweifel in dem Lectionsplane des Aristoteles die γραμματικὴ und μουσικὴ im weitern Sinne. Da Alexander, wie wir oben gesehen haben, in seinem dreizehnten Lebensjahre, wo Aristoteles nach Pella berufen wurde, von seinen frühern Lehrern sicherlich so weit gefördert worden war, daß er die eigentlichen γράμματα d. h. die Elementarkenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen hinter sich hatte und bereits leichtere Dichter lesen und verstehen konnte: so ist nicht zu bezweifeln, daß Aristoteles bei seinem grammatischen Unterrichte mehr den philosophischen und rhetorischen Gesichtspunkt geltend machte [3]) und in der μουσικὴ (im weitern Sinne) seinen Zögling bereits in die Lehren der Poetik einweihte, wie wir diese aus seinen Werken kennen [4]). — Auch die Grammatik soll übrigens nach Aristoteles nicht des bloßen Vortheils willen

1) Plin. N. H. XXXV, 10, 85.

2) Hierauf folgt die bekannte Geschichte von der Abtretung der ersten Geliebten Alexanders Pancaste (nicht Campaspe oder Pacate, wie im Plin. und Lucian gelesen wird) an diesen Künstler. Vergl. Ael. V. H. XII, 34. und Lucian. Imagg. c. 7.

3) „Das eigentlich grammatikalische System des Aristoteles findet sich in der Poetik Kap. XX. folg. in rhetorischer Beziehung; in logischer in den Kategorien p. 8. und περὶ ἑρμηνείας p. 21. Einzelne Bemerkungen über Sprache, Syntax und Styl in der Rhetorik, Topik, der Widerlegung der Sophisten, den Problemen, der Ethik, welche besonders wichtige Beiträge für die Synonymik liefert. Vergl. Quintil. I, 4, 18.“ Orelli a. a. O. p. 120.

4) Hieher gehört natürlich vor Allem die Poetik selbst.

willen erlernt werden, den sie bei den meisten bürgerlichen Gewerben hat, sondern, weil sie die Grundlage zu vielen anderen Kenntnissen ist. Vorzugsweise aber muß sie zur Erklärung der Dichter dienen. Denn die Poesie ist philosophischer und ernst betrachtender als selbst die Geschichte, welche freilich ebenfalls nützlich ist, um in politischen Angelegenheiten Rath ertheilen zu können [1]). Nun waren es aber im griechischen Jugendunterrichte überhaupt vor Allem die Homerischen Gesänge, welche in Lehre und Beispiel Alles zu enthalten schienen, was geeignet sei, den Menschen zum καλὸς κἀγαθὸς zu bilden [2]). Wenn es daher auch nicht durch anderweite unzweifelhafte Zeugnisse bestätigt würde, daß Aristoteles mit seinem Schüler griechische Dichter, in's Besondere den Homeros gelesen habe, so würde dies schon aus den obigen allgemeinen Grundsätzen des Aristoteles und der griechischen Pädagogik genugsam hervorgehen. Doch wir brauchen uns nicht mit dieser allgemeinen, wenn auch noch so sichern Deduction zu begnügen, da es an besonderen Zeugnissen zur Bestätigung jenes Satzes nicht fehlt. Denn zunächst wissen wir ja, daß Aristoteles eine besondere Textes-Recension der Ilias für den Alexander besorgt hat, wozu nicht nur sein gelehrter Neffe Kallisthenes, sondern höchstwahrscheinlich Alexander selbst sein Scherflein beitrug [3]). Ferner läßt Dio Chrysostomus in der für unsern Zweck ganz besonders wichtigen Rede (περὶ βασιλείας λόγος β′), in welcher uns eine Unterredung des Königs Philipp mit Alexander über die Homerischen Gedichte vorgeführt wird, den erstern sich nicht nur im Betreff seines Sohnes von der ausgezeichneten Belesenheit, geschickten Erklärung und hochherzigen Auffassung des Dichters überzeugen, sondern auch in Beziehung auf Aristoteles folgenden Ausruf thun: „Nun wahrlich, nicht umsonst ehrten wir den Aristoteles so hoch und gestatteten ihm seine Vaterstadt wieder aufzubauen. Denn der Mann verdient viele und große Geschenke, der dir solche Lehren über die Herrschaft und das Kö-

1) Die Hauptstellen aus Aristoteles, welche hierher gehören, sind außer der schon öfter angeführten in der Polit. VIII, 3. p. 1337. u. 38. Bekk. Poet. c. 9. p. 1451. Bekk., wo besonders der Satz durchgeführt wird: „διὸ καὶ φιλοσοφώτερον καὶ σπουδαιότερον ποίησις ἱστορίας ἐστὶν“ und Rhetor. I, 4. p. 1360. Bekk., wo von dem Nutzen der Geschichte für den Redner gehandelt wird. Vgl. Kapp a. a. O. p. 183. ff. und Orelli a. a. O. p. 120. ff.

2) Vergl. Bernhardy: Grundr. der Griech. Litterat. T. I. p. 62. ff.

3) Strab. l. XIII. p. 594. Cas. (T. V. p. 314. Tzsch.) Plut. V. A. c. 26. Vergl. Wolf. Prolegg. ad Hom. p. CLXXXIII.: „Praeterea comparati inter se Plutarchus et Strabo significant, in ea (recensione) plurium hominum doctorum et ipsius Alexandri M. emendatrices manus occupatas fuisse. Quodsi uterque horum scriptorum fidos duces secutus est, Alexander primum a magistro Stagirita acceperat librum illum, quem mox comitem expeditionis secum duxit in Asiam, perque intervalla negotiorum una cum Callisthene et Anaxarcho lectum suaque manu notatum tanquam pretiosissimum humani animi opus in exquisitissimo Persico scrinio reposuit“. Vergl. oben S. 20.

nigthum ertheilte, mochte dies nun bei Gelegenheit der Erklärung Homers geschehen oder auf andere Weise!“ [1]) — Nach demselben Gewährsmanne war die Vorliebe Alexanders für Homer so groß, daß er im Vergleich mit ihm alle andern Dichter gering achtete. Denn in derselben Rede legt ihm Dio Chrysostomus folgende Worte in den Mund: [2]) „Die Homerische Poesie finde ich allein wahrhaft adlig, herrlich und königlich. Auf sie muß daher vor Allem nach meiner Ansicht der künftige Herrscher seinen Geist richten, besonders wenn er, um mit dem Dichter zu reden,

„so vieler und herrlicher Völker
Hirte will sein“.

Und wäre es nicht ungereimt, wenn man als Herrscher zwar nur das beste Roß reiten, mit der Lectüre untergeordneter Dichter aber sich begnügen wollte, als hätte man nichts Besseres zu thun. Darum gestehe ich dir offen, mein Vater, daß ich wenigstens nicht nur keinen andern Dichter, sondern auch kein anderes Versmaß so gern höre als das heroische des Homer“. — Doch bemerkt Dio Chrysostomus an einer andern Stelle [3]), daß wenn Alexander aus andern Dichtern sich nicht eben viel gemacht habe, er in dieser Beziehung den Stesichorus und Pindar ausnehme; „ersteren hatte er schon darum gern, weil er ihm als Nachahmer des Homer galt und die Einnahme Trojas nicht unwürdig seines Vorbildes gedichtet hatte; den Pindar aber verehrte er theils wegen seines glänzenden und schwunghaften Dichter-Talentes, theils weil er seinen Ahnherrn und Namensvetter Alexandros in einem seiner Lieder als Griechenfreund (φιλέλλην) gepriesen hatte; weshalb er auch später bei der Zerstörung Thebens das Haus jenes Dichters verschonen ließ“ [4]). Schon hieraus ergiebt sich, daß Alexander durch den Unterricht des Aristoteles nicht blos die Homerischen Gedichte, sondern auch andere Meisterwerke der griechischen Litteratur kennen und liebgewinnen gelernt hatte. Mehrere Werke dieser Art werden uns in einem Bruchstücke der Denkwürdigkeiten des Onesikritus genannt, welches für die Beurtheilung der Studien Alexanders von großer Wichtigkeit ist und uns zeigt, wie der große Mann mitten im Kriegsgetümmel und den Sorgen der Regierung eines Weltreiches das Bedürfniß geistiger Nahrung und Anregung fühlte und als würdiger Schüler eines Aristoteles die ehrenvolle Bezeichnung eines „Philosophen unter den Waffen“ (ἐν ὅπλοις φιλο–

1) a. a. O. p. 40. ed. Emper.

2) Ebendaselbst p. 21.

3) Ebendaselbst p. 23.

4) Hierüber vergleiche man Plut. V. A. c. 11. Arr. Exp. Alex. I, 9, 10. Aelian. Var. Histt. XIII, 7. Plin. N. H. VII, 29.

σοφοῦντος) [1]) mit vollstem Rechte verdiente. Jenes Bruchstück lautet so: [2]) „Es war aber Alexander von Hause aus ein Freund der Wissenschaft und Litteratur. Die Ilias in's Besondere galt ihm als Wegweiserin und Geleiterin (ἐφόδιον) kriegerischer Tüchtigkeit, wie er sie auch nannte und weshalb er die von Aristoteles besorgte Ausgabe derselben, welche man gewöhnlich Kästchen-Ausgabe benennt (ἣν ἐκ τοῦ νάρθηκος καλοῦσιν), mit dem Dolche stets unter dem Kopfkissen seines Feldbettes liegen hatte. Als er auf seinem Zuge in Hochasien andere Bücher nicht zur Hand hatte, befahl er dem Harpalus, ihm eine Sendung zukommen zu lassen; worauf ihm dieser die Bücher des Philistus, die meisten Tragödien des Euripides, Sophokles und Aeschylus, so wie die Dithyramben des Philoxenus überschickte“ [3]). Wenn Plutarch unter diesen Dichtern den Euripides zuerst nennt, so hat schon Stahr [4]) darauf aufmerksam gemacht, daß hierin vielleicht mehr als ein bloßer Zufall anzunehmen sei. So viel wenigstens steht fest, daß Alexander unter den Tragikern diesen Dichter vorzugsweise gern las und seine Vertrautheit mit den Werken desselben durch häufige Anführung von Stellen aus denselben bekundete [5]). Man dürfte daher schwerlich irren, wenn man auch dies mit dem Einflusse des Aristotelischen Unterrichtes in Zusammenhang bringt. Denn obwohl der Stagirit die Fehler dieses Tragikers sehr wohl kennt und scharf genug tadelt, so räumt er demselben doch in Beziehung auf die tragische Wirkung seiner Stücke den ersten Platz ein [6]) und es ist nicht zu

1) So wird er von dem Indischen Gymnosophisten Mandanis genannt. S. Alex. Histt. Scriptt. l. III. c. II. p. 91.

2) S. ebendaselbst p. 83. ff.

3) Ich habe in der Anmerkung zu dieser Stelle a. a. O. auf eine überraschende Analogie in dem Leben Friedrichs des Großen aufmerksam gemacht. Preuß in seiner Lebensbeschreibung desselben Bd. I. B. II. S. 214. berichtet uns nämlich Folgendes: „Unter andern ging bei Sorr des Königs Feldbibliothek verloren, welche die Stunden seiner Muße erheiterte und ohne die er nicht sein konnte. Darum bat er seinen Freund Duhan, den 2. Oct., um schleunige Besorgung des Cicero, Horaz u. Lucian, des Voltaire, Bossuet, Rousseau, Gresset und der lettres Persanes“. Es fehlt auch sonst nicht an einzelnen Aehnlichkeiten beider großen Männer selbst im Aeußern, wie z. B. das Hinneigen des Hauptes nach der linken Schulter und die Zerwürfnisse, in denen beide als Jünglinge mit ihren Vätern lebten.

4) Aristotel. I. S. 97. Anm. 1.

5) Mit Unrecht behauptet Stahr a. a. O., daß Nicobul. bei Athen. XII. p. 537. d. ausdrücklich melde, Alexander habe von den Tragikern dem Euripides den Vorzug gegeben. Vielmehr wird an der betreffenden Stelle weiter nichts gemeldet, als daß Alexander bei seinem letzten Gastmahle ein Stück aus der Andromeda des Euripides vorgetragen habe. Anführungen aus Stücken des Euripides von Seiten Alexanders kommen auch sonst noch vor. Vergl. Arr. Exp. Alex. VII, 16, 6. Plut. Vit. Alex. c. 10. u. 53.

6) Vergl. Poet. XIII, 10.: καὶ ὁ Εὐριπίδης, εἰ καὶ τὰ ἄλλα μὴ εὖ οἰκονομεῖ, ἀλλὰ τραγικώτατός γε τῶν ποιητῶν φαίνεται.

verwundern, wenn Alexander, dem es eben auf diese Wirkung vorzugsweise ankommen mußte, dem Beispiele seines Lehrers hierin folgte. Daß sich Alexander im hohen Grade auch für die Komödie interessirte, geht schon daraus hervor, daß man auf den Gedanken kam, ihn, wenn auch fälschlich, als den Verfasser des Satyrspieles Agen mit anzuführen [1]).

Demnach sehen wir den Alexander, als würdigen Schüler des allseitigsten aller Gelehrten und Philosophen des Alterthums, auch in der Litteratur und in der Wahl seiner Lieblings-Schriftsteller von aller Einseitigkeit und Engherzigkeit weit entfernt. Doch soll damit keineswegs die oben erwähnte entschiedene Vorliebe desselben für Homer in Abrede gestellt werden: vielmehr sprechen dafür außer den bereits angeführten Stellen aus Dio Chrysostomus, welchen immerhin nur eine bedingte Beweiskraft beizulegen ist, eine Menge der beglaubigtsten Thatsachen und Aeußerungen des großen Königs selbst. Dahin gehören die bekannten Erzählungen, nach denen er auf dem Grabhügel des Achilleus diesen Helden vor Allen darum glücklich pries, weil er einen Homer als Herold seiner Thaten gefunden habe [2]) und nichts Kostbareres kannte, was in dem kostbarsten Schmuck-Kästchen des Darius aufbewahrt zu werden verdiente, als die Ilias [3]). Auch wird berichtet, daß als einst ein reitender Bote zu ihm herangesprengt kam, der in Miene und Haltung ein Uebermaß von Freude bekundete, Alexander denselben mit den Worten anredete: „Was könntest du mir so großer Freudenbezeigungen werthes zu melden haben? — es müßte denn sein, daß Homeros von den Todten auferstanden wäre!“ [4]) Vor allen Dingen aber bewies er seinem Lieblingsdichter die größte Verehrung dadurch, daß er sich in die vertrauteste Bekanntschaft mit dessen Werken setzte und dieselben nicht nur, wie wir oben gesehen haben, stets unter dem Kopfkissen, sonden auch im Kopfe mit sich führte, da er sie fast sämmtlich auswendig gelernt hatte [5]). Sicherlich beruhte übrigens diese entschiedene Vorliebe für die Homerische Poesie nicht minder auf dem eigenthümlichen Charakter Alexanders, der wie für alles Große und Schöne so besonders für jenes kräftige Heldenleben, dessen Ideal er in dem Achilleus fand, schon durch eine Art von Wahlverwandt-

---

1) Athen. II. p. 50. sq. Vergl. XVI. p. 595. e. und Droysen Gesch. Alexanders S. 498. Anm. 36.

2) Arr. Exp. Alex. I, 12. Vergl. Cic. p. Arch. c. 10. und Hieron. Epist. III, 2.

3) Plut. Vit. Alex. c. 26. (Vergl. c. 8. und oben S. 33. u. 35.) Strab. l. XIII. p. 594. Cas. (T. V. p. 314. sqq. Tzsch.) Plin. N. H. VII, 29.

4) Freinsh. Supplem. z. Curt. I, 4.

5) Hierauf bezieht sich die ganze zweite Rede des Dio Chrysostomus. Außerdem vergl. Lucian. dial. mort. 12, 3. und die Scholien in der Ausgabe von Jacobitz S. 71.

schaft in feuriger Begeisterung entbrannte, als auf dem geistreichen und anziehenden Unterrichte des Aristoteles, welcher den wißbegierigen Jüngling auch in die verborgneren Schönheiten der Kunst des göttlichen Sängers und Dichterfürsten einzuführen und einzuweihen verstand, wofür uns seine Poetik hinlängliche Bürgschaft giebt. Durch Auseinandersetzungen wie wir sie, um nur ein Beispiel anzuführen, zu Anfange des 24sten Kapitels dieser Schrift über die Eigenthümlichkeiten der tragischen und epischen Kunst finden, wo nachgewiesen wird, wie Einfachheit neben Verwickelung, das ethische Element neben dem pathetischen nicht nur in der Tragödie, sondern bereits in den Homerischen Gedichten und zwar in der vollkommensten Form zu finden sei [1]), wußte der ebenso geistreiche als gelehrte Kunstrichter und Kenner der Litteratur, welchen man in dieser Beziehung nicht unpassend mit unserm Lessing zusammenstellen kann, jene schwärmerische Vorliebe seines königlichen Schülers zu begründen, aufzuklären und in die rechten Bahnen zu geleiten. Und so sehen wir in der That den Alexander bei aller edeln Schwärmerei doch von aller unpraktischen, eiteln Phantasterei himmelweit entfernt. Ja gerade dies ist das wahrhaft Großartige, was wir an ihm und seinem Lehrer bewundern, daß beide den oben angeführten Grundsatz: für edle und hochsinnige Gemüther gezieme es sich schlechterdings nicht, überall blos das Nützliche zu suchen [2]), zwar stets festhalten und auch bei der größten Versuchung nicht aus dem Auge verlieren: [3]) daß ihnen aber das Nützliche und Praktische darum am wenigsten entgeht, sondern von selbst zufällt. Denn wer wollte trotz jenes Grundsatzes einem Aristoteles, wer einem Alexander den Vorwurf, welchen die Nützlichkeitsmenschen unserer Zeit sogleich bei der Hand haben, zu machen wagen, daß sie in irgend einer Beziehung unpraktisch gewesen seien. Wußte doch Alexander selbst seine vertraute Bekanntschaft mit dem Homer so praktisch zu benutzen, daß ihm dieser der Rathgeber zu Gründung der für alle Zeiten und alle Völker bis auf den heutigen Tag ge-

---

1) Die Worte des Aristotel. an der betreffenden Stelle lauten so: *Ἔτι δὲ τὰ εἴδη ταὐτὰ δεῖ ἔχειν τὴν ἐποποιΐαν τῇ τραγῳδίᾳ· ἢ γὰρ ἁπλῆν ἢ πεπλεγμένην ἢ ἠθικὴν ἢ παθητικὴν δεῖ εἶναι. καὶ τὰ μέρη ἔξω μελοποιΐας καὶ ὄψεως ταὐτά· καὶ γὰρ περιπετειῶν δεῖ καὶ ἀναγνωρίσεων καὶ παθημάτων. ἔτι τὰς διανοίας καὶ τὴν λέξιν ἔχειν καλῶς· οἷς ἅπασιν Ὅμηρος κέχρηται καὶ πρῶτος καὶ ἱκανῶς, καὶ γὰρ καὶ τῶν ποιημάτων ἑκάτερον συνέστηκεν, ἡ μὲν Ἰλιὰς ἁπλοῦν καὶ παθητικόν· ἡ δὲ Ὀδύσσεια πεπλεγμένον· ἀναγνώρισις γὰρ διόλου· καὶ ἠθική. πρὸς δὲ τούτοις λέξει καὶ διανοίᾳ πάντας ὑπερβέβληκε κτλ.*

2) Vergl. oben §. 7. S. 24.

3) Man erinnere sich, um nur Eins anzuführen, an die Antwort, welche Alex. dem Parmenion vor der Schlacht bei Gaugamela auf dessen Rath den Feind bei Nacht anzugreifen, gab: „Ich stehle den Sieg nicht!“ Plut. V. A. c. 31. Vergl. Arr. III, 10. Curt. IV, 13, 4. Itiner. Alex. c. 58.

rade wegen ihres materiellen Nutzens so wichtigen Stadt Alexandria in Aegypten geworden sein soll, weshalb Plutarch mit Recht ausruft: οὔκουν οὐκ ἀργὸς οὐδ' ἀσύμβουλος αὐτῷ συστρατεύειν ἔοικεν Ὅμηρος [1]). — Und wenn von allen Versen seines Lieblingsdichters sein Lieblingsvers gewesen sein soll: [2])

„Beides, ein trefflicher König zugleich und ein tapferer Streiter" [3]),

so wußte er auch diesen durch die Praxis im Leben so zu bewähren, daß man mit Plutarch a. a. O. wohl sagen kann, „Homer habe in demselben Verse die Tapferkeit des Agamemnon verherrlicht und die des Alexandros prophetisch vorausverkündet". — Wie aber Alexander überhaupt von seinem großen Lehrer unterwiesen worden war seinen Lieblingsdichter als die Fundgrube der Uranfänge aller Weisheit, in's Besondere aller Fürsten-Weisheit zu betrachten, aufzufassen und auszubeuten: dies ist nirgends anschaulicher und ausführlicher im Einzelnen dargethan als in der bereits wiederholt von mir angeführten zweiten Rede des Dio Chrysostomus. Niemand wird freilich behaupten wollen, daß die einzelnen Angaben und anekdotenähnlichen Erzählungen dieser Rede sämmtlich aus glaubwürdigen Quellen entlehnt seien und daß das Ganze einen streng-historischen Hintergrund habe: doch ist nach unserer Ansicht so viel unzweifelhaft, daß der Grundgedanke, welcher darauf hinausläuft, daß Aristoteles das Studium der Homerischen Gedichte für seinen königlichen Schüler nicht nur genußreich, sondern auch in jeder Beziehung lehrreich und fruchtbringend für das Leben zu machen verstand, seine volle Wahrheit hat; und manche Probleme der höhern philosophischen Wissenschaften, der Ethik, Politik, Physik und Metaphysik mögen bereits von dem Stagiriten bei passender Gelegenheit an die Erklärung der Homerischen Gedichte angeknüpft worden sein.

E. Allgemeine Bemerkungen Stahrs über den Unterricht in den philosophischen Wissenschaften.

Da über den Unterricht, welchen Aristoteles dem Alexander in den höheren philosophischen Wissenschaften ertheilte, so wie besonders über den Einfluß, welchen die Theologie des Stagiriten auf des Königs religiöse Ansichten und Grundsätze ausübten, im zweiten Theile dieser Schrift ausführlicher gehandelt werden soll, so theilen wir hier der Vollständigkeit wegen nur die allgemeine Uebersicht mit, welche der Verfasser der Aristotelia S. 95 — 96. hierüber gegeben hat:

---

1) Plut. V. A. c. 26.

2) Plut. de fort. Alex. or. I. c. 10. Vergl. Dio Chrysost. or. II. p. 33. Emp.

3) Ilias III, 179.

„Was nur ein Geist wie Aristoteles, heißt es hier, unterstützt von den günstigsten Umständen, bei einem durch geistige Kraft ausgezeichneten, seinem Lehrer mit inniger Verehrung und Liebe anhangenden Zöglinge bewirken konnte, das wirkte der Stagirit in reichem Maaße. Hauptgegenstände des Unterrichts bei dem früh zum Jünglinge gereiften Knaben waren Ethik und Politik[1]). Doch waren gewiß auch Naturkunde in ihrem damaligen weitesten Umfange, die Lieblingswissenschaft des Aristoteles, sowie vornehmlich Rhetorik, Geschichte und Dialektik von dem Unterrichte keineswegs ausgeschlossen. Selbst in das dem Ungeweiheten verschlossene Gebiet der Wissenschaft, welche den Inhalt der esoterischen und akroamatischen Vorträge ausmachte, in die Tiefen der Metaphysik und Theologie führte er den Jüngling ein. Allbekannt ist aus Gellius[2]) und Plutarch, daß Alexander späterhin, als er schon in Asien mit Eroberung des Perserreichs beschäftigt war, dem Aristoteles in einem Briefe, wovon die bezügliche Stelle noch erhalten ist, Vorwürfe darüber gemacht haben soll, daß er durch die Herausgabe seiner früheren esoterischen Vorträge jene Wissenschaft des Höchsten zum Gemeingute aller gemacht habe; so wie die Art, wie Aristoteles seinen ehrgeizigen Zögling darüber zu beruhigen suchte, indem er jene Werke „herausgegeben und nichtherausgegeben“ nannte, weil sie doch nur denen, die seinen vollkommenen Unterricht genossen, völlig zugänglich und verständlich sein würden[3]). Es scheint nicht ohne alle Wahrscheinlichkeit angenommen werden zu können, daß ein Theil der philosophischen, desgleichen der rhetorischen, ethischen und politischen Werke des Aristoteles, ins Besondere aber die auf Erziehung im engern Sinne sich beziehenden in dieser Periode seines Lebens bei Alexander entstanden seien. Nur möge man dies nicht von vollständiger Ausführung und Vollendung jener Werke verstehen. Denn diese scheint er ihnen erst in der Muße seines letzten Aufenthaltes zu Athen, als Alexander schon den persischen Staatenkoloß in Asien bekämpfte, gegeben zu haben. Wohl aber mochte ihn die Verschiedenartigkeit der Gegenstände des Unterrichts bei seinem fürst-

---

1) Vergl. Plut. Vit. Alex. c. 7.

2) Gell. N. A. XX, 5., der aus Andronikus schöpfte.

3) Ueber den Inhalt der in Rede stehenden Werke vergl. Tietze's scharfsinnige Ansicht de Aristotelis opp. serie et distinctione S. 77. u. 87. ff. Nach Abweisung einiger anderen Meinungen sagt er: Restat igitur ut Alexandro ipsi fidem habeamus, scribenti versata illa acroamatice, *περὶ τὰ ἄριστα*, ab Aristotele magistro sibi ante prodita atque proposita. Ea autem, mea quidem opinione, praeter physica quaedam vix alia fuerint, quam quae „de philosophia remotiore subtilioreque“ Alexandro iuveni ab Aristotele tradita, exinde, ut e philosophi responsoria percipimus, *ἐν ἀποῤῥήτοις* asservabantur, nec nisi cum delectis et exploratis discipulis communicabantur, utque nunc verbo dicamus, erant libri *περὶ φιλοσοφίας*, ut eos primitus Aristoteles composuerat. Vergl. Kopp im Rhein. Mus. Jahrg. III. Heft 1. S. 98.

lichen Zöglinge auf Abfassung von Compendien verschiedener Wissenschaften leiten, die seinen Vorträgen zur Grundlage dienten. Andere mag er ganz für den Selbstgebrauch Alexanders geschrieben haben, wie dies z. B. Diogenes Laertius und Pseudo-Ammonius ausdrücklich von der Schrift: *περὶ βασιλείας*, melden. Auch können wohl als dahin gehörig noch manche, theils nur noch durch den Katalog des Diogenes uns bekannte, theils einige kürzere der erhaltenen Schriften betrachtet werden“ [1]). — Außerdem bemerkt Stahr an einer andern Stelle [2]) mit Recht Folgendes:

„Selbst Einzelnes ist uns von Plutarch aufbehalten, worin sich der unverkennbare Einfluß der Individualität des Lehrers auf den Zögling abspiegelt. Dahin gehört die Vorliebe für physikalische und medicinische Untersuchungen, die so weit ging, daß ihm selbst die Ausübung der Arzneiwissenschaft Vergnügen gewährte [3]); dahin gehört ferner seine Neigung zur Philosophie, seine Vorliebe für den Umgang mit Philosophen, und das, was Plutarch *τὸ φιλολόγον καὶ φιλομαθῆ καὶ φιλαναγνώστην εἶναι* nennt“.

§. 8.

Einfluß des Aristoteles auf Alexander im Allgemeinen und späteres Verhältniß beider zu einander.

Wenn übrigens aus den bisherigen Erörterungen genugsam hervorgeht, wie mächtig, vielseitig und nachhaltig der Einfluß des Aristoteles auf die gesammte sittliche und geistige Bildung Alexanders war: so darf man doch in der Anerkennung der Verdienste des Lehrers und Erziehers nicht so weit gehen, daß man die ausgezeichneten Naturanlagen und Geistesgaben so wie die Eigenthümlichkeit und Selbstständigkeit des Charakters seines Schülers

1) An einer spätern Stelle der Aristotelia T. II. S. 38. Anm. 1. werden von Stahr folgende Schriften angeführt, deren Titel vermuthen läßt, daß sie von Aristoteles für Alexander oder auf dessen Veranlassung geschrieben waren: 1) *Ἀλέξανδρος, ἢ ὑπὲρ ἀποικιῶν, ά*; 2) *Περὶ βασιλείας*; 3) *Περὶ* (?) *Ἀλεξάνδρου, ἢ περὶ ῥήτορος ἢ πολιτικοῦ*; bei Diogenes Laertius: die Aufsätze über Homer, über die Tragödien; bei dem Anonymos des Menage: die Untersuchungen über Euripides, Hesiodus, Archilochus, Chörilus und Aehnliches. Vergl. Aristot. Opp. Vol. I. p. 65. Bipont. Auch Ammonius Hermeia (in Arist. Categor. p. 7. ed. Ald. 1546.) in seiner Eintheilung der Aristotelischen Schriften, rechnet zu den *Μεικτοῖς* (*ὅσα πρός τινα ἰδία γέγραπται*) die Briefe von Aristot., *ἢ ὅσα ἐρωτηθεὶς ὑπὸ Ἀλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος, Περί τε βασιλείας, καὶ ὅπως δεῖ τὰς ἀποικίας ποιεῖσθαι, γεγράφηκεν.*

2) a. a. O. S. 100.

3) Plut. V. A. c. 8.

lers und Zöglings darüber ganz verkennt und vergißt [1]). Wie wenig auch die vortrefflichste Erziehungskunst im Stande sei, ohne die Grundbedingung einer wohlgearteten Naturanlage (εὐγενὲς ἦθος) irgend bedeutende Erfolge zu erzielen, verkannte der Philosoph von Stagira selbst am wenigsten [2]); ein Geist aber, wie der Alexanders war, konnte niemals blindlings „auf des Meisters Worte schwören", selbst wenn ein Aristoteles der Meister war. Und so sehen wir denn auch den großen König in manchen sehr wesentlichen Richtungen *seinen eignen* Weg einschlagen, welcher dem von seinem Lehrer ihm empfohlenen zum Theil schroff entgegenlief. Besonders wichtig ist in dieser Beziehung eine Mittheilung Plutarchs, wo es heißt: [3]) „Nicht blos in Worten wie *Zeno*, sondern in der That zeigte sich Alexander als ein wahrer Philosoph. Denn er behandelte die Barbaren nicht als Despot, während er über die Hellenen nur als Oberfeldherr gebot, *wie ihm Aristoteles geraten hatte* [4]), und wollte nicht für die einen wie für Verwandte und Freunde sorgen, während er gegen die andern wie gegen wilde Thiere und Pflanzen verführe und dadurch seine Regierung durch feindselige Verbannungen und Aufstände entweihte; sondern er wollte als gottgesandter Mittler und Schiedsrichter auftreten, um diejenigen, welche der Vernunft nicht Gehör gaben, mit dem Schwerte zur Vereinigung zu zwingen, und die Sitten und Lebensweisen der Völker gleichsam in *einem Liebesbecher* (ὥσπερ ἐν κρατῆρι φιλοτησίῳ) vermischen, so daß Alle die Welt für ihr Vaterland, das Kriegslager für ihre Burg und ihren Hort, alle Gutgesinnten für ihre Stammgenossen, alle Schlechten für ihre Feinde ansähen; auch sollten die Unterschiede des Hellenen- und Barbarenthums nicht mehr in äußerer Tracht und Haltung, sondern in Tugend und Laster zu finden sein". Es

---

1) Dahin scheint uns z. B. die mehr rhetorische als wahre Behauptung *Stahrs* a. a. O. S. 99. zu gehören, „daß ein Welteroberer aus der Schule dessen hervorgehen *mußte*, der, auf dem Throne geboren, *selbst ein Alexander geworden sein dürfte*". Ebenso scheint uns *Buhle* allerdings zu weit zu gehen, wenn er *Alles*, was in den Planen und Unternehmungen des nachmaligen Welteroberers, ungeachtet seiner Jugend, sich *Weises, Kühnes, Großes* ausspricht u. s. w. auch auf Rechnung seiner Erziehung durch Aristoteles setzt.

2) Vergl. *Kapp* Aristoteles' Staatspädagogik §. 54. S. 80.

3) De fort. Alex. or. I. c. 6. Es ist nämlich an dieser Stelle von den weltbürgerlichen Ansichten der Stoiker und des *Zeno* in's Besondere die Rede, nach denen *alle Menschen* als Landsleute und Mitbürger zu betrachten seien, nicht blos diejenigen, welche der Zufall mit uns unter gleichen Gesetzen leben ließ; vielmehr εἰς βίος ᾖ καὶ κόσμος ὥσπερ ἀγέλης συννόμου νόμῳ κοινῷ συντρεφομένης. Darauf fährt Plut. fort: τοῦτο Ζήνων μὲν ἔγραψεν ὥσπερ ὄναρ καὶ εἴδωλον εὐνομίας φιλοσόφου καὶ πολιτείας ἀνατυπωσάμενος· Ἀλέξανδρος δὲ τῷ λόγῳ τὸ ἔργον παρέσχεν κτλ.

4) „Daß dies wirklich den Grundsätzen des Aristoteles angemessen sei, lehrt seine Politik. Man lese nur B. III. Kap. 9. und I. Kap. 1. VII. Kap. 6. u. a. St." *Stahr* a. a. O. S. 100. in der Anmerkung.

kommt hier nicht darauf an zu untersuchen, ob Alexander klüger gethan hätte sich auch hier nach dem Rathe seines Lehrers zu richten: es ist genug, wenn man in jenem Grundgedanken der spätern Politik Alexanders einen andern, jedenfalls sittlich höhern Standpunkt des Schülers anerkennt [1]). Wenn aber Alexander in dieser wie in manchen anderen Beziehungen seinen eignen, von den Grundsätzen seines großen Lehrers abweichenden Weg betrat, so folgt daraus keineswegs eine Bestätigung der besonders von Buhle aufgestellten Behauptung, daß überhaupt in der spätern Zeit zwischen dem Stagiriten und seinem Schüler ein überaus gespanntes, ja feindseliges Verhältniß stattgefunden habe; vielmehr ist diese Ansicht bereits von Stahr gründlich widerlegt und mit vollem Rechte zurückgewiesen worden [2]). Die Hochachtung, Verehrung und Liebe, welche Aristoteles seinem fürstlichen Zöglinge eingeflößt hatte, war tiefer und fester begründet, als daß selbst ein noch so heftiger Sturm der Leidenschaft oder das Zusammentreffen der ungünstigsten Verhältnisse sie aus dem Herzen Alexanders hätte reißen oder verdrängen können. Wohl war Alexander dazu fähig in augenblicklicher Aufregung durch Wein und Zorn einen Clitus niederzustoßen: aber derselbe Alexander verzieh auch blos um alter Jugendfreundschaft willen selbst einem Harpalus die ärgsten Vergehungen, sobald die erste Aufwallung des Zornes so schnell vorübergegangen war als sie gekommen [3]); und einem Aristoteles hätte er nicht verzeihen sollen, selbst wenn er ihm die schwerste Schuld zu verzeihen gehabt hätte! — Aber in der That hatte weder Alexander dem Aristoteles noch Aristoteles dem Alexander irgend eine Schuld zu verzeihen. Denn daß Callisthenes, der Neffe des Aristoteles, sich so unklug und unbesonnen gezeigt hatte, daß er wegen Verdacht des Hochverrathes gefangen gehalten werden mußte, konnte Alexander bei reiflicher Ueberlegung, welche der ersten Aufregung sicherlich bald folgte, dem Aristoteles um so weniger als Schuld anrechnen, da letzterer seinen Neffen ausdrücklich vor solchem Benehmen gewarnt hatte; und daß sein Neffe ein so trauriges Ende nahm, konnte den Aristoteles um so weniger befremden und gegen seinen königlichen Freund zu bitterm Hasse reizen, da er ja die Gefahr seines Neffen längst vorausgesehen hatte [4]). Ganz unbegründet, ja thöricht und widersinnig ist nun vollends, wie Stahr zur Genüge dargethan hat [5]), der Verdacht, daß

---

1) Die großartige mit so unendlichen Schwierigkeiten verbundene Durchführung jenes Principes in der Geschichte Alexanders des Großen in seiner bekannten geistreichen und anziehenden, wenn auch weniger kritischen Weise nachgewiesen zu haben ist ein Hauptverdienst Droysens.

2) a. a. O. S. 120 ff.

3) Arr. Exp. Alex. III, 6, 5. Vergl. Droysen Gesch. Alexanders S. 492 ff.

4) Ich habe hierüber ausführlicher gehandelt in Alex. M. histt. scriptt. l. VI. c. I. p. 198. sqq.

5) Aristotel. I. S. 131. ff.

Aristoteles in seiner Erbitterung gegen Alexander so weit gegangen sei, daß er sich an einem Attentate auf des Königs Leben betheiligt habe. Nach allen glaubwürdigen und in der Natur der Sache selbst begründeten Zeugnissen gestaltete sich vielmehr zwischen Lehrer und Schüler nach dem gänzlichen Aufhören des unmittelbaren Unterrichtes folgendes Verhältniß: Alexander verehrte und liebte den Lehrer und Erzieher seiner Jugend Anfangs wie seinen väterlichen Freund und erschöpfte sich, um seine Dankbarkeit den hohen, von ihm stets nach Gebühr gewürdigten Verdiensten desselben nur einigermaßen entsprechend zu beweisen, in einer wahrhaft königlichen Freigebigkeit. Der Verfasser der Aristotelia theilt uns hierüber Folgendes mit:[1]) „Es ist schon einmal von uns die Meinung ausgesprochen worden, daß Aristoteles während seines letzten, dreizehnjährigen Aufenthaltes zu Athen den größten Theil seiner Werke verfaßt oder doch ausgeführt habe. Hierin unterstützte ihn, neben den Vortheilen, welche schon allein der Aufenthalt in Athen darbot, die wahrhaft königliche, im Alterthume sprüchwörtlich gewordene[2]) Freigebigkeit seines großen Zöglings, der ihm nicht nur durch beträchtliche Geldgeschenke (und Aristoteles selbst war, wie wir gesehen haben, nicht arm) die Mittel zur Anschaffung einer für seine Zeit einzigen Bücherſammlung in die Hände gab, sondern ihn auch außerdem bei seinen physikalischen und naturhistorischen Studien auf eine Weise unterstützte, wie es allein nur einem Gewaltigen der Erde möglich ist. So berichtet Athenäus[3]), daß Aristoteles vom Alexander die Summe von achthundert Talenten zum Geschenk erhalten habe; und so übertrieben auch diese Angabe erscheinen könnte, so verliert sich doch das Unglaubliche, wenn man die wahrhaft unermeßlichen Schätze bedenkt, über welche Alexander nach Eroberung des Perserreiches zu gebieten hatte. Auch bedurfte es allerdings in jenen Zeiten, wo die Anschaffung eines litterarischen Apparats, wie ihn Aristoteles bedurfte, mit so ungeheuren Kosten verbunden war[4]), einer solchen Unterstützung, um das Entstehen solcher Werke, wie wir sie von Aristoteles besitzen, möglich zu machen. Nur auf diese Weise vermochte er es, wenn man blos seine politischen Schriften in's Auge faßt, sich von den nächsten wie von den fernsten Gegenden her die nöthigsten Materialien und Notizen zu verschaffen, deren er da, wo er nicht als Augenzeuge auftreten konnte, bedurfte. Nichts aber ist in seiner Art großartiger als die Unter-

1) a. a. O. S. 115 — 117.

2) Snte-Croix Exam. crit. p. 208.

3) Deipnos. IX. p 398. E.

4) Man vergleiche darüber die Erzählung bei Gellius Noct. Att. III, 17. So soll Platon die Schriften des Philolaus allein mit 100 Minen (gegen 2250 Rthlr.) oder gar mit 3 attischen Talenten (gegen 4050 Rthlr.) bezahlt haben. Vergl. Diog. Laert. III, 9. VIII, 15, 85. und dazu Menage Th. II. p. 389. Ast Leb. und Schr. Plat. S. 367.

stützung, welche der Eifer seines königlichen Zöglings dem Stagiriten bei seinen physikalischen und naturhistorischen Untersuchungen angedeihen ließ. Wir setzen die Hauptstelle, welche sich hierüber bei dem ältern Plinius [1]) findet, her: „Alexandro magno rege inflammato cupidine animalium naturas noscendi delegataque hac commentatione Aristoteli, summo in omni doctrina viro, aliquot millia hominum in totius Asiae Graeciaeque tractu parere iussa, omnium, quos venatus, aucupia piscatusque alebant, quibusque vivaria, armenta, alvearia, piscinae, aviaria in cura erant, ne quid usquam gentium ignoraretur ab eo, quos percontando quinquaginta ferme volumina illa praeclara de animalibus condidit". — „Bedenkt man, wie Buhle sehr treffend bemerkt, die unendlichen Schwierigkeiten, welche die Befolgung dieses Befehls schon allein bei dem gänzlichen Mangel aller sichern öffentlichen Kommunikationen so entfernter Gegenden mit Athen nothwendig haben mußte; so setzt uns wieder die strenge Ausführung desselben, wovon die betreffenden Schriftwerke des Aristoteles ein sprechendes Zeugniß geben, in Erstaunen" und, fügen wir hinzu, nur die fortwährende rege Theilnahme des großen Königs an den Studien seines geliebten und verehrten Lehrers, so wie die ununterbrochenen freundschaftlichen Beziehungen beider zu einander machen uns die bleibenden Erfolge jener großartigen Veranstaltungen erklärlich. Demnach ist es auch mehr als wahrscheinlich, daß wenigstens während der ersten Jahre des Persischen Feldzuges ein ziemlich lebhafter Briefwechsel zwischen Alexander und Aristoteles stattfand, obwohl die jetzt noch vorhandenen vorgeblichen Briefe des Stagiriten an den großen König ohne allen Zweifel als untergeschoben anzusehen sind [2]). Dagegen trat allerdings in späterer Zeit nach Entdeckung der Verschwörung des Hermolaus und Sostratus und dem jedenfalls höchst unbesonnenen und verdächtigen Benehmen des Callisthenes bei dieser Gelegenheit, vorzüglich aber nach der in Folge dieses Verdachtes eingetretenen Verhaftung (Ol. 113, 2. = 327 v. Chr.) und dem traurigen Ende dieses dem Aristoteles durch Verwandtschaft so nahe stehenden Mannes (Ol. 113, 3. = 326 v. Chr.) [3]) eine merkliche Entfremdung zwischen dem Philosophen von Stagira und dem großen Könige ein. Alles aber, was sich mit Zuverlässigkeit hierüber sagen läßt, beschränkt sich auf folgendes Zeugniß des Plutarch [4]): „Den Aristoteles bewunderte und liebte Alexander Anfangs nicht weniger als seinen eignen Vater, wie er selbst zu sagen pflegte, weil er jenem zwar sein körperliches, diesem aber sein höheres geistiges Leben verdanke. Später aber wurde er etwas mißtrauisch gegen ihn; doch ging dies nicht etwa so weit, daß er ihm irgend ein Leid angethan hätte, sondern seine wohlwollende Gesinnung verlor nur die frühere Innigkeit und vertrauensvolle Hingebung und dies eben galt für ein Zeichen der Entfremdung".

---

1) Nat. hist. VIII, 17. Vergl. Athen. a. a. O. p. 398. E.

2) Vergl. Stahr. a. a. O. I, 202. ff. und II, 183. ff.

3) Alex. M. histt. scriptt. lib. VI. c. I. p. 205. sqq. Vgl. besonders Plut. V. A. c. 55.

4) Vit. Alex. c. 8.: *Ἀριστοτέλην δὲ θαυμάζων ἐν ἀρχῇ καὶ ἀγαπῶν οὐχ ἧττον, ὡς αὐτὸς ἔλεγε, τοῦ πατρός, ὡς δι' ἐκεῖνον μὲν ζῶν, διὰ τοῦτον δὲ καλῶς ζῶν, ὕστερον ὑποπτότερον ἔσχεν, οὐχ ὥστε ποιῆσαί τι κακόν, ἀλλ' αἱ φιλοφρονούμεναι τὸ ὀφοδρὸν ἐκεῖνο καὶ στερκτικὸν οὐκ ἔχουσαι πρὸς αὐτὸν ἀλλοτριότητος ἐγένοντο τεκμήριον.* Vergl. Stahr a. a. O. S. 133. ff.

II.

Nachrichten von der Lateinischen Hauptschule

während

des Schuljahres von Michaelis 1847 bis dahin 1848.

I. Lehrverfassung.

In der inneren Einrichtung der Schule ist während des verflossenen Jahres nichts geändert worden. Das Lehrer-Collegium ist dabei von der Ueberzeugung ausgegangen, daß ein eigenmächtiges Verlassen des gesetzlichen Bodens am allerwenigsten den Schulen gezieme und daß eine theilweise Umgestaltung der Lehrverfassung zu einem gedeihlichen Ziele nicht führen werde. Je mehr aber theils von den vorgesetzten Behörden, theils in freien Vereinigungen zu einer gründlichen Erwägung der Fragen über Gymnasialreform aufgefordert wurde, um so eifriger haben wir uns die Sache angelegen sein lassen und die praktischen Erfahrungen gesammelt und geprüft. Als der Minister Graf von Schwerin am 8. Juni „eine Commission sachverständiger Schulmänner" ernannt hatte, die am 25. Juli in Berlin zusammentreten und eine nähere Prüfung des Bedürfnisses einer Reform resp. Reorganisation der höhern Lehranstalten vornehmen und die etwa nöthigen Gesetzentwürfe vorbereiten sollte, mußten wir das eingeschlagene Verfahren die Schulmänner selbst über ihre Bedürfnisse zu hören und dieselben commissarisch berathen zu lassen als einen Fortschritt gegen frühere Verhältnisse begrüßen, konnten uns aber doch nicht verhehlen, daß die Einsetzung dieser Commission durch den Herrn Minister, die Zusammensetzung derselben aus Directoren (nur drei Lehrer waren unter den zwanzig Mitgliedern), die Zurücksetzung der Provinzen gegen die Hauptstadt des Landes (vierzehn Vertreter der ersteren gegen sechs), die Vernachlässigung der Fachlehrer nicht geeignet wäre Vertrauen zu erwecken. In diesem Sinne sprachen wir gegen die uns zunächst vorgesetzte Behörde den Wunsch aus, daß eine solche berathende Commission durch freie Wahl aller Betheiligten zusammengesetzt und dadurch es möglich gemacht würde die Ansichten und Wünsche der betreffenden Schulen in ihrer Gesammtheit durch Männer des Vertrauens zu vernehmen. Auch in anderen Provinzen Preußens ist dieselbe Ansicht geltend gemacht. Der Nachfolger des Herrn Ministers Grafen von Schwerin beschloß daher am 3. Juli „diesen Gesuchen, soweit es zulässig sei, zu willfahren"

und behielt sich vor wegen der Wahl der Abgeordneten, der Zeit der Versammlung und der Zahl der Mitglieder derselben das Nähere zu bestimmen. Das Ministerium des Herrn Rodbertus war von sehr kurzer Dauer; einen Nachfolger, der jene Pläne zur Ausführung gebracht hätte, hat er noch nicht erhalten. Und in der That kann es nur gut sein, wenn diese Angelegenheit nicht übereilt wird. Gut Ding will Weile haben. Es handelt sich um das Wohl von Anstalten, auf die bisher unser Vaterland stolz sein konnte, um das Wohl einer Jugend, auf deren tüchtiger Bildung unsere Zukunft beruht, um das Wohl einer großen Anzahl von Lehrern, deren äußere Stellung längst einer Abhülfe bedurft hätte und die eine solche unter den jetzigen Verhältnissen um so eher zu fordern berechtigt sind, je mehr sie zu den Lasten des Staats und der Gemeinden beizutragen und die ihnen bisher gewährten Vergünstigungen aufzugeben gern bereit sind.

Der Aufforderung des Provinzial-Schul-Kollegiums vom 14. Juni Wünsche und Anträge in Betreff der Gymnasialreform zusammenzustellen ist das Lehrer-Kollegium nachgekommen und hat die Ergebnisse mehrerer Berathungen in der gewünschten kurzen Form der vorher genannten Behörde eingesendet. Auch an den sonstigen Vereinigungen, welche Schulfragen sich zur Aufgabe stellten, hat sich dasselbe lebhaft betheiligt. Schon für den 26. April war von den Lehrern der hiesigen höhern Schulen eine Versammlung der Gymnasial- und Reallehrer nach Halle berufen, die besonders die äußern Verhältnisse der Lehrer zu behandeln beabsichtigte. Allein die Theilnahme auswärtiger Amtsgenossen war so gering, daß die in der Versammlung beschlossene Bittschrift gar nicht zur Absendung gekommen ist. Den öffentlich gemachten Vorwurf, daß die Versammelten von nichts als von Geld und Gehalt zu reden gewußt hätten, muß ich entschieden zurückweisen. Denn gleich der Eingang der angenommenen Bittschrift lautet: „In einer Zeit, in welcher die Grundlagen aller staatlichen Zustände neu gelegt werden, fühlen die Unterzeichneten in Betracht der bisher noch nicht durch ein allgemeines Schulgesetz nach allen Seiten hin geregelten Verhältnisse des höhern Schulwesens doppelt das Bedürfniß nach Erlaß eines allgemeinen Schulgesetzes“, und etwas weiter heißt es: „Diese zu erwartende Reorganisation aller innern und äußern Verhältnisse des Schulwesens, wie dieselbe theils in Schriften und Versammlungen als den wahren Bedürfnissen der Zeit entsprechend gefordert ist, theils sich aus den neuen Bedingungen unseres nationalen Lebens ergeben muß, bildet natürlich den Mittelpunkt aller unserer Wünsche und Hoffnungen für das Schulleben“.

Am 13. Juni wurde bei einer Versammlung Thüringischer Schulmänner und Philologen zu Weimar beschlossen in Halle eine größere Versammlung von Gymnasiallehrern (die Lehrer der Realschulen lehnten die Theilnahme ab) zu veranstalten und ein besonderer Ausschuß, bestehend aus dem Schulrath Schaub, den Directoren Rost und Sauppe, Prof. Steinhart und dem Unterzeichneten, ferner aus den Ersatzmännern Director Schöler und Prof. Stoy mit der Vorbereitung derselben beauftragt. Der Einladung sind über 100 Lehrer gefolgt. Fast alle Gymnasien der Provinz Sachsen (nur die Lehrer von Quedlinburg, Nordhausen, Heiligenstadt und Stendal sahen sich verhindert) waren zahlreich vertreten; auch von den Amtsgenossen aus den Thüringischen Ländern, aus dem Königreiche Sachsen, aus dem Herzogthum Braunschweig und dem Anhaltischen waren mehrere erschienen und selbst aus ferneren Gegenden, wie aus Berlin, Stettin, Lingen und Wien, Theilnehmer zugegen. Zwei Tage (den 16. u. 17. Juli) haben die Berathungen gedauert. Gingen dieselben alle von dem Grundgedanken aus, daß es in nationaler und in politischer Hinsicht wünschenswerth sei, daß fortan diejenigen, welche eine höhere Bildung erstreben, ein und denselben Unterricht erhalten, so war es dabei nicht auf eine Vernichtung der Realschulen abgesehen, sondern auf die Vorbereitung einer allgemeinen deutschen Mit-

telschule, in welcher die ärgerliche Trennung humanistischer und realistischer Anstalten aufhöre, oder wenn man den bestehenden Boden vorläufig noch nicht aufgeben will, auf eine größere Berücksichtigung derjenigen Schüler, welche Gymnasien besuchen und doch nicht eine academische Bildung nachher zu erwerben beabsichtigen. Darin stimmten wenigstens alle überein, daß bis zum 14ten Lebensjahre eine vollständige Gemeinsamkeit der Bildung nothwendig sei und nur über die Möglichkeit auch von jenem Zeitpunkte an die vollständige Gemeinsamkeit fortzuführen war man getheilter Ansicht. Die Besprechungen über den Unterricht in den Naturwissenschaften und über die ästhetische Bildung verdienen besonders hervorgehoben zu werden, weil sie an anregenden Gedanken und neuen Ansichten besonders reich und fruchtbringend waren. Indessen gehört ein genauerer Bericht über diese Versammlung nicht hierher: er wird, von Prof. Weißenborn in Jena abgefaßt, in der (Berliner) Zeitschrift für das Gymnasialwesen seine Stelle finden.

Während in jener Versammlung mehr die innere Organisation der Gymnasien Gegenstand der Berathung war und mehrere Lehrgegenstände (Griechisch, Französisch, Geschichte und Naturwissenschaften) besprochen wurden, soll in einer zweiten, in diesem Herbste zu veranstaltenden auch die äußere Organisation, die Neugestaltung der Verhältnisse der Unterrichtsanstalten, neben den noch nicht behandelten Lehrgegenständen zur Erörterung kommen. Das Programm für dieselbe wird von der früheren, durch den Zutritt des Director Schmid in Halberstadt und des Prof. Hiecke in Merseburg verstärkten Commission festgestellt werden.

Eine Mittheilung der in den einzelnen Klassen behandelten Lehrgegenstände erscheint überflüssig, weil sich dieselbe von der in dem vorjährigen Programm gegebenen nicht unterscheiden würde. Aufgaben sind während des Schuljahres in den oberen Klassen folgende gegeben:

Ober-Prima.

A. Lateinisch (Dr. Eckstein): 1) De Thersitae Homerici moribus et ingenio. 2) Quomodo Horatius in regionum amoenitatibus describendis versatus est. 3) Num recte dixit Crassus de eloquentia: quae vis alia potuit aut dispersos homines unum in locum congregare aut a fera agrestique vita ad hunc humanum cultum civilemque deducere aut iam constitutis civitatibus leges, iudicia, iura describere (extemporale Arbeit). 4) Quaeritur num Ulixis in Odyssea ingenium multum differat ab Iliade. 5) Stoicorum qui apud Horatium sunt, Damasippi, Stertinii, Crispini, Fabii memoria redintegretur. 6) „Doctrina vim promovet insitam rectique cultus pectora roborant“ (extemporale Arbeit zugleich mit den Unterprimanern angefertigt). 7) Quaeritur num Horatius Carm. I, 12. antiquissima carmina convivalia imitatus sit. 8) Chori illud *Ζεὺς γὰρ μεγάλης γλώσσης κόμπους ὑπερεχθαίρει* Creontis fato illustretur. 9) Quaestiones de principibus Germanorum, qui ab Tacito commemorantur.

B. Deutsch (Dr. Rumpel): 1) Willst du in's Unendliche schreiten Geh' nur im Endlichen nach allen Seiten. 2) Fabius Maximus Cunctator (eine Charakteristik). 3. Ueber den Unterschied der Volks- und Kunstpoesie (nach Vilmar.) 4) In wiefern sind in der Iphigenia und im Tasso Lebensbekenntnisse Goethe's enthalten? 5) Ueber Goethe's Leben und Dichtungen (in der Klasse geschrieben als Repetition der Vorträge). 6) Was versteht man unter der welthistorischen Bedeutung eines Volkes? 7) Heinrich IV. als Herzog von Hereford und als König (nach Shakespeare). 8) Heinrich V. als Prinz und als König. 9) Welche Bedeutung hat der Handel?

Unter-Prima.

A. Lateinisch (Scheuerlein): 1) a. Ignoti nulla cupido. b. Quis sit Homero deorum cum rebus gerendis connexus. c. Quid Horatio de rerum humanarum splendore visum sit. — 2) a. Ciceronem philosophiam (Tuscul. 1, 2, 5.) nimium laudare. b. Horat. A. P. v. 372. 73. „Mediocribus esse poetis Non homines, non di, non concessere columnae". c. Schillerum in Sponsa Messania choro infeliciter usum esse videri. — 3) a. Refutatur Stoicorum sententia „peccata paria esse" ad formulam Horatii serm. I, 3, 96 sq. (cf. Cic. de fin. IV, 27. Cic. parad. 3.). b. Cic. Tusc. V, 13, 37. Natura quidquid genuit, in suo quidque genere perfectum esse voluit. c. Quibus rebus antiquitatis a recentiore aetate diversitas contineatur. — 4) a. De fabula Cereris. b. Horat. Serm. I, 4, 45.: „Quidam comoedia necne poema sit quaesivere". c. Uter Homero laudatior, Hector an Achilles? Oder: Quae sit Homeri in Iliad. libr. ξ' et ὁ' in rebus divinis ratio. — 5) a. Ἀνεύρετος ὁ σοφός. Empedocl. ap. Laert. 1, 20. b. Explanatio scenae Euripideae eius, quae agitur in Hecub. v. 218 — 443. c. Qualis sit Balbi (ap. Cicer. de nat. deor. II, 38, 51.) praedicatio pietatis religionisque Romanae. — 6) „Veri indagatio inventione iucundior". (Lessing) (extemporale Arbeit). — 7) a. „Parum est aegrum non esse, fortem et laetum et alacrem volo". Tacit. dial. de orat. c. 23. b. Explicetur, num Goethius singulis Hermanni et Dorotheae carminibus nomina Musarum recte inscripserit. c. De ambitu caelesti animorum: nach Plato Phaedr. c. 25 folg. (ἡ ψυχὴ πᾶσα παντὸς ἐπιμελεῖται τοῦ ἀψύχου, πάντα δὲ οὐρανὸν περιπολεῖ κτλ.). — 8) a. Hesiodi de deorum et origine et ordinibus sententiam materialem esse. b. Diiudicatio sententiae Ciceronianae de utilitatis cum honestate repugnantia. c. De Homeri in libro quinto Iliadis ratione. — 9) a. De persona Polyxenae apud Euripidem. b. De Aeschylea et Euripidea Homericae τειχοσκοπίας imitatione. c. Qua de causa Horatius de antiquissimae poeseos ingenio a ceteris disseuserit (A. P. v. 391. sq.).

B. Deutsch (Dr. Niemeyer): 1) In wiefern darf Schillers Tragödie „die Jungfrau von Orleans" eine romantische heißen? 2) Ist Seydelmanns Auffassung richtig, welcher als Marinelli am Schlusse des Stücks getröstet hinweggeht? Ist der Prinz am Ende bekehrt? 3) Warum hat Lessing im Nathan zum Vertreter des Humanitätsprincips einen Juden gewählt? (Extemporale Arbeit.) 4) Ist die ältere oder die neuere Auffassung der Worte in Schillers Don Karlos richtig „Gehen Sie! Ich schätze keinen Mann mehr (Akt 4. Sc. 21.)"? 5) Es ist die Ehre großer Charactere, schuldig zu sein: Hegel. (Extemporale Arbeit). 6) Werden Sie

Von Millionen Königen ein König!

Posa.

7) Gehorche

Der Stimme des Volks, sie ist die Stimme Gottes.

Burleigh. (Extemp. Arbeit.)

8) Wie unterscheidet sich in Shakespeare's Julius Cäsar den Republikanismus des Brutus von dem des Cassius?

Ober-Secunda I. Coetus.

A. Lateinisch (Dr. Geier): 1) „Non viribus aut velocitatibus aut celeritate corporum res magnae geruntur, sed consilio, auctoritate, sententia". Cic. de sen. VI, 17.

17. (Eine Chrie). 2) De antiquissimis Italiae incolis. 3) Bello Punico secundo qui viri inter Romanos rerum gestarum gloria maxime excelluerint enarretur. (In der Klasse angefertigt). 4) M. Manlii Capitolini defensio et laudatio. (Nach Liv. VI, 14 sqq.). 5) Iliadis librum IX. legentibus qua in re poetae sapientia maxime posita esse videatur? 6)

Ὣς οὐδὲν γλύκιον ἧς πατρίδος οὐδὲ τοκήων
γίγνεται, εἰ καί τις ἀπόπροθι πίονα οἶκον
ναίῃ ἐν ἀλλοδαπῇ ναίει ἀπάνευθε τοκήων. (Hom. Od. IX, 34 — 36.)

7) Quibus caussis factum sit, ut Romani proelio ad Trasimenum lacum vincerentur et quibus animis hanc cladem tuleriut, exponatur secundum Liv. l. XXII. 8) a. Q. Fabii Maximi laudatio. b. Q. Fabius Maximus prodictator et Minucius Felix magister equitum inter se comparantur.

B. Deutsch (Dr. Böhme): Im Wintersemester, wo beide Abtheilungen der Klasse vereinigt waren, sind fünf Arbeiten geliefert über folgende Themata: 1) a. Dichter und Staatsmann aus dem Tasso. b. Der Prinz und der Hofmann aus der Emilia Galotti. c. Die Episode von Rudenz und Bertha im Tell und ihre Verbindung mit dem Ganzen. 2) a. „Vitae summa brevis, sed famam extendere factis, hoc virtutis opus". (Virg.) b. „Nach Freiheit strebt der Mann, das Weib nach Sitte". (Goethe.) 3) Walther v. d. Vogelweide, der vielseitigste unter den Minnesängern. (Klassenarbeit. Der Dichter war in den litteratur-historischen Vorträgen ausführlicher behandelt worden.) 4) a. Die ungleichen Brüder (Versuch einer Novelle). b. Erklärung und Beurtheilung der Goethe'schen Ballade: „Die Kinder sie hören es gerne". 5) a. Die Symbolik der Thierwelt. b. Der niederdeutsche Reineke, ein Kulturbild des 15ten Jahrhunderts. — Im Sommerhalbjahr: 1) In der Klasse gearbeitet: Selbstgespräch eines Deutschen am Tage der Eröffnung der Reichsversammlung zu Frankfurt. 2) Selbstbiographie des ältesten Druckes von Schillers Räubern. 3) a. Vergleichung des alten Hildebrandsliedes mit dem Volksliede gleichen Inhalts. b. „Man muß nicht alle Berge ebenen wollen". (Abhandlung.) 4) a. Das Wesen des Patriotismus, wie es sich in Schillers Wilhelm Tell darstellt.

b. „Denn herrenlos ist auch der Freiste nicht.
Ein Oberhaupt muß sein, ein höchster Richter,
Wo man das Recht mag schöpfen in dem Streit".
Schiller.

5) Ideengang und Inhalt von Schillers Abhandlungen: Ueber den Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen, und: Ueber die tragische Kunst.

Ober-Secunda 2. Coetus.

A. Lateinisch (Dr. Rumpel): 1) Qui status reipublicae Rom. anno LII. fuerit. 2) De Pericle. 3) Enarrentur Cyri res gestae duce Herodoto. 4) De morte Patrocli. 5) Bello Punico II. qui viri rerum gestarum gloria inter Romanos maxime excelluerint enarretur (in der Klasse geschrieben). 6) Argumentum T. Livii historiarum libr. XXII. c. 1 — 30. 7) Belli Punici primi brevis enarratio. 8) Nulla salus bello, pacem te poscimus omnes. 9) Anni tempora cum hominum aetatibus comparata.

B. Deutsch (Dr. Süvern): Im Sommerhalbjahre 1) a. Gedanken eines Matrosen auf einem zu Kopenhagen liegenden gekaperten deutschen Kauffahrer. b. Welche Gründe haben freie Staaten zur strengen Erziehung der Jugend bewogen? (Klassenarbeit.) 2) a. Welche Verdienste hat sich Schiller durch seine Schauspiele um die politische Bil-

dung des deutschen Volkes erworben? b. Beurtheilung des Charakters von Goethes „Egmont“, vom politischen und patriotischen Standpunkte aus betrachtet. 3) a. Kann man mit Recht dem Hüon den Charakter eines Helden beilegen? b. Inwiefern wirkt Kunst und Poesie auf die staatliche Entwickelung eines Volkes? c. Friedrich des Großen Erwachen am 1. Juli 1848. 4) a. Welches ist der Unterschied zwischen der Vaterlandsliebe der Alten und der Vaterlandsliebe der christlichen Völker? b. Ueber den Unterschied der Malerei und Dichtkunst im Stoffe und Mittel der Darstellung. c. Welchen Zweck hat Schiller bei der Dichtung der Glocke verfolgt?

Themata zu freiwilligen Arbeiten:

a. Warum ist die Vaterlandsliebe bei den Alten die Quelle ihrer Tugenden? b. Vergleichung zwischen Heinrich IV. von Frankreich und Kaiser Joseph von Oesterreich. c. Der Deutsche, Franzose und Engländer nach seinem Charakter und seinen Sitten. d. Wer ist unter den Deutschen dein Lieblingsdichter und warum? e. Welche Dinge sind es, die besonders eine Umgestaltung unserer Zeit veranlassen? f. Ist es wahr, daß das Studium der Muttersprache und der National-Litteratur am meisten die Bildung fördert?

Unter-Secunda.

A. Lateinisch (Dr. Liebmann): 1) Demonstretur, cur bellum Mithridaticum Romanis necessarium, grave, periculosum fuerit? 2) Paucis exponatur, quemadmodum Cicero Cn. Pompeium in oratione de Cn. Pompei imperio habita notarit? (In der Klasse gearbeitet.) 3) Num revera Cn. Pompeius unus idoneus fuit, qui ad bellum Asiaticum et regium mitteretur? 4) Utra causa melior fuisse videatur, Pompei an Caesaris? 5) Num Ligarius merito a Q. Aelio Tuberone apud Caesarem accusatus sit?

B. Deutsch (Dr. Süvern im Winter, Dr. Arnold I. im Sommer): 1) a. Zriny und Soliman (Characterzeichnung). b. Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten zwischen Goethe's Hermann und Voß's Luise nach Inhalt, Anlage und Gang der Gedichte und nach den Characteren der darin auftretenden Personen. — 2) Rede: a. Diebitsch an sein Heer vor dem Uebergange über den Balkan. b. Blücher an sein Heer vor dem Uebergange über den Rhein. — 3) a. Welche Stellung nimmt Octavio Piccolomini im Wallenstein ein, und war ein solcher Character nothwendig? b. Welche Stellung nimmt der eingeborene Adel bei der Befreiung der Schweiz, wie sie in Schillers Tell geschildert wird, ein? — 4) Das Schauspiel, eine Schule des Lebens (Klassenarbeit). — 5) Poetische Erzählung nach des Sängers Fluch von Uhland oder nach dem Grafen von Habsburg von Schiller frei entworfen und ausgeführt. — Sommer-Halbjahr: 1) Ubi bene, ibi patria. 2) Das Hangen an der Heimath und der Trieb in die Fremde.

3) Großer Menschen Werke zu sehn, Schlägt einen nieder;
Doch erhebt es auch wieder, Daß so etwas durch Menschen geschehn.
Rückert.

4) Warum werden Freundschaften in der Jugend schnell geschlossen und eben so schnell wieder aufgelöst? 5) Wodurch wird der Stolz des Deutschen auf sein Vaterland gerechtfertigt? Festrede bei Einführung der deutschen Reichsverfassung (Klassenarbeit). 6) Die verunglückte Landpartie. Humoristische Skizze. 7) Freuden und Leiden des Dorfschulmeisters Fixlein. Selbstbiographie. 8) Lob der Grobheit.

Während des Winterhalbjahres war diese Klasse im Lateinischen gleichfalls getheilt; die Schüler der zweiten Abtheilung bearbeiteten bei Dr. Böhme folgende Aufgaben: 1) Epistola de lege Manilia. 2) Exponatur argumentum libri V. Aeneidis (Klassenarbeit). 3) Quibus artibus Homerus in Odysseae libr. XIII. lectoris animum et attentum teneat et suaviter commoveat.

Ober-Tertia.

A. Lateinisch (im Winter Dr. Niemeyer, im Sommer Dr. Böhme): 1) De Philocteta Troiae expugnatore. — 2) Argumentum ex Ciceronis de senectute dialogo sumptum. — 3) De rebus ab Iasone gestis.

B. Deutsch (die Obigen): 1) Roller, Schweizer, Spiegelberg, eine Gruppe von Banditencharakteren. — 2) Buttler. — 3) Der Hausirer. — Der Lumpensammler. — Der Thurmwärter. — Der Postbote. — Der Bahnwärter. — 4) Die malerischen Stände, eine Gruppe von Bildern (extemporale Arbeit). — 5) Der menschenähnliche Affe und der affenähnliche Mensch. — Im Sommer: 1) Kaiser Friedrich wache auf! (in der Klasse gearbeitet). — 2) Ein Tag aus dem Leben eines Jägers. — 3) a. Warum heißt der Cid „die Blume Span'scher Ritterschaft?“ b. Die Bestrafung der Niobe (metrisch bearbeitet nach Ovid). — 4) a. Hagen von Tronje im Nibelungenliede. Charakterschilderung. b. Brief an einen Freund über den Eindruck meiner deutschen Privatlectüre. — 5) a. Ein Spaziergang. b. Der Handwerksbursche auf der Wanderschaft.

Unter-Tertia.

Deutsch (im Winter Dr. Süvern): 1) Die Herbstlandschaft um Halle vom Ochsenberge aus gesehen. — 2) Brief eines nach Texas ausgewanderten Deutschen an die Seinigen in der Heimath. — 3) Gespräch Friedrichs des Großen mit einem Grenadier nach der Schlacht bei Kunersdorf. — 4) Das Merkwürdigste aus meinem Leben bis auf den heutigen Tag (Klassenschrift). — 5) Schilderung des Lebens und der verschiedenen Charaktere der Soldaten in Wallensteins Lager. — 6) Aufgaben zu freien Arbeiten: Wallensteins Tod nach Schiller. Brief eines Preußischen Wehrmannes an seine Familie. Schilderung des Schweizerlebens nach der Darstellung des Hirten, Jägers und Fischers im Tell. — Im Sommer (Dr. Schmidt): 1) Welche Vorzüge genießt der Gebirgsbewohner vor dem Bewohner des flachen Landes? — 2) a. Wie kommt es, daß wir so gern Burgruinen aufsuchen? b. Worauf gründet sich die Liebe zum Vaterlande? — 3) (In der Klasse gearbeitet):

Theuer ist mir der Freund, doch auch den Feind kann ich nützen;
Zeigt mir der Freund, was ich kann: lehrt mich der Feind, was ich soll.

4) a. Was verpflichtet die Jugend zur Ehrfurcht gegen das Alter? b. Erläuterung des Spruches: „Wagen gewinnt“. — 5) a. In wiefern hat Schiller im Wilhelm Tell ein treues Gemälde von dem Leben und dem Charakter eines Gebirgsvolkes entworfen? b. Tell und Joh. Parricida. Eine vergleichende Würdigung beider. c. Gertrud und Hedwig. Vergleichende Charakteristik. d. Erläuterung der Worte des M. Posa: „Sie wollen pflanzen für die Ewigkeit, und säen Tod!“ — 6) In wiefern ist es für ein Volk heilsam stets kampfgerüstet dazustehn? (In der Klasse gearbeitet.)

II. Chronik der Schule.

1. Lehrer.

In dem Lehrercollegium der Schule sind während dieses Jahres mehrere Veränderungen eingetreten. Am Schlusse des Jahres 1847 verließ der Collaborator Dr. A. Rienäcker die Anstalt, um eine Stelle als Divisionsprediger in Erfurt anzutreten. Er hatte seit Michaelis 1843 als Lehrer und als Erzieher an der Pensionsanstalt unter uns mit Eifer gewirkt und erhielt bei seinem Abgange mehrfache Beweise der Dankbarkeit und Anhänglichkeit seiner Schüler. Zu seine Stelle trat Dr. Gustav Eisele n, ein Sohn des Professor Dr. Eiselen an der hiesigen Universität, der seine Vorbildung auf dem K. Pädagogium erhalten und nach vollendeten academischen Studien und wohlbestandenen Prüfungen an dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und der Realschule zu Berlin das gesetzliche Probejahr abgelegt hat. Zu unserem großen Bedauern schied derselbe bereits zu Ostern dieses Jahres aus seinen hiesigen Verhältnissen, um eine Lehrerstelle an dem Pädagogium U. L. Frauen in Magdeburg zu übernehmen.

Die Verhältnisse des Pensionsfonds der Franckeschen Stiftungen machten es möglich die Pension eines seit mehreren Jahren in den Ruhestand versetzten Collegen auf jene Kasse zu übernehmen und die bisher durch einen Adjuncten versehene Stelle wieder zu besetzen. Es erhielt dieselbe der erste Collaborator Dr. Friedrich August Arnold, der am 7. Januar zum Collegen und Oberlehrer ernannt wurde und im Monat Februar seine bisherige Stellung an der Pensionsanstalt aufgab. Der Adjunct Dr. Rinne, der bisherige Vertreter des quiescirten Lehrers, verblieb nach höherer Verfügung einstweilen als außerordentlicher Lehrer an der Schule und erhielt von dem Herrn Minister der geistlichen, Medicinal- und Unterrichts-Angelegenheiten das Prädicat als Oberlehrer.

In die erledigten zwei Collaboraturen rückten ein: 1) Dr. Friedrich Wilhelm Schmidt, Sohn des Steuereinnehmer Schmidt zu Sachsenburg. Er ist am 8. October 1821 zu Kayna bei Zeitz geboren, durch Privatlehrer, besonders durch den verstorbenen Pastor Weiske zu Sachsenburg, für ein Gymnasium vorbereitet und auf der Landesschule Pforta von Ostern 1835 bis dahin 1841 gebildet. Mit dem Zeugniß der Reife verließ er diese Anstalt am 17. März 1841, um in Leipzig Philologie und Theologie zu studiren. Diese Universität vertauschte er zu Michaelis 1842 mit der in Halle, wo er sich fast ausschließlich dem Studium der Philologie widmete. Am 13. September 1845 erhielt er die philosophische Doctorwürde und begann bald darauf seine Thätigkeit an unserer Schule als Hülfslehrer. Nachdem er am 6. März d. J. vor der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission zu Halle seine Prüfung als Lehrer recht gut bestanden hatte, trat er seine Collaboratur bei uns an. 2) Otto Heinrich Adolph Gloël, geboren zu Leitzkau den 20. Mai 1818. Er hat seit Ostern 1830 das Domgymnasium in Magdeburg besucht und, zu Michaelis 1837 mit dem Zeugnisse der Reife entlassen, auf den Universitäten zu Halle und Berlin Theologie und Philologie studirt. Während des Jahres 1842 hat er an den Schulen der Franckeschen Stiftungen als Hülfslehrer gearbeitet, im November desselben Jahres die Prüfung pro licentia concionandi „sehr gut bestanden“ und darauf mehrere Jahre als Hauslehrer gewirkt. Im December 1846 übernahm er die Stelle als Inspector und erster Lehrer an der landwirthschaftlichen Schule zu Badersleben und ging von dort nach einjähriger Wirksamkeit an das hiesige K. Pädagogium, wo er von Neujahr bis Ostern d. J. thätig gewesen ist. Am 2. Mai wurde er zum Collaborator ernannt.

Der Zeichnenlehrer der Anstalt Professor Dr. Weise sah sich im Laufe des Winterhalbjahres durch seinen leidenden Gesundheitszustand und die drückende Last der Jahre ge-

nöthigt sein Amt, das er seit einer langen Reihe von Jahren mit Eifer und Hingebung verwaltet hatte, niederzulegen. Da es nicht möglich war sofort einen Substituten zu finden, so mußten in den ersten Monaten dieses Jahres die Zeichnenstunden ganz ausfallen und der Unterricht konnte erst zu Ostern wieder beginnen, nachdem es uns geglückt war einen ehemaligen Schüler unserer Anstalt, den durch seine tüchtigen Arbeiten auch in weiteren Kreisen rühmlich bekannten Kupferstecher Moritz Voigt, für diese Stelle zu gewinnen. Auch ein zweiter technischer Lehrer, welcher den Schreibunterricht viele Jahre geleitet hatte, der Oberlehrer Berger, gab seine Stellung zu der Schule auf, als er zu Michaelis 1847 zum Inspector der beiden Freischulen in den Franckeschen Stiftungen ernannt wurde. Seine Lehrstunden erhielt der bisherige Hülfslehrer Gollum.

Zu diesen Verlusten kam noch der Tod des ältesten Lehrers der Schule, des Collegen Manitius, der in den Frühstunden des 25. Juli in einem Alter von 70 Jahren 2 Monaten und 3 Wochen nach mehrwöchentlichem Krankenlager an einer Lungenlähmung verschied. Heinrich Friedrich Wilhelm Manitius (er pflegte sich nur des mittleren Vornamens zu bedienen) war am 4. Mai 1778 zu Berlin geboren. Nachdem er daselbst auf dem Friedrichs-Werderschen Gymnasium seine Vorbildung erhalten hatte, bezog er Ostern 1798 die hiesige Universität, um Theologie und Philologie zu studiren. Schon zu Michaelis jenes Jahres begann er an unserer Schule und in der damaligen Neuen Bürgerschule Unterricht zu ertheilen und zeigte dabei so gute Kenntnisse und so tüchtige Lehrgaben, daß die Inspectoren seinen Abgang zu Ostern 1799 schmerzlich bedauerten. Er vollendete seine academischen Studien und erhielt nach dem am 27. Juli 1800 erfolgten Tode Schwellenbergs eine Collaboratur an dem Lutherischen Stadtgymnasium. Als Ostern 1804 M. Friedrich Schmieder an Schellers Stelle die Vocation zu dem Rectorate in Brieg annahm, wurde unser Manitius durch den Magistrat zum Collega septimus ernannt; bald darauf rückte der Tertius Voigtel in eine ordentliche Professur bei der Universität ein und Manitius erlangte dadurch, nachdem er vor dem hiesigen Consistorialrath Senff sein Examen bestanden hatte, die Stelle und den Gehalt des Collega sextus. Freilich nur interimistisch, weil das Ober-Consistorium zu Berlin in Rücksicht auf die schon damals beabsichtigte Vereinigung der höhern Schulen in Halle die Confirmation verweigerte. Denn bereits im Jahre 1805 war die Preußische Regierung darauf bedacht das Lutherische und das Reformirte Gymnasium zu vereinigen und aus zwei sehr verfallenen Schulen eine gute mit besseren Geldmitteln zu machen, als der unglückliche Krieg ausbrach und diesen wie so viele andere schöne Pläne vernichtete. Die Westphälische Regierung nahm den Plan wieder auf, erweiterte ihn aber dahin, daß jene beiden Schulen mit der Lateinischen Schule vereinigt die Lateinische Hauptschule in dem größern Locale der Franckeschen Stiftungen bilden sollten. Am 24. October 1808 ward diese durch eine angemessene Feierlichkeit eröffnet und unser Manitius trat als neunter ordentlicher Lehrer in die neue Anstalt ein. Durch den Tod älterer Amtsgenossen ist er nach und nach bis zur ersten Lehrerstelle aufgerückt, in welcher er seit der Quiescirung des Professor Lange im Jahre 1831 unausgesetzt verblieben ist. Seit 40 Jahren hat er seine bestimmte Anzahl von Lehrstunden (er ertheilte wöchentlich sechszehn) gehalten und in denselben nur in soweit einen Wechsel eintreten lassen, als er seit der strengeren Durchführung des Klassensystems und der Ordinariats-Einrichtung den lateinischen Unterricht in der Quarta (er erklärte den Lälius von Cicero) aufgab und dafür noch einige Religionsstunden und deutschen Unterricht in mittleren und unteren Klassen übernahm. Darauf und auf den Rechnenunterricht in der Ober-Quinta hat er mit besonnener Schätzung seiner Kräfte seine Lehrerthätigkeit beschränkt. Wenn bereits ein am Ende des vorigen Jahrhunderts ihm ausgestelltes Zeugniß von ihm rühmt „er zeigt

große Anlage mit Kindern umzugehen", so hat sich dasselbe in fast fünfzigjähriger Wirksamkeit glänzend bestätigt. Seinen Unterricht characterisirte Lebhaftigkeit und zwar mehr innere als äußere, Freundlichkeit, die leicht wahrnehmen ließ, daß er die Gaben seines Geistes und Herzens gern spendete, und die weise Einmischung anziehender Gegenstände aus dem Kreise der Jugend, sobald bei den reizloseren die Aufmerksamkeit ermatten wollte. Die Ruhe und Würde seiner äußeren Erscheinung, die gemessene, wohltönende Sprache, der mit Milde gepaarte Ernst seines Wesens hat stets eine gute Wirkung gehabt und selbst tolle Knaben haben es nicht gewagt seinen mahnenden Blicken oder seinen erinnernden Worten zu widerstehen.

Dies seltene Geschick mit der Jugend zu verkehren und dieselbe doch stets in ehrerbietiger Ferne von sich zu halten hat er noch mehr bewährt in dem „Knaben-Institute", das er auf eigene Hand errichtet und 24 Jahre hindurch erhalten hat. Als nämlich Dr. Schwedler im Anfange des Jahres 1802 seine 1796 begründeten Privatschulen (eine Töchter- und eine Knaben-Schule) aufgab, wandten sich viele Familien an den noch jungen Collaborator Manitius und baten ihn jene Schulen fortzusetzen. Das war auch ganz nach seinem Sinne; er ging bereitwillig auf den Wunsch ein und erfüllte ihn, weil er sich wenigeren und diesen ganz widmen wollte, mit der Einschränkung, daß er nur Knaben für höhere Schulen vorzubereiten übernahm. Am 3. Mai 1802 wurde diese Schule mit 3 Klassen und 27 Schülern eröffnet. Schon im folgenden Jahre mußte eine vierte, im Jahre 1810 eine fünfte Klasse hinzugefügt werden, weil die Schülerzahl immer mehr stieg und sich schnell zu der Höhe von 70 — 80 erhob, die nur um weniges in den drückenden Kriegsjahren sich minderte. Um dem lästigen Wechsel des Locales, der in den ersten Jahren oft störend eingewirkt hatte, zu entgehen, kaufte Manitius 1807 ein Haus, in dem nicht nur Platz für die Lehrzimmer, sondern auch ein Garten und ein Saal sich fand, der für den sonntäglichen Gottesdienst, für die Frühlings- und Erndtefeier, vornemlich aber für das Stiftungsfest und für außerordentliche Festlichkeiten vollkommen ausreichte. Bis zum Jahre 1826 hat sich das Institut des besonderen Vertrauens der wohlhabenderen Stände zu erfreuen gehabt; eine äußere Veranlassung, die von jener Zeit an (nicht etwa aus Mißtrauen) beanspruchte Controle der Anstalt durch die städtische Schulinspection, bestimmte Manitius sich ganz davon zurückzuziehen. Es ging unter veränderter Gestalt in die Hände des damaligen Professor Krufe über und hat seitdem mancherlei Wechselfälle erfahren. Wenn man erwägt, daß Manitius nicht blos die obere Leitung dieser Anstalt lange Zeit ganz allein (1811 trat ein stehender Lehrer (Feist) bei, dem 1815 ein Theil der Arbeiten des Vorstehers übertragen wurde) besorgte, sondern auch in allen Klassen Unterricht ertheilte (wöchentlich zwischen 20 — 30 Lehrstunden), daß ferner viele Halb-Pensionäre auch ihre freie Zeit behufs der Regelung ihrer Arbeiten unter seiner Aufsicht zubrachten, so wird man die Arbeitskraft des Mannes bewundern müssen und die Ausdauer, mit welchem er sich noch neben seinem Lehramte an der Schule einer Arbeit unterzog, welche einen ganzen Mann in Anspruch nahm. Die pädagogischen Grundsätze, welchen er folgte, hat er wiederholt in den alljährlich zu der Schulprüfung und Redeübung herausgegebenen Programmen (es liegen mir dieselben von 1804 — 1817 vor) ausgesprochen. Die sittliche Bildung der Schüler war ihm besonders wichtig. Auf sie zielten auch eine Menge von Einrichtungen, die an die Philanthropisten erinnern, besonders in dem Censur-, Prämien-, Preis- und Conduitenwesen, in der Empfehlung von Tagebüchern und dergleichen. Zählt unsere Stadt noch jetzt eine große Anzahl von tüchtigen Männern, die mit Dankbarkeit sich der in dem Institute verlebten Jahre erinnern und ihm durch ihre Bildung Ehre machen, so ist dabei ein anderes Verdienst unseres Mani-

tius nicht geringer anzuschlagen, das Verdienst, welches er sich um die Bildung junger Lehrer erworben hat. Da es meist Studirende waren, die bei ihm unterrichteten, so verabsäumte er nichts was sie besser zu befähigen im Stande war. Die besten pädagogischen Schriften wurde unter ihnen in Umlauf gesetzt und daraus eine für ein Privatinstitut ansehnliche Bibliothek begründet, genaue methodische Instructionen ausgearbeitet, häufige Besprechungen veranstaltet und die durch gegenseitiges Hospitiren erkannte Methode der Einzelnen gewissenhaft geprüft. Wie ersprießlich dies dem Anfänger gewesen ist bedarf keiner Erinnerung; manche jener Lehrer (wie der jetzige Regierungsrath Seebode in Wiesbaden, Consistorialrath Gieseler in Göttingen, die Professoren Jacob in Halle und Richter in Erfurt) haben es unserem Manitius bis auf diese Stunde nicht vergessen. In richtiger Würdigung solcher Verdienste versuchte das Directorium der Franckeschen Stiftungen 1833 ihn für die obere Leitung der sämmtlichen deutschen Schulen zu gewinnen, allein die Rücksicht auf seine Jahre und die Besorgniß aus liebgewordenen Gewohnheiten und Verhältnissen in ganz neue überzugehen ließ ihn den ehrenvollen Antrag ablehnen.

Die durch Auflösung seines Instituts neu gewonnene Muße widmete Manitius dem Privatunterrichte, den er besonders jungen Mädchen der höheren Stände, nachdem sie die Schule verlassen, in der deutschen und französischen Sprache, aber auch in andern Gegenständen ertheilte und der Beaufsichtigung von Knaben bei der Anfertigung ihrer schriftlichen Schularbeiten. So hat er bis wenige Wochen vor seinem Tode nicht aufgehört als Lehrer thätig zu sein und den Lebensplan, den er sich vom Anfange seiner Laufbahn vorgezeichnet, unverrückt im Auge behalten.

Selbst seine schriftstellerische Thätigkeit steht damit im Zusammenhange. Pädagogischen Inhalts sind die beiden Abhandlungen, welche er für die Programme unser Schule geliefert hat; die erste „von den Mitteln neuversetzte, bisher getadelte Schüler für den guten Ton der höheren Klasse zu gewinnen“ im Jahre 1829; die zweite „über religiöse Bildung im Vaterhause“ 1840. Für Schulzwecke allein berechnet sind die kleinen Schriftchen: Versuch eines Leitfadens für den Lehrer und für den Anfänger in der Geographie bei der schriftlichen Wiederholung (1800); Versuch einer nach den Hauptklassen der Poesie und Prosa geordneten Sammlung von Materialien, für Deklamation und Gestikulation, nebst einigen Winken für den, der ohne mündlichen Unterricht sich selbst im Deklamiren nützen will (1800); Versuch eines Leitfadens für den Lehrer und für den Anfänger in der Naturgeschichte, bei der Vorbereitung und schriftlichen Wiederholung (1801); Hallischer Kinderfreund, ein nützliches und angenehmes Lesebuch für die heranwachsende Jugend in 2 Bänden (1801); Beiträge zur Statistik des Saalkreises und der Grafschaft Mansfeld, aus zuverlässigen Quellen geschöpft (1801). Nur eines litterarischen Unternehmens gedachte er nicht gern, weil er durch dasselbe in eine unangenehme Streitigkeit mit F. A. Wolf verwickelt wurde, ich meine die collectio tractationum diversi argumenti quas ex catalogis scholarum academiae Halensis recepit, ordinavit et in unum corpus redegit Fridericus Manitius (1801), die wenigstens das Gute hatte, daß der berühmte Philolog selbst im folgenden Jahre eine Sammlung seiner vermischten Schriften und Aufsätze veranstaltete.

Seine häuslichen Verhältnisse waren sehr glücklich. Durch seine rastlose Thätigkeit sicherte er sich trotz geringer Besoldung hinreichende Einnahmen. Als treue Verwalterin seines Hauses stand ihm eine wackere und würdige Hausfrau zur Seite, die wenige Jahre vor ihm (am 27. November 1843) aus diesem Leben ging. Zwei Kinder (ein Knabe und eine Tochter) erhöhten sein Familienglück und als der erstere in heranreifenden Jahren ihm entrissen war, wurde die Tochter in dem Jugendreize körperlicher und geistiger Anmuth sein schönster Trost und sein einziger Stolz. Nachdem sie in Magdeburg glücklich verheirathet war,

fand er dort in dem Hause des Schwiegersohnes, des Sanitätsrathes Dr. Voigtel, während der Ferien Erholung und in der Schaar blühender Enkel und Enkelinnen eine neue Freude und eine Abwechselung von dem fest geregelten Einerlei seiner hiesigen Lebensweise. Selbst seine Vaterstadt Berlin hat er seitdem nicht wieder gesehen und Magdeburg und Halle waren die Angelpunkte, um die sein Leben sich drehte. Der Erholung in geselligem Kreise war er nicht abhold, sobald seines Lebens Ordnung dadurch nicht gestört ward; er beschränkte sich immer mehr auf liebe Verwandte und einige alte bewährte Freunde.

Am 28 Juli früh 6 Uhr ward er nach seinem ausdrücklichen Verlangen in aller Stille beerdigt. Superintendent Dr. Franke sprach an seinem Grabe; unser Sängerchor sang einige Lieder, die letzte Ehre, die ihm zu erweisen den Schülern vergönnt war.

Ihm sei die Erde leicht, uns aber bleibe sein Andenken, das Andenken an einen treuen und gewissenhaften Arbeiter, im Segen!

Die Namen der jetzigen Mitglieder des Lehrer-Collegiums und die Klassen, in welchen dieselben unterrichten, habe ich in folgender Uebersicht zusammengestellt:

	Ia	Ib	IIa1	IIa2	IIb	IIIa	IIIb	IVa	IVb	Va	Vb	VIa	VIb
Rector Dr. Eckstein (Ord. in Ia)	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
I. Oberlehrer:													
Dr. Liebmann (Ord. IIb)	—	—	—	—	17	—	—	—	—	—	—	—	1
Weber	6		5		4	3	3	—	—	—	—	—	—
Scheuerlein (Ord. Ib)	6	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—
Dr. Geier (Ord. IIa1)	—	—	16	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dr. Rumpel (Ord. IIa2)	2	3	—	12	—	—	—	—	—	2	—	—	—
Dr. Arnold I. (Ord. VIa)		4	—	—	4	4	—	—	—	—	—	8	—
II. Ordentliche Lehrer:													
Dr. Böhme (Ord. IIIa)	—	4	2	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—
Dr. Niemeyer (Ord. IIIb)	—	2	—	—	—	—	16	—	—	—	—	—	—
Dr. Fischer (Ord. IVa)	—	—	—	—	3	—	—	16	—	—	—	—	—
Dr. Süvern	—	—	6	2	—	—	—	—	—	1	7	—	—
Dr. Oehler (Ord. IVb)	—	—	—	—	2	—	—	—	16	—	—	—	—
Dr. Arnold II. (Ord. Vb)	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—	13	—	—
Mühlmann	—	—	—	—	—	2	2	5	5	—	—	2	2
Dr. Schmidt	—	—	—	—	—	3	4	5	—	—	5	—	—
Gloël	—	—	—	—	2	—	3	—	7	—	5	—	—
Adj. Tannenberger (Ord. VIb)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18
Oberlehrer Dr. Rinne (Ord. Va)	2	2	—	4	—	—	—	—	—	10	—	—	—

Außerdem unterrichten die technischen Lehrer: im Singen Musikdirector Greger (6 St.), im Turnen Dieter (3 St.), im Schreiben Gollum (2 St.), im Zeichnen Voigt (14 St.). Als Hülfslehrer waren während des Winterhalbjahres beschäftigt die Herren Dr. Schmidt, Dr. Hellwig, Otte, Fischer und Hölzer, im Sommer die Herren

Otte

Otte und Fischer. Der frühere Hülfslehrer Dr. Schröter folgte Michaelis 1847 einem Rufe als Subrector an der höheren Bürgerschule zu Lübben.

An Gratificationen konnten in diesem Jahre außer den etatsmäßig feststehenden 400 Thalern noch 300 Thlr. aus der Schulkasse unter sämmtliche Lehrer vertheilt werden.

2. Schüler.

Außer den in dem vorjährigen Programme bereits genannten Schülern verließen die Schule zu Michaelis 1847:

aus I. Oestreich, Regel, Kallenbach (Graues Kloster zu Berlin), Herrmann (Gymnasium zu Quedlinburg);
aus II. Seyring und Reißbach (zur Post);
aus III. Fischer (K. Pädagogium);
aus IV. Hühne (Realschule);
aus V. Gähde, Röhrig und Hoffmann (alle drei auf die Realschule), Mylius, Krause (entfernt);
aus VI. Biedermann (Realschule), Radestock.

Im Ganzen gingen 49 ab. Mit dem Beginne des Winterhalbjahres kamen 58 hinzu, so daß die Gesammtzahl 422 während desselben betrug. Diese saßen in

		Stadtschüler.	Alumnen.	Orphani.
I a	27	11	15	1
I b	29	15	11	3
II a 1)	29	11	16	2
II a 2)	26	12	12	2
II b 1)	18	8	6	4
II b 2)	15	3	11	1
III a	33	12	18	3
III b	40	20	16	4
IV a	28	13	14	1
IV b	37	12	21	4
V a	35	18	15	2
V b	42	22	13	7
VI a	43	20	14	9
VI b	20	15	4	1
	422	192	186	44

Von ihnen gingen zu Ostern d. J. 12 Ober-Primaner zur Universität ab, nachdem sie das Zeugniß der Reife erhalten hatten:

1) der Stadtschüler Georg Eduard Gibs aus Gardelegen, 22 Jahr alt, Sohn des Herrn Steuereinnehmer Gibs in Halle, 7 Jahr auf der Schule, $2\frac{1}{2}$ in I., studirt Medicin;

2) der Stadtschüler Karl Hermann Haase aus Zeitz, $20\frac{3}{4}$ Jahr alt, Sohn des Herrn Goldarbeiter Haase in Zeitz, $10\frac{1}{4}$ Jahr auf Gymnasien 4 in I. (3 davon in Zeitz), studirt Theologie. Er ist der einzige Abiturus, welcher es nicht für nöthig befunden hat sich bei dem Abgange seinen Lehrern zu empfehlen.

3) der Alumnus Edmund Martin Julius Päprer aus Prizwalk, 18½ Jahr alt, Sohn des Herrn Regierungs-Feldmessers Päprer, 7 Jahr auf der Schule, 2 in I., studirt Medicin in Berlin;

4) der Orphanus Karl Rudolf Jacobi aus Landsberg bei Halle, 19½ Jahr alt, eines verstorbenen Predigers Sohn, 7 Jahr auf der Schule, 2 in I., studirt in Halle die Rechte;

5) der Alumnus Adolph Gustav Fickler aus Neuhaldensleben, 20 Jahr alt, Sohn des Herrn Schönfärber Fickler in Neuhaldensleben, 6 Jahr auf der Schule, 2 in I., studirt in Halle die Rechte;

6) der Stadtschüler August Hermann Thieme aus Halle, 20 Jahr alt, Sohn des Herrn Kaufmann Thieme in Halle, 6 Jahr auf der Schule, 2 in I., studirt Theologie in Halle;

7) der Stadtschüler Gustav Heinrich Boyde aus Luxemburg, 20 Jahr alt, Sohn des Herrn Superintendenten Boyde in Bitterfeld, 7½ Jahr auf der Schule, 2 in I., studirt in Halle Theologie;

8) der Alumnus Ernst Adolph Theodor Coßmann aus Dermsdorf bei Kölleda, 20 Jahr alt, Sohn des Herrn Schullehrer Coßmann in Gorsleben, 6½ Jahr auf der Schule, 2 in I., studirt Theologie in Halle;

9) der Alumnus Gustav Eduard Stämmler aus Groß-Wusterwitz, 22 Jahr alt, Sohn des Herrn Pastor Stämmler zu Groß-Leppin, 8½ Jahr auf der Schule, 2 in I., studirt in Halle Theologie;

10) der Alumnus Reinhold Stämmler, Bruder des Vorigen, 19 Jahr alt, 7½ Jahr auf der Schule, 2 in I., studirt in Halle die Rechte;

11) der Alumnus Julius Karl Gebhardt Herrmann aus Friesdorf im Mansfeldischen, 20½ Jahr alt, Sohn des Herrn Pastor Herrmann in Friesdorf, 6½ Jahr auf der Schule, 2 in I., studirt Theologie in Halle;

12) der Alumnus Rudolph Eduard Reichert aus Friedeberg in der Neumark, 22½ Jahr alt, Sohn des Herrn Oeconomen Reichert, 8 Jahr auf der Schule, 2 in I., studirt Theologie in Halle.

Ein dreizehnter, der sich gleichfalls der Prüfung unterzogen hatte, konnte nicht für reif erklärt werden und verblieb auf der Schule.

Außer diesen sind im Laufe und am Schlusse des Winter-Halbjahres abgegangen:

aus Prima: Bornitz (Quedlinburg), Heine (entfernt von der Pensionsanstalt, ging nach Eisleben), Walther, Kleinsteuber (ohne Anzeige zu machen), Kirsten consil. abeundi), Linke (Quedlinburg), Mühlberg, Guth, Volkmann und Oemler (diese vier entfernt), Huch (Quedlinburg), Kümmel 2.;

aus Secunda: Naue, Kümmel 1. (wird Seemann), Gerner (Merseburg), Bornitz (entfernt), v. Portugall (entfernt), Günther (Postfach), Grebel und Heidsieck (Militär), Böhme und Platz (Buchhändler);

aus Tertia: Anton (Maschinenbauer), Beil (Oeconom), Oehlmann und Zwanziger (Apotheker), Wesendorff (Kaufmann), Schönewerk (Eisleben?), Werner, Glümann und v. Krüger (diese drei entfernt), Rhone (Bergfach);

aus Quarta: Pfotenhauer (consil. abeundi), Kölling (Schullehrer-Seminar zu Magdeburg), Thiele (Oeconom), Vocke (Kaufmann), Dietrich (Kaufmann),

Röhre (Oeconom), Löffler (Schullehrer-Seminar), Gödicke (Apotheker), Breuer;

aus Quinta: Heine (Gymn. zu Eisleben), Rötscher (Kaufmann), Pfotenhauer, Reckling (Schönfärber), Labes, Thiele, Neugebohren, Wichmann (Realschule);

aus Sexta: Schröter (Gymn. zu Eisleben), Solms, Fiebiger, Schweigger (Realschule), Aßmann (ohne Anzeige), Thomas (Realschule), Köster (ohne Anzeige) und Grundner.

Es blieben 351 Schüler, zu denen Ostern 49 Novitii hinzukamen, so daß sich die Gesammtzahl der Schüler in dem Sommer-Halbjahr auf 400 belief. Sie waren durch die einzelnen Klassen also vertheilt:

		Stadtschüler.	Alumnen.	Orphani.
I	21	10	9	2
I^{b}	32	12	17	3
II^{a} [1])	25	15	9	1
II^{a} [2])	23	8	12	3
II^{b}	28	10	15	3
III^{a}	36	22	10	4
III^{b}	31	13	17	1
IV^{a}	25	10	14	1
IV^{b}	45	20	20	5
V^{a}	42	19	17	6
V^{b}	42	14	20	8
VI^{a}	34	23	7	4
VI^{b}	16	9	6	1
	400	185	173	42

Von diesen beziehen eilf zu Michaelis die Universität, denen nach der am 31. August unter dem Vorsitze des K. Kommissarius, des Herrn Geheimerathes Gruber, abgehaltenen mündlichen Prüfung das Zeugniß der Reife zuerkannt ist:

1) Der Stadtschüler Karl August Bernhard Todt aus Dünnow (Pommern), 19 Jahr alt, eines verstorbenen Predigers Sohn, 7 1/2 Jahr auf der Schule, 2 1/2 Jahr in I. Er ward wegen des Umfangs und der Gründlichkeit seiner Kenntnisse und wegen der Gewandtheit und Tüchtigkeit seiner schriftlichen Leistungen von der mündlichen Prüfung (mit Ausnahme des Hebräischen) dispensirt;

2) der Stadtschüler Anton Rudolph Pfitzner aus Brück, 20 Jahr alt, Sohn des Herrn Prediger Pfitzner in Bocho, 20 Jahr alt, 6 1/2 Jahr auf Gymnasien, 3 in I.;

3) der Alumnus Emil Leopold Oehme aus Reideburg bei Halle, 21 1/2 Jahr alt, Sohn des Herrn Schullehrer Oehme, 10 Jahr auf der Schule, 2 1/2 in I.;

4) der Stadtschüler Karl Emil Ehrenberg aus Alsleben, 19 1/2 Jahr alt, Sohn des Herrn Getreidehändler Ehrenberg, 2 Jahr auf der hiesigen Schule, 2 1/2 in I.;

5) der Alumnus Otto Hermann Rudolph Müller aus Löbejün, 19 Jahr alt, Sohn des Herrn Diaconus Müller, 7 Jahr auf der Schule, 2 in I.;

6) der Stadtschüler Johann Heinrich Vorreiter aus Mörs, 20 Jahr alt, eines verstorbenen Seminar-Rectors Sohn, 7 1/2 Jahr auf der Schule, 2 in I.;

7) der Alumnus Erwin Ewald Anton aus Doberschütz, 20 1/2 Jahr alt, Sohn des Herrn Pastor Anton zu Seegrehna bei Wittenberg, 7 Jahr auf der Schule, 2 in I.;

8) der Alumnus Johann Friedrich Paul Wiecke aus Landsberg an der Warthe, 19 Jahr alt, Sohn des Herrn Director Wiecke zu Frankfurt an der Oder, 4 1/2 Jahr auf der Schule, 2 in I.;

9) der Alumnus Johann Ulrich Hilty aus Werdenberg (Cantons St. Gallen in der Schweiz), 21 Jahr alt, Sohn des practischen Arztes Herrn Dr. Hilty zu Chur (C. Graubündten), 7 Jahr auf der Schule, 2 in I.;

10) der Alumnus August Hermann Schöne aus Niederndodeleben bei Magdeburg, 18 3/4 Jahr alt, Sohn des Herrn Pastor Schöne, 8 1/2 Jahr auf der Schule, 2 in I.;

11) der Stadtschüler Karl Friedrich Bretschneider aus Halle, 20 3/4 Jahr alt, Sohn des Herrn Buchbinder-Meister Bretschneider, 7 1/2 Jahr auf der Schule, 2 in I.;

Von ihnen beabsichtigen der erste Theologie und Philologie, 2. 3. 5. 6. und 11. Theologie, 4. und 10. die Rechte, 7. und 9 Medicin, der achte Mathematik und Naturwissenschaften zu studiren.

Außer diesen sind bereits abgegangen oder werden mit dem Schlusse des Halbjahres die Schule verlassen:

aus Prima: Schmidt (zum Postfach);

aus Secunda: Neuhaus (Militär), Kriele (Oeconom), Jeßnitzer (zum Postfach), Biedermann (Militär), Giesecke (consil. abeundi).

aus Tertia: Schwencke (Handelsschule in Magdeburg), Volbeding, Wicke (Oeconom), Meyer, Liebau (Bauschule in Halberstadt), Wisch (Apotheker), Speerreuter (Provinzial-Bauschule in Halberstadt), Arnold (Kaufmann), Faldix (entfernt von der Pensionsanstalt), Wichmann;

aus Quinta: Arends (Domgymnasium in Magdeburg).

Zwei liebe Schüler wurden uns im Laufe des Jahres durch den Tod entrissen. Am 29 December 1847 starb nach kurzem Krankenlager der Primaner Edmund Rudolphi am Nervenfieber. Während er in den festlichen Tagen im elterlichen Hause Erholung suchte, ereilte ihn in der Blüthe seiner Jahre ein rascher Tod. Mit ihm sanken schöne Hoffnungen seiner Eltern und Lehrer in ein frühes Grab.

Am 7 Mai 1848 starb nach langen Leiden der Primaner Moritz Gustav Bake in noch nicht vollendetem 19. Lebensjahre. Er war der einzige Sohn einer Wittwe, den der Tod von einem schweren Siechthum befreite, mit dem er den strengen Anforderungen, die er in seinen wissenschaftlichen Bestrebungen an sich zu machen pflegte, doch nicht hätte genügen können. Der Herr über Leben und Tod möge ihnen ein fröhliches Auferstehen geben!

3. Schulfeierlichkeiten.

Das Winterhalbjahr begann am 11. October und wurde am 8. April geschlossen. Das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs feierten wir durch eine Musikaufführung, bei

welcher der 103. Psalm von Fesca und das Mahlmannsche Vater Unser von Spohr durch den Sängerchor der Schule vorgetragen wurden. Derselbe veranstaltete auch am 15 Februar eine musikalische Abendunterhaltung, in welcher mehrere Chöre und Solis aus dem Oratorium „die Siebenschläfer“ zur Aufführung kamen. Eine dramatische Abendunterhaltung wurde in den Weihnachtsferien veranstaltet.

Vor dem Beginn der Weihnachtsferien erhielten folgende Schüler Bücherprämien:

der Ober-Primaner Todt: Tacitus ed. Doederlein;
der Unter-Primaner Meurer: Horatius ed. Dillenburger;
aus Ober-Secunda Schlunk: Nägelsbachs Homerische Theologie;
Hoffmann: Walther von der Vogelweide von Lachmann;
aus Unter-Secunda Prasser: Cicero pro Sestio ed. Halm;
Güldenberg: Nibelungen von Vollmer;
der Ober-Quartaner Schulze: Schwab's deutsche Volksbücher, 2 Bde.;
der Unter-Quartaner Felgenträger: Duller's Geschichte der Deutschen;
der Ober-Quintaner Wassermann: Cornelius Nepos von Breitenbach;
der Unter-Quintaner Bäbenroth: Masius deutsches Lesebuch, 2 Bde;
der Ober-Sextaner Heyer: Beckers Erzählungen, 3 Bde;
der Unter-Sextaner Nittritz: Lebensgeschichte Friedrichs des Großen.

Der Secundaner Pfaffe und der Quintaner Pitschke blieben bei dieser Vertheilung unberücksichtigt, weil sie das Jahr vorher solche Prämien erhalten hatten; in den beiden Tertien erschien kein Schüler derselben vollkommen würdig.

Das Sommer-Halbjahr begann erst am 2. Mai, weil Tages zuvor für die allgemeine Wahl nicht blos alle Lehrer in Anspruch genommen, sondern auch unser Versammlungs-Saal benutzt war. Die Eröffnungsrede bezog sich auf die erhöhten Anforderungen, welche die Neugestaltung unserer öffentlichen Verhältnisse an die Jugend machen werde.

Die Confirmation unserer Zöglinge vollzog der K. Superintendent Dr. Tiemann am ersten September, worauf am 3. September der gemeinschaftliche Genuß des heiligen Abendmahles folgte.

III. Lehrmittel.

Die Sammlungen der Schule sind durch die etatsmäßigen Ankäufe vermehrt worden. Die Bibliotheken hatten sich auch in diesem Jahre schätzbarer Bereicherungen durch freundliche Geber zu erfreuen, denen auch öffentlich für ihre Theilnahme an dem Gedeihen der Institute zu danken ich mich verpflichtet fühle.

Die Schul-Bibliothek erhielt von Herrn Buchhändler Anton M. Valerii Probi in Vergil. Bucol. et Georg. comment. ed. H. Keil, Dr. A. Sprengel's Flora von Halle und den ersten Theil der Flora von Halle von Dr. A. Garcke, vom Herrn Coll. Dr. Oehler Hartzheim Catalogus Bibliothecae Cathedralis Coloniensis. Einen bedeutenden Zuwachs erhielt dieselbe Bibliothek aus einem Vergleiche mit dem Erben des verstorbenen Consistorialrathes Dr. Wagnitz. Es hatte derselbe seine Bibliothek der Anstalt vermacht in dem Falle, daß sein Erbe nicht Theologie studiren würde; der Erbe

hatte mehr philosophische Studien getrieben und war auch bereit gewesen die Bücher seines Oheims der Anstalt für eine Entschädigungs-Summe zu überlassen. Diese zog das Umgekehrte vor und entsagte für die Summe von 140 Thalern allen ihren Ansprüchen. Wir haben dieses Geld benutzt, um einige größere Werke (Du Cange glossarium ed. Hentschel, Drumann's Geschichte Rom's, Pauly's Real-Encyclopädie, Winckelmann's Werke, Ranke's Fürsten und Völker) und einige Schriften aus der ältern deutschen Literatur anzuschaffen. — Von den Staatsbehörden ist auch in diesem Jahre unsere Bibliothek nicht bedacht worden.

Der Schülerbibliothek schenkten die Abiturienten Stämmler Freytag's Valentine, Fickler Hebel's Werke, Todt Wolfram von Eschenbach von S. Marte, Oehme Hartmann's armen Heinrich von Simrock, Vorreiter Gottfried von Straßburg von Kurz, Schöne die Gedichte Walthers von der Vogelweide, Bretschneider Ettmüllers Beowulf, Anton der gute Gerhard übersetzt von Simrock, Hilty Uhland's deutsche Volkslieder, Pfitzner Laube's Karlsschüler, Ehrenberg Geibel's Junilieder, Wiecke Freytag's Kunz von der Rosen, Müller Arndt's Erinnerungen aus meinem Leben, außerdem die Ober-Tertianer Anton König René's Tochter und Beil die Luise von Voß. Auch für die Bereicherung dieser Bibliothek sorgte Herr Buchhändler Anton, indem er ihr Seume's sämmtliche Werke zum Geschenk machte.

IV. Beneficien.

Die Zinsen des Hoffmann'schen Legates erhielt der Ober-Tertianer Pfaffe aus Cönern; die der Bethmann'schen Familienstiftung der Unter-Secundaner Märker, welcher am 23. Juni die stiftungsmäßige Dankrede gehalten hat. — Für die nothleidenden Schlesier sammelten die Schüler aus eigenem Antriebe im Monat Februar unter sich 18 Thaler und außerdem die Ober-Quartaner noch besonders einen Thaler, — das Scherflein der Wittwe zur Milderung großer Noth!

V. Oeffentliche Prüfung

auf dem Examensaale der deutschen Schulen.

Vormittags 8 — 12 Uhr.

V b	Religion Coll. Gloël.
VI b	Lateinisch Adj. Tannenberger.
IV b	Griechisch Coll. Dr. Oehler.
IV a	Geschichte Coll. Dr. Schmidt.
III b	Lateinisch Coll. Dr. Niemeyer.
II a	Geschichte Oberl. Dr. Geier.
I b	Griechisch (Euripides) Coll. Dr. Böhme.
I a	Lateinisch (Taciti Germania) Dr. Eckstein.

Der Abiturus Bernhard Todt wird in einem deutschen Gedichte Abschied nehmen und der Ober-Primaner Heinrich Gerth in einer deutschen Rede den scheidenden Freunden Lebewohl sagen.

Schlußrede des Rectors und Entlassung der Abiturі.

Nachmittags 2 Uhr Vertheilung der halbjährlichen Zeugnisse und Versetzung.

Die vierwöchentlichen Herbstferien dauern bis zum 8. October. Am 9. October beginnt das Winter-Halbjahr; die neu aufzunehmenden Schüler werden aber bereits am 7. October Vormittags um 8 Uhr geprüft und sind daher im Anfange des Monats October bei mir anzumelden.

Dr. Friedr. Aug. Eckstein.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 076214847